3 E 7469 E

Riesengebirgsheimat

896 Kempten/Allgäu — Ausgabe B „Bergheimat" mit der Bildbeilage „Unser Sudetenland"
Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Hohenelbe und Trautenau - 23. Jahrgang - Nr. 10 - Okt. 1969

Foto: Hans Kuhn

Niederalbendorf bei Marschendorf

ist eine Grenzlandgemeinde nahe der ehem. schlesischen Landesgrenze. Im Hintergrund der Kolbenberg, 1189 m. Sie war vor der Vertreibung eine sehr schöne Gebirgsortschaft und ein beliebtes Ausflugsziel für die Freiheiter, Trautenauer und Schatzlarer.

Die Deutschen in der Tschechoslowakei

Eine Bestandsaufnahme
Manuskript: Adolf Kunzmann

Personen: 1. Sprecher — 2. Sprecher — Zitator.

Ansage Original: Hier ist der Bayerische Rundfunk mit seinem 2. Programm. Es folgt nun eine Sendung über „Die Deutschen in der Tschechoslowakei."

Die Sendung erfolgte am Samstag, den 16. August 1969, in der Zeit von 15.30—16 Uhr im 2. Programm und dürfte sicher für alle Heimatblattleser von größtem Interesse sein.

1. Sprecher: Im Aktionsprogramm der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei vom April vergangenen Jahres wurde der deutschen Minderheit die Gleichberechtigung versprochen. Das Verfassungsgesetz hierfür wurde am 27. Oktober 1968 — also nach der Besetzung des Landes — verabschiedet. Tatsache ist also, daß es gelang, die neue föderative Struktur des Staates über den sowjetzonalen Eingriff hinwegzuretten. Und seit dem Sommer vergangenen Jahres gibt es auch einen Vorbereitenden Ausschuß des deutschen Kulturverbandes, der die deutsche Minderheit repräsentieren soll. Dieses Komitee hatte Statuten ausgearbeitet und sie dem tschechoslowakischen Innenministerium zur Genehmigung vorgelegt. Monatelang geschah gar nichts. Erst nach der Übernahme der führenden Parteifunktion durch Gustav Husák sind diese Statuten von der Regierung genehmigt worden. Vor kurzem fand nun in Prag der Gründungskongreß dieser ersten deutschen Organisation in der Tschechoslowakei seit 1945 statt, dem die Spitzen des Staates Grußbotschaften schickten, und bei dem die anderen nationalen Minderheiten der CSSR — die Magyaren, die Polen und die Ukrainer — als Gäste vertreten waren. Der Delegierte des ukrainischen Verbandes erklärte:

Zitator: „Wir sind sehr froh, daß nach vielen Jahren auch die deutsche Minderheit in der CSSR die Möglichkeit und die vollen Rechte zur Entwicklung ihres kulturellen und nationalen Lebens erhält und somit das Unrecht der fehlerhaften Nationalitätenpolitik in der Vergangenheit beseitigt wird."

1. Sprecher: Dieses Unrecht in der Vergangenheit in der Diskriminierung der Deutschen; sie hatten keine Schulen, kein eigenes Kulturleben, wurden als eigenständige Gruppe geleugnet. Die Verfassung von 1960 gewährte den Deutschen keine Rechte, ja sie nahm sie ausdrücklich von der Sicherung des kulturellen Lebens der Minderheiten aus. Anton Novotny hatte am 5. Juni 1960 vor einer gesamtstaatlichen Konferenz der KPC erklärt:

Zitator: „Was die Bürger der anderen, bei uns lebenden Nationalitäten betrifft, so gewährleistet der Verfassungsentwurf ihnen die gleichen Rechte und Pflichten wie allen anderen Bürgern der Republik. Ausgehend von der Tatsache, daß bei uns außer den beiden Völkern der Tschechen und Slowaken auch ethnische Einheiten magyarischer, ukrainischer und polnischer Volkszugehörigkeit wohnen, gewährleistet die Verfassung diesen auch die Erziehung und kulturelle Entwicklung in der Muttersprache. Was die Frage der früheren deutschen Minderheit betrifft, so wiederholen wir aufs neue, daß die Bürger deutscher Volkszugehörigkeit bei uns keine ethnische Einheit bilden. Die deutsche Frage ist für unsere Republik mit voller Zustimmung der vier Großmächte kraft des Potsdamer Übereinkommens ein für alle Mal geregelt worden."

1. Sprecher: Nach dieser Richtlinie ist die Politik des Staates gegenüber den Deutschen gehandhabt worden. Das heißt, sie blieb im Kern auf der Position von 1945 — der Auslöschung der Deutschen in den böhmischen Ländern — stehen. Erst das Frühjahr 1968 hat eine Wendung gebracht und diese neue Linie ist auch unter den neuen Verhältnissen nach dem 21. August 1968 und nach dem Aprilplenum 1969 der KPC beibehalten worden.

2. Sprecher: Ist das Wort „Wendung" nicht zu hoch gegriffen? Schließlich bejaht die tschechoslowakische Politik heute wie auch im vergangenen Jahr 1968 die Aussiedlungspolitik von 1945 und zur Gleichberechtigung der rund 150 000 Deutschen in der alten Heimat paßt doch am besten das Wörtchen ‚zu spät'. Ganz abgesehen davon, daß erst noch abzuwarten ist, ob nun tatsächlich einige deutsche Schulen geschaffen werden und welches Gewicht der Kulturverband der Deutschen als wirkliche Repräsentativkörperschaft bekommt.

1. Sprecher: Sicherlich, die Tschechoslowakei hat — wenn man eine grundsätzliche Revision im Auge hat — diese Linie von 1945 nicht verlassen. Aber wie hätte sie das auch tun können? Dieses Problem — das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen — ist doch nicht isoliert zu betrachten. Dadurch, daß die Mehrheit der Sudetendeutschen im Westen lebt, und sich in der Obhut der Bundesrepublik befindet, ist diese Frage vom großen Ost-West-Konflikt nicht zu trennen. Andererseits hat sich die Einstellung der Tschechen zu dem deutschen Volk und auch zu ihren ehemaligen Mitbürgern, die als Touristen die alte Heimat besuchen, doch sehr gewandelt. Es gibt ganz gewiß keinen Haß mehr. Im Frühjahr vergangenen Jahres fand übrigens eine bemerkenswerte Diskussion über diese Frage zwischen dem Schriftsteller Jan Procházka und zwei weiteren namhaften Vertretern des Geisteslebens statt. Procházka hat damals gesagt:

Zitator: „Niemand kann uns von dieser Verantwortung befreien: Wir haben ein ganzes Volk aus seinem geschlossenen Siedlungsgebiet ausgesiedelt, aus seinen Städten, Städtchen und Dörfern. Dabei stand die Mehrheit dieser drei Millionen abgeschobener Deutscher dem Krieg zumindest gleichgültig gegenüber und ganz entschieden hatte sie an keinen Verbrechen Anteil. Das ist einfach unannehmbar: eine Politik, gleich wie man sie begründen mag, die auf den einzelnen Menschen nicht Rücksicht nimmt, die nur nach der Erreichung globaler Ziele ohne Rücksicht auf das konkrete Schicksal konkreter Leute strebt, ist tragisch und schließlich eine schlechte Politik."

1. Sprecher: Im großen und ganzen war bis dahin dieses Thema, das Schicksal der Deutschen, tabu. Niemand getraute sich, daran zu rühren. Eigentlich wird dem tschechischen Volk erst jetzt, in diesen Monaten, anläßlich der Gründung des deutschen Kulturverbandes und der Realisierung des Nationalitätengesetzes zum Bewußtsein gebracht ‚daß es noch eine deutsche Frage in der Tschechoslowakei gibt und daß man diese Dinge nicht einfach verdrängen kann.

2. Sprecher: Aber wird dieses Tabu wirklich gebrochen? Wird das tschechische Volk wirklich mit der Gesamtheit des Problems konfrontiert? Versucht man nicht im Gegenteil diese Frage zu verharmlosen, zu verkleinern und völlig auf einige kleine Verbesserungen für die hundert- oder hundertfünfzigtausend dort noch lebenden Deutschen zu reduzieren?

1. Sprecher: Man versucht, diese Frage als möglichst geringfügig darzustellen. Aber diesmal nicht — wie unter Novotny —, um den Deutschen das gleiche Recht verweigern zu können, sondern um dem tschechoslowakischen nationalistischen Widerstand gegen diese Gleichberechtigung den Wind aus den Segeln zu nehmen. Dem tschechischen Volk führt man vor Augen, daß die deutsche Frage von heute nicht mehr die deutsche Frage von gestern ist und daß deshalb keine Bedenken mehr bestehen, den Deutschen ebenso wie den anderen Minderheiten kollektive Rechte der kulturellen Betätigung zu gewähren.

2. Sprecher: Wie argumentiert man?

1. Sprecher: Ich werde als Antwort auf diese Frage wörtlich aus dem Rudé Právo zitieren:

Zitator: „Vor dem Kriege lebten in der CSR im Jahre 1937 über drei Millionen Deutsche. Davon in den böhmischen Ländern 3 185 555, was damals 29,5 Prozent der Bevölkerung der böhmischen Länder bedeutete. Nach dem Kriege verblieben in der Tschechoslowakei rund 200 000 Bürger deutscher Nationalität. Im Jahre 1950 bekannten sich bei der Volkszählung 165 000 zur deutschen Volkszugehörigkeit. Im Jahre 1961 erklärten sich nicht mehr ganze 140 000 als Deutsche, was ein Prozent der Gesamtbevölkerung darstellte. In der Gegenwart fiel die Zahl der Bürger deutscher Nationalität in den böhmischen Ländern auf rund 115 000. Nach den Voraussagen der Statistiker rechnet man damit, daß im Laufe eines weiteren Jahrzehnts die Zahl der Bürger deutscher Nationalität in den böhmischen Ländern auf 70 bis 80 000 absinkt.

Also vom Standpunkt der Zahl — 3,5 zu 0,1 Millionen — und vom Standpunkt des prozentuellen Anteils — 30 Pro-

zent zu 1 Prozent — gilt, daß die heutige deutsche Frage in der CSSR, ihr Gewicht und ihre Bedeutung, wesentlich anders ist."

2. Sprecher: Sagt man auch, wie es zu dieser Reduzierung einer Drei-Millionen-Volksgruppe kam oder bleibt hier das Tabu wirksam?

1. Sprecher: Man umschreibt es mit folgenden Worten — ebenfalls aus dem zentralen Parteiorgan:

Zitator: „Wie ergab sich dieses ungewöhnliche und rasche Absinken des Anteils der Bürger deutscher Nationalität? Vor allen Dingen war es die Folge des unersättlichen Kriegsmolochs, der Hunderttausende tschechoslowakischer Deutscher verschlang — ob sie sich nun zur Unterstützung Hitlers freiwillig meldeten oder ob sie gegen ihren Willen gezwungen waren, ihm zu dienen. Weiter ist es die Folge der Haltung vor dem Kriege und während des Krieges der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung deutscher Volkszugehörigkeit — die sich gegen diese Republik stellte und sich grausam an ihrem Volk verging und die dafür mit der Zustimmung der Großmächte als ernsthafte Bedrohung einer ungestörten Nachkriegsentwicklung, aus den verschiedenen Ländern, darunter auch der Tschechoslowakei, ausgesiedelt wurde."

2. Sprecher: Das ist die bekannte Rechtfertigungstheorie der Vertreibung, wobei man nicht vergißt, einen Teil der Verantwortung auf die Großmächte abzuwälzen.

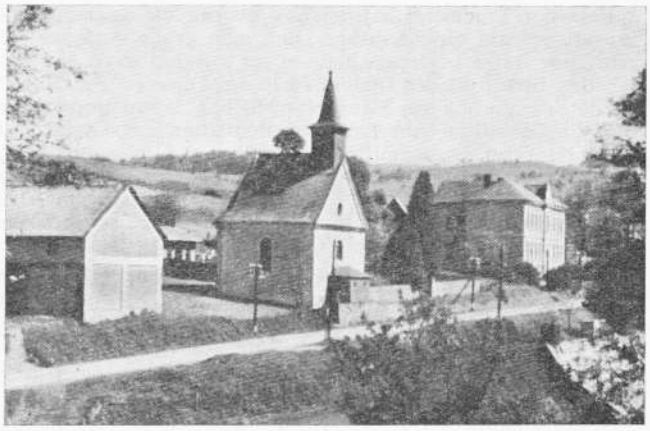
1. Sprecher: Richtig. Die offizielle Rechtfertigungstheorie bleibt bestehen. Aber man kann von der Tschechoslowakei heute nicht verlangen, daß sie über ihren eigenen Schatten springt und angesichts der sowjetischen Interessen an der Aufrechterhaltung des Status quo und des deutsch-polnischen Streitfalls eine Vergangenheitsbewältigung betreibt, die nicht einmal bei uns, im freien Westen, sehr gelungen zu sein scheint.

Wenden wir uns wieder der Gegenwart zu. Was kann diese deutsche Volksgruppe in der Tschechoslowakei vom neuen Nationalitätengesetz erwarten?

Das Verfassungsgesetz über die Stellung der Nationalitäten in der Tschechoslowakei ist ja nun seit dem 1. Januar dieses Jahres in Kraft. Es nennt erstmalig auch die Deutschen und bestimmt, daß diese Nationalitäten in den Körperschaften und Organen des Staates vertreten sein sollen und daß diese Minderheiten das Recht auf Bildung in der Muttersprache haben, weiter das Recht der kulturellen Entfaltung, das Recht ihre Muttersprache im amtlichen Verkehr zu gebrauchen, das Recht, sich in nationalen Organisationen zusammenzuschließen, schließlich das Recht auf Presse und Information in der Muttersprache. Der Schlußartikel bestimmt, daß die Zugehörigkeit zu irgendeiner Nationalität keinem Bürger zum Schaden gereichen darf und daß jede Form von Zwang, der auf Entnationalisierung gerichtet ist, verboten ist. Wenn das alles verwirklicht würde, so wäre es gewiß ein bemerkenswerter Fortschritt im Innenverhältnis der Völker und Volksgruppen der Tschechoslowakei. Wie sieht es mit der Verwirklichung aus?

2. Sprecher: Es fehlen noch die Durchführungsgesetze. Aber angesichts der immensen Probleme der Tschechoslowakei braucht das nicht auf eine absichtliche Verzögerung zurückgeführt werden. Es ist wohl eher so, daß man sich noch nicht ganz im klaren darüber ist, wie sich nun praktisch dieses Verfassungsgesetz über die Stellung der Nationalitäten im Einzelnen auswirken soll. Man kann nicht alles über einen Kamm scheren. Zwischen den einzelnen Nationalitäten gibt es große Unterschiede. Dem Gewicht einer Minderheitengruppe, wie wir sie noch aus der ersten tschechoslowakischen Republik Mararyks und Beneschs kennen, entspricht heute eigentlich nur die magyarische Volksgruppe in der Südslowakei.

Dort leben über eine halbe Million Ungarn, die in 453 Gemeinden mehr als die Hälfte der Bewohner bilden. Der Magyarische Kulturverband nähert sich deshalb schon Autonomieforderungen. Er will nicht nur Vertreter in den staatlichen Organen, sondern er forderte auch die Errichtung eines Magyarischen Nationalrates als Beginn einer Selbstverwaltung und er verlangte, alle Maßnahmen, Gesetze und Anordnungen der Jahre 1945—49, die die magyarische Volksgruppe diskriminierten, für ungültig zu erklären. Die Ukrainer in der Ostslowakei gehen fast ebenso weit und wollen die Schaffung zweier ukrainischer Bezirke, in denen sie die Mehrheit haben. Auch die Polen, die im Teschner Ländchen konzentriert sind, meinen, daß bei einer territorialen Neugliederung der Bezirke die ethnischen Aspekte zu respektieren seien.



Trautenbach

1. Sprecher: Die Deutschen haben demgegenüber bedeutend weniger verlangt: eine Vertretung in der Nationalen Front, die Errichtung einer kulturellen Organisation, die Herausgabe des Wochenblattes „Volkszeitung" als Tageszeitung, die Einführung von Deutsch als Pflichtgegenstand in den Schulen und die Zweisprachigkeit bei den Verhandlungen mit den Behörden.

Bisher ist es zu keinem Deutschunterricht gekommen. Obwohl in der Tschechoslowakei nur halb soviel Polen leben wie Deutsche, wird für diese polnischen Kinder vom kommenden Schuljahr an der Unterricht in ihrer Muttersprache eingeführt, während der zuständige Parlamentsausschuß, der dies beschlossen hatte, gleichzeitig feststellte, daß der Unterricht für die deutschen Kinder auf Schwierigkeiten gestoßen sei, weil dieser Bevölkerungsteil in den böhmischen Ländern sehr verstreut lebe.

2. Sprecher: Hier zeigt sich wieder die alte Argumentation, wie zur Zeit Novotnys. Der Hinweis auf die Zerstreuung der Deutschen ist doch nur eine Ausrede.

1. Sprecher: Es kann sein, daß es in den Grenzgebieten solche Engstirnigkeit gibt, die in der Einführung von ein paar deutschen Schulklassen schon eine nationale Gefahr erblicken will. Andererseits hat das Rudé Právo selbst darauf hingewiesen, daß es

Zitator: „... eine bestimmte, relativ und absolut genügend bedeutende Siedlungskonzentration der Bürger deutscher Volkszugehörigkeit gibt. Fast ein Viertel der deutschen Bevölkerung — das sind rund 40 000 Bürger — leben in relativ größeren Gemeinschaften und außerdem gibt es in den böhmischen Ländern über hundert Gemeinden mit einer größeren oder großen Konzentration der Zahl der Deutschen."

1. Sprecher: Das tschechoslowakische Parteiorgan hat getadelt, daß man auf diese Tatsache bisher nur sehr unzureichend Rücksicht nahm.

Zitator: „Die tschechischen Nationalorgane sollten den Raum für die Lösung der deutschen Frage schaffen, wobei der Schwerpunkt der konkreten Politik und die eigentliche Lösung aber hauptsächlich den Bezirken und Orten überlassen werden muß."

2. Sprecher: Das aber sind die Orte des Grenzgebietes, genau die Orte, wo die Schwierigkeiten in der Vergangenheit vielleicht größer waren als bei den Zentralisten selbst. Dreht sich da nicht die ganze Sache im Kreis? Fühlen sich die Tschechen, oder manche Tschechen, in diesen Grenzgebieten nicht schon dadurch bedroht, daß die Deutschen wieder ihr Haupt nach gleichem Recht erheben können.

1. Sprecher: Das ist sicher da und dort der Fall. Engstirnigkeit gibt es ja überall. Wenn heute das Zentralorgan der KPC schreibt:

Zitator: „Die Durchführung einer Unterdrückungspolitik gegenüber diesen Generationen und Schichten der deutschen Bevölkerung aus Gründen der Vergangenheit und der Vergeltung für die Fehler und Verbrechen ihrer Väter und Großväter oder Verwandten wäre unberechtigt und ungerecht. Die Demokratie ist unteilbar und gilt nicht nur für die Tschechen und Slowaken, sondern auch für die anderen Nationalitäten und somit auch für die Deutschen."

1. Sprecher: Wenn also das im offiziellen Parteiorgan steht, dann zeigt das doch einen grundlegenden Wandel gegenüber der deutschen Volksgruppe und gibt Hoffnung, daß diese Erziehung bei der tschechischen Grenzbevölkerung ihre Wirkung tut.

2. Sprecher: Eigentlich hat der nun gegründete deutsche Kulturverband auf Grund dieser Lage eine große Aufgabe, die nicht nur darin bestehen kann, dem zweifellos großen kulturellen Bedürfnis der Deutschen nachzukommen. Der Vorsitzende des Verbandes, Hans Nygrin, hat davon gesprochen, daß die Deutschen jahrelang von deutscher Kunst und deutscher Literatur abgeschnitten waren und daß man ‚heißhungrig' danach sei und er hat sein Interesse erklärt, nicht nur mit der DDR, sondern mit „allen fortschrittlichen und friedliebenden Kräften in der Bundesrepublik, in Östereich und der Schweiz auf kulturellem Gebiet zusammenzuarbeiten".

1. Sprecher: Die Aufgabe besteht nicht nur in der Befriedigung dieser Bedürfnisse, sondern in der Schaffung einer Atmosphäre des Vertrauens zwischen den Deutschen und der tschechischen Bevölkerung, vor allem im Grenzgebiet. Das ist eine echte Friedensaufgabe und sie kann ja nur dann zufriedenstellend gelöst werden, wenn beide von der Position des unabdingbaren gleichen Rechtes miteinander verkehren. Für das gesamte deutsche Volk hat dieser Rest der böhmischen Deutschen eine Bedeutung die weit über seine Zahl hinausreicht. Die Deutschen in unserem Nachbarland werden als gleichberechtigte Bürger inmitten des tschechischen Volkes und durch manche verwandtschaftliche Beziehungen mit ihm verbunden — leben, und sie werden in diesem Zusammenleben das Denken des tschechischen Menschen vielleicht mehr beeinflussen als es die Politik oder Propaganda deutscher Staaten in West und Ost vermag. Von wenigen kurzen Sturmzeiten abgesehen, haben Deutsche und Tschechen 800 Jahre im böhmischen Raum zusammengelebt. Vielleicht geschieht heute drüben doch ein Neuanfang, mehr als beiden Seiten bewußt ist.

Absage Original: Vom Bayerischen Rundfunk hörten Sie eine Sendung über „Die Deutschen in der Tschechoslowakei". Das Manuskript schrieb Adolf Kunzmann.

Achtung H.D.W. Mitglieder!

Das Treffen 1969 der H.D.W. Mitglieder findet, wie beim letzten Beisammensein beschlossen, am 11./12. Oktober am Hechtsee bei Kufstein statt.

Nachdem in der Zwischenzeit endlich die Unterlagen zur Erarbeitung der H.D.W. Geschichte durch Herrn Reibstirn gesammelt vorliegen und Herr Polednik, der Schreiber des ausgezeichneten Buches „Weltwunder Skisport" sich für diese Arbeit interessiert, könnte zur Tat geschritten werden.

Um in Ruhe über dieses kostspielige Vorhaben beraten zu können, werden alle Interessenten an diesem Werk gebeten, schon am Samstag um 15.30 Uhr am Hechtsee zu sein. Bitte alles wertvolle Bildmaterial mitbringen!

Nach dem Abendessen sind wieder Film- und heimatliche Schallplatten-Vorführungen geplant.

Am Sonntag kann noch alles das besprochen werden, was samstags noch ungeklärt ist und allen jenen, welche nichts mehr zu sagen haben, ist dann die Gelegenheit geboten, Wanderungen in der farbenprächtigen Herbstlandschaft um Kufstein zu erleben.

Zimmerbestellungen bitte nur beim Gasthof „Hechtsee", Herrn und Frau Hutz, Post A 6320 Kufstein/Tirol, vorzunehmen.

Walter Riedel

Zur Entstehung der CSR vor 50 Jahren

Schon in den 90er Jahren vollzog sich in Prag der Übergang von der Vorherrschaft der feudalen Kleinseite zur tschechischen Industriestadt, die in den Vororten entstanden war. Die Opposition gegen den österreichischen Kaiserstaat ging damals von den Jungtschechen aus, die von Karl Kramarsch geführt wurden. Bis zur Revolution von 1848 hatte die Stadt und mit ihr Böhmen in einer Art Dornröschenschlaf gelegen, aus dem das tschechische Volk erst durch Palacky ‚Jungmann' Tyrs erweckt wurde. Jungmann hat eigentlich die Schriftsprache neu geschaffen. Kopfzerbrechen hat den tschechischen Historikern immer der Ausspruch Palackys verursacht, die Monarchie müßte geschaffen werden, wenn sie nicht schon bestünde, weil sie die beste Lösung des Donauraumes darstellt. So wenig dies später zutraf, für die damalige Zeit war es richtig. Es hat auch nicht das Denkmal verhindert, das man dem Vater Palacky vor seiner Brücke setzte. Die lange Regierungszeit Franz-Josefs hat den Anachronismus der Monarchie noch 40 Jahre erhalten. Nach dem verlorenen Krieg von 1866 schien der alte Traum der Tschechen vom eigenen Staat Wahrheit werden zu wollen. Wien aber entschied sich damals für den Dualismus der Österreichisch-Ungarischen Monarchie mit getrennten Parlamenten. Die Dreiteilung scheiterte weniger am Widerstand der Deutschen, als vielmehr der Wiener Hochfinanz, deren Wirtschaftszentralen schon damals vom Hinterland abgeschnitten worden wären. Die Reichshälfte diesseits der Leitha wurde von der Hocharistokratie und den Banken, die andere von den Großagrariern regiert. Im Ministerrat waren nur die Polen und die Jugoslawen vertreten (Burian, Bilinski, Kriegsminister Krobatin). Die Tschechen besaßen nur einen Landsmannminister während der Regierung Körber (Rezek). Da die große Mehrheit der Tschechen gemeinsam mit den Deutschen am Habsburgerstaat festhalten wollte, wurden jahrzehntelang vom damaligen Statthalter mit Kramarsch Verhandlungen über einen deutsch-tschechischen Ausgleich geführt, die dieser absichtlich in die Länge zog, weil er längst es auf den Untergang der Habsburger Monarchie abgesehen hatte und geheime Verbindungen unterhielt. Es gab eine Gruppe — besonders unter den Beamten und Offizieren — die ihr Nationalgefühl hinter das Bekenntnis zum Staat zurückstellten, sie wollten nur Österreicher sein. Nur in Mähren gelang eine Teillösung des nationalen Ausgleichs durch die lex Perek, die eine Zweiteilung autonomer Behörden einführte. Die Staatsrechtspartei im Wiener Reichsrat war auf zwei Namen: Thomas Masaryk und den späteren Staatssekretär Drtina zurückgegangen. Während des Ersten Weltkrieges, als schon die tschechischen Regimenter überliefen oder passive Resistenz übten, glaubte man endlich (Soldat Schwejk) eine Patentlösung für das Nationalitätenproblem gefunden zu haben. Der neue Statthalter wollte zwar das Staatsrecht der böhmischen Krone bewilligen, aber Deutsche und Slowaken sollten eine Autonomie durch die Gaueinteilung erhalten. Es war schon zu spät. Die Vorschläge des letzten österreichischen Ministerpräsidenten Andrassy fanden kein Gehör mehr. An ihrer Stelle wurden die 14 Punkte Wilsons verkündet. Der neue Staat war das persönliche Werk seines ersten Präsidenten Marasyk, der eine Demokratie nach dem Muster der Weststaaten einführte. Aber der gut funktionierende Beamtenapparat der Monarchie, der in den böhmischen Ländern ohnehin aus Tschechen bestand, wurde übernommen und lief ohne den alten Kopf mit einer neuen Flagge weiter, so daß eine Erbschaft aus dem alten Österreich erhalten blieb. Die Wünsche der Minderheiten wurden nicht erfüllt, eine Autonomie für sie ebenso wie die Pittsburger Autonomie für die Slowaken abgelehnt. Ihr Schicksal war durch den Ersten Weltkrieg für die nächsten Jahrzehnte entschieden worden.

Dr. Tupetz

Heimatfreunde!

Alle Monate sterben 20—30 Bezieher unseres Heimatblattes. Ein Drittel von den Hinterbliebenen bezieht das Heimatblatt weiter, ein Drittel waren alleinstehend und ein Drittel der Angehörigen schreibt uns, wir waren noch zu jung und kennen jetzt niemanden, daher keine Zusendung mehr. Bitte helft mit, neue Bezieher zu werben!

Wandelt sich das Antlitz unserer Heimat?

Zu den wenigen Zeitungen in der Bundesrepublik, die sich der Haltung und den Anliegen der Vertriebenen gegenüber stets aufgeschlossen zeigen, gehört zweifellos die in Köln erscheinende Halbmonatsschrift „Das deutsche Wort", herausgegeben von H. Wellems. In seiner Ausgabe vom 8. August d. J. brachte das Blatt u. a. auch einen Beitrag von **H. G. Schneege** unter der Überschrift „In Rübezahls Reich" einen „Streifzug durch den südlichen Teil des Riesengebirges", der wegen seiner zeitnahen Schilderung gerade das Interesse der Leser der „Riesengebirgsheimat" finden dürfte. Der Verfasser des Reiseberichtes weilte nicht zum ersten Male in unserer alten Heimat, denn er schreibt, „auch diesmal" hätte er die erste längere Rast bis Hohenelbe hinausgezögert. Diesmal jedoch hätten Verkehrsumleitungen Schwierigkeiten verursacht bis zur Stadtmitte zu gelangen. „Überall am Stadtrand sind in den letzten drei Jahren Neubauten entstanden, 5- bis 6stöckige Häuser, zum Teil schon bezogen, viele aber noch im Rohbau. Und immer neue Wohnsiedlungen entstehen, fast alle in der etwas monotonen Fertigbauweise, wie wir es schon in Reichenberg und Gablonz sahen. Wohltuend demgegenüber der historische Stadtkern von Hohenelbe mit den hölzernen Laubenhäusern, von denen inzwischen einige renoviert wurden, und das malerische Rathaus aus dem Jahre 1732."

„Aus dieser Zeit", fährt der Bericht fort, „stammt auch das Augustinerkloster, das heute das bedeutendste Riesengebirgsmuseum beherbergt. Man versäumt gewiß etwas in dieser alten Stadt an der Elbe, wenn man nicht wenigstens kurze Zeit Rast in ihr macht; denn von hier sind viele Ziele in Rübezahls Reich in weniger als einer Stunde zu erreichen. Wallenstein hat das sicher gewußt, als er in Hohenelbe, der alten Köhler- und Bergstadt, sein Waffenarsenal anlegte. Will man einige Urlaubs- und Wandertage im Riesengebirge verbringen, so ist es spätestens in Hohenelbe unumgänglich zu entscheiden, in welcher Richtung man diese schöne Pforte zur Bergwelt verläßt. Die Wahl fällt sicher nicht leicht, ob man sich nach Nordwesten dem bekannten Kurort Spindlermühle oder im Nordosten Großaupa zuwenden soll. Beide Orte liegen von der höchsten Erhebung des Gebirges, der Schneekoppe, etwa gleichweit entfernt."

Der Verfasser unseres Berichts entschied sich für das erstere, und so wurde Spindlermühle das nächste Ziel seiner Reise. Eigentlich traf die Entscheidung nicht er, sondern das Reisebüro Cedok in Hohenelbe, das ihm Spindlermühle empfahl, weil nur noch dort mit Sicherheit Hotelzimmer zu finden waren. Obwohl beide Orte als beliebte Urlaubsziele gelten, gibt es immer noch nicht genügend neue Hotels; denn ... „der Hotelverband des Riesengebirges hat sich bislang zu sehr auf die Verwaltung, Renovierung und Nutznießung alter Häuser beschränkt. Nun soll aber Abhilfe in beiden Orten geschaffen werden durch den Neubau von zwei Großbauten. Für ein Spottgeld von 4 bis 5 DM gibt es genügend Unterkünfte mit voller Pension in den vielen Bauden, das sind deftige Berghütten mit einer gediegenen Kost für Jugendgruppen, Bergsteiger, Angler und Jäger. Aber die große Zahl der Touristen aus Westdeutschland sucht für einen längeren Urlaub doch komfortablere Hotelunterkünfte, die einschließlich hervorragender Mahlzeiten 10 bis 15 DM pro Person und Tag kosten. Einmalig schön beginnt gleich hinter Hohenelbe die Fahrt durch das schmale Elbtal in Richtung Spindlermühle", das der Verfasser in Anlehnung an die tschechische Schreibweise allerdings stets „Spindler Mühle" schreibt. „Ein flinker Bach, drei, höchstens vier oder fünf Meter breit, ist dieser Fluß in seinem Geburtsland noch, der es eilig hat, über Kaskaden und Steinblöcke, Kiefernstämme und gebleichte Buchenwurzeln zu springen, um zu dem breiten, geruhsamen Strom zu werden, als den man ihn schon unterwegs, von mächtigen Brücken überspannt, in Tetschen und Aussig auf der Herreise fand. Nach zwanzig Minuten Fahrt ist man von Hohenelbe in Spindlermühle, schon jetzt in 700 Meter Höhe. Das beste Hotel in diesem Kurort ist noch immer das alte ‚Savoy-Westend'. Schon an der Rezeption erlebt man hier das Wunder, daß man hier wirklich Gast und nicht ‚Kunde' ist. Selbst ausgefallene Wünsche werden mit wenig Aufwand so selbstverständlich erfüllt, daß man gern bereit wäre, dafür ein üppiges Trinkgeld zu zahlen, wenn man nur unter dem Personal jemanden fände, der es nähme. Fast immer wird das sehr freundlich, aber bestimmt abgelehnt."

Das letzte Ziel dieses „Streifzuges" durch den südlichen Teil unseres Heimatgebirges war — wie könnte es auch anders sein — die Schneekoppe. Auf dem Weg dorthin lese man auf Tafeln immer wieder die Bezeichnung, schreibt Schneege weiter. „Ein wenig irreführend erscheint diese Bezeichnung, wenn man alle 200 bis 300 Meter auf bewaffnete polnische Grenzer stößt. Obwohl es dafür keine sinnvolle Erklärung gibt, soll doch entschuldigend zur Kenntnis genommen werden, daß dieser Weg bis zur höchsten Erhebung von hier ausschließlich durch heute polnisches Hoheitsgebiet führt. Daß man ihn auch als Deutscher ganz ohne Schwierigkeiten bis zur Schneekoppe erwandern kann, ist einem ‚Internationalisierungsvertrag' zwischen der CSSR und Polen zu danken. Wer von dort oben den großartigen Blick über Schlesien auskostet, sollte aber in jedem Falle der Versuchung widerstehen, in dieser Richtung den Bergpfad nach Norden hin zu verlassen, auch wenn er nur wenige Kilometer von hier, vielleicht in Krummhübel, Schmiedeberg oder Bad Warmbrunn einmal zu Hause war. Für die Wanderung über den Kammweg bis zur Schneekoppe verwenden die meisten den ganzen Tag. Nur so hat man das Glück, Auer- und Birkhähne zu sehen, die in den ausgedehnten Gefilden und Knieholzgewächsen noch in stattlicher Zahl leben. Berghirsche und Rehe sind hingegen kein so seltener Anblick, denn mehr als 1200 leben in diesem schon vor Jahrzehnten zum Naturschutzpark erklärten Gebirge. Hat man nach langer Wanderung die Schneekoppe erreicht und noch einmal Abschied genommen mit einem letzten Blick über die schlesisch-böhmische Bergwelt, wird die Talfahrt mit dem Sessellift bis hinunter nach Großaupa zur Belohnung für einen erlebnisreichen Tag im Gebirge."

Soweit die Reiseschilderung von H. G. Schneege. Sie wird harmonisch abgerundet durch eine Lichtbildaufnahme mit dem Begleittext „Hohenelbe — die Pforte zum Riesengebirge", die den nördlichen Teil der Hauptstraße mit dem Rathaus, den alten Laubenhäusern auf der gegenüberliegenden Straßenseite sowie die Stadtkirche mit Blick auf den Heidelberg zeigt. Leider geht daraus nicht hervor, ob es sich dabei um eine Aufnahme älteren oder jüngsten Datums handelt.

Dr. Anton Hantschel (Bonn)

Arnau: 50jähriges Maturajubiläum

In der ersten Septemberwoche dieses Jahres wurde in Wien die 50-Jahr-Feier des Arnauer Maturajahrganges 1919 begangen. Von den fünf Burschen und zwei Mädchen, die damals die Reifeprüfung ablegten, fanden sich vier ein, die von weither kamen, dabei auch z. T. gleich die Ehefrauen mitbrachten und mehrere Tage blieben. Es waren dies: Dr. med. **Gertrud Gröbner,** geb. **Köhler,** jetzt in 7 Stuttgart 1, Gröberstr. 15; Dipl.-Ing. **Karlito Irmann,** der in der Tschechoslowakei lebt (Rokycany 214); Dr. med. **Josef Purr,** prakt. Arzt in 3432 Großalmerode (Hessen), Kasseler Str. 6, der als einziger noch voll berufstätig ist; sowie Oberstudienrat Dr. **Friedrich Festa,** Wien 4, Mozartgasse 7, der die Feier organisierte.

Durch Krankheit verhindert war **Grete Mitter,** geb. **Rebhann,** jetzt 314 Lüneburg, Thornerstr. 35.

Nicht mehr am Leben sind: **Hugo Lesk,** Bankbeamter, zuletzt in Prag wohnhaft und 1945 in einem tschechischen Lager gestorben, sowie vermutlich auch Dipl.-Ing. **Fritz Feder,** der ebenfalls in Prag lebte und jüdischer Abstammung war.

Zu der Feier war auch **Amalia Reithofer,** geb. **Geitner,** mit ihrem Gatten eingeladen. Frau Reithofer, die in Wien lebt, hat 1918 in Arnau maturiert. Von ihrem Jahrgang ist fast niemand mehr am Leben.

Die Feier umfaßte vor allem einen Festabend in dem berühmten Griechenbeisel und einen ganztägigen Ausflug in den Wienerwald mit Besichtigung von Stift Heiligenkreuz und Abschluß in Gumpoldskirchen.

Heimatgruppe der Riesengebirgler in München!

Das nächste Treffen findet am 12. Oktober wie immer in unserem Stammlokal im Lohengrin statt.

Kummt ock olle mir wan wieder zönitich Kermes feian!

A. Braun, Obmann

Zur Heimatgeschichte des Riesengebirges

Trautenau in vorletzten und letzten Lebensjahre Wallensteins

Bis zu den Anfängen des schlesischen Feldzuges (1633) blieb Trautenau von den schwersten Kriegsnöten halbwegs verschont. Das Schlachtengetümmel lag bis jetzt entfernter von der Stadt als sonst. Sicher aber mag nicht ohne Einfluß gewesen sein, daß Wallenstein bemüht war, jede Kriegsunbill von seinem Friedländischen Herzogtume fernzuhalten. Dieser diplomatische Feldherr wußte es sehr zu Gunsten seiner Untertanen so einzurichten, daß das Herzogtum möglichst keinen Schaden, wohl aber Nutzen aus seinen Feldzügen ziehen konnte. Wallenstein trachtete übrigens immer danach, den Kampf außerhalb der kaiserlichen Erbländer zu führen. Er war bestrebt, sein Herzogtum, das bis Arnau und Altenbuch heranreichte, als Kriegslieferungsgebiet auszubauen. Trautenau, als angrenzende Stadt konnte diese Vorteile mitgenießen. Früh genug trafen die ersten Wellen des Dreißigjährigen Krieges unsere Heimatstadt. Sie verlor die ihr zugehörigen Dörfer, weil sie sich an der Schlacht am Weißen Berge auf der Seite der Protestanten beteiligte. Mit Mühe erlangte sie später das Wiederkaufsrecht. Von Braunau kam um dieselbe Zeit ein Fähnlein Soldaten, um das damals vollkommne protestantische Trautenau zu bekehren. 1624 hören wir von Einquartierungen der „Soldateska" und wie schwer die Stadt davon betroffen worden sei. In den nächstfolgenden Jahren wurden die Einquartierungen immer häufiger.

Mit großer Hartnäckigkeit wurde über den Winter 1632/33 der Kampf in Schlesien fortgeführt. Der sächsische Feldherr Armin vereinte sich mit einem schwedischen Armeekorps und wollte mit diesem über die böhmische Grenze. Trautenau wurde damals eine Garnison des Grafen Matthias Gallas. Es mußten in dieser Zeit viele Truppenverschiebungen von einer Garnison zur anderen stattgefunden haben. Leider haben wir in Trautenau gerade darüber keine Urkunden. In einem Schreiben an Wallenstein vom Jänner 1633 gibt Graf Gallas an, daß „in Trautenau nur zweihundert Mann vom Regimente Trcka liegen und daß zu seiner eigenen Verwunderung das Regiment Grana noch nicht in Trautenau angekommen sei". Dieses Granasche Regiment war berüchtigt durch seine maßlosen Anforderungen, die es an die Bürger und Bauern stellte. Der Kommandant Marauefe Carretto de Grana war einer der „durch teuflische Bosheit und Habsucht berüchtigsten Heerführer". Durch seine Haltung in der Schlacht bei Lützen errang er sich das Kommando über die Steiermark, Kärnten und Krain. In kaum fünf Monaten forderte er in diesen Ländern eine Geldkontribution von über zwei Millionen Gulden. Er zwang mehrere Gefangene, Männer und Frauen aus Koburg und Kulmbach, die er in einem seiner Regimenter bis Trautenau herumschleppte, zur Erlegung eines außerordentlich hohen Lösegeldes; als dieses fast zur Gänze bezahlt war, forderte er eine noch höhere Summe, Bernhard von Weimar nahm sich dieser Mißhandelten an und verständigte Wallenstein von dem Unfug. Wallenstein erteilte sofort den Befehl, die Gefangenen ohne weiteres abziehen zu lassen. Als diesem scheinbar nicht gleich entsprochen wurde, erteilte er einen zweiten Befehl an die Offiziere des Granaschen Regimentes. In der eigenhändigen Nachschrift, die er nur selten machte, erklärte er ihnen folgendes: „Geht wohl auf, damit Ihr's nit mit Euren Köpfen zahlet, denn mein Brauch ist nicht, ein Sachen zweimal zu befehlen". Das Regiment Grana wurde für Trautenau der erste finstere Schatten, dem eine lange, dunkle Zeit folgen sollte.

An diesem Beispiel können wir ermessen, was Trautenau schon damals an Erpressungen und Beschwerden zu erleiden hatte. Im Frühjahr 1633 waren in Trautenau Kaufleute mit ihren Waren gefangengehalten worden. Sie standen in Verdacht, die Waren unverzollt dem Feinde zuhandeln zu wollen. Wallenstein gibt dem Grafen Gallas die Anordnung, „daß die Commercia nicht allein gesperret, sondern vielmehr auf alle Weise erhalten und befördert werden". Gallas soll „den interessierten Kaufleuten mit Erteilung der begehrten Pässe und sonst anderer wirklichen Assistenz beispringen und zu den Ihren verhelfen". Die Sachsen und Schweden erhalten in Schlesien immerwährend neue Verstärkungen. Die Unterfeldherren Wallensteins stehen ihnen mit einigem Erfolg entgegen. Wallenstein beorderte seine Regimenter nach Schlesien. Ob Trautenau dabei in Mitleidenschaft gezogen wurde, ist nicht belegt, erscheint aber sehr wahrscheinlich.

Wallenstein selbst zog in der Frühe des 3. Mai mit großer Pracht aus seinem Prager „Friedländer Hause" in den schlesischen Feldzug. Sein Auszug war „über die Maßen herrlich und prächtig". Er hatte vierzehn Kutschen bei sich, jede von sechs Pferden gezogen. Vierzig Kavaliere und vornehme Hofoffiziere warteten ihn auf, neben zehn silbernen und vergüldeten Trompeten und zwölf Lakaien, welche „allesamt dem ganzen Hofgesind in Rot und Blau von neuem bekleidet waren". Die Bagagewägen waren auch alle mit rotem preußischem Leder bedeckt und auf das Allerstattlichste ausgerüstet. Er, „Herr Generalissimus selbst, in einem ledernen Koller und rotem Mantel aufgezogen und führt in seiner Armada mit sich neunzig Kompagnien zu Pferd und siebzig Kompagnien zu Fuß ..."

Wallenstein zog zunächst nach Jitschin. Dort verweilte er bis zum 15. Mai und reiste dann über Nachod und Reinerz nach Glatz, um sich dort mit dem Grafen Gallas zu verbinden. Einen Tag vor seiner Prager Abreise gab er dem Generalproviantmeister Haugwitz den Befehl, nach Trautenau und Arnau Mehl und Zwieback (=Biskotten) zu schaffen, „damit man sich dessen auf allen Notfall bedienen könne". In Trautenau war also in dieser Zeit für die Wallensteinschen Truppen ein Proviantlager. Wie wenig günstig das für die Stadt gewesen sein muß, läßt ein Schreiben Wallensteins an die Stadt Trautenau durchleuchten. Es heißt darin, daß „etliches Volk kommen werde, zur Versicherung des Proviants"; sie werden es „ohne einige Verweigerung einzunehmen wissen". Trautenau wurde keineswegs von Bedrückungen verschont.

Aber die Bürger waren voll Kraft und Leben. Erregt nahmen sie an den Zeitgeschehnissen teil, um sie heftig zu diskutieren und sich wohl auch dagegen aufzulehnen. Es waren nicht nur die Ausbeutereien des Militärs. Die Gegenreformation war bei all diesen Drangsalierungen unerbittlich tätig gewesen. „Ketzer" mußten bis zu einer bestimmten Frist katholisch sein und sich zum Katholizismus bekennen, wenn auch nur zum Schein, um sich vor Einquartierungen und Mißhandlungen der Soldaten zu schützen. Wallenstein, der siegreich wie nie zuvor war, lenkte den Feind wieder weit von unserer Heimatstadt. Die Geschicke des Krieges führten ihn um den ganzen Norden Böhmens, bis er in Eger seinen Einzug hielt und hier seinem Schicksal der Ermordung verfiel. Nach der Ermordung Wallensteins verloren die kaiserlichen Truppen die Schlacht bei Liegnitz. Die Sachsen und Schweden drangen nach Böhmen. Was Wallenstein durch seine Siege und Kriegstaktik hatte verhindern können, brach nun mit aller Macht herein. Bald standen die schwedischen Feinde vor Trautenau. Einige Male berannten sie die Stadt und hieben die Tore auseinander. Immer leisteten die Bürger im Verein mit kaiserlichen Soldaten heftigsten Widerstand. Den Schweden fehlten schwere Belagerungsgeschütze. Sie erhielten Kunde, daß eine kaiserliche Abteilung im Anzug sei. Nun legten sie Feuer an die Stadt und zogen sich zurück. Es waren jetzt bald kaiserliche, bald schwedische Truppen in Trautenau und die einen schonten so wenig wie die anderen. Zu Ende des Dreißigjährigen Krieges war Trautenau dem gänzlichen Verfall nahe. Unsägliche Bedrückung hatte die Stadt ausgestanden. Niemals gelangte sie wieder zu der hohen Stadtkultur des sechszehnten Jahrhunderts. Schrecken und Grauen bedeuteten die Namen Torstenson, die Obristen Richwald und Quast. Lange Zeit nachher sang man den Kindern von dem Elend in Wiegenliedern und schreckte sie mit den Schweden.

„Ostböhmische Heimat", 1934

An alle Verlagsbezieher!

Zuerst danken wir allen, welche die Bezugsgebühr bis Jahresende 1969 eingezahlt haben.
Wir bitten freundlich alle anderen Bezieher, die noch Bezugsrückstände für das 3. und 4. Quartal haben, diese bis Ende Oktober zu begleichen.
Alle Zeitungen und Zeitschriften müssen immer im vorhinein bezahlt werden.

Rückständige Bezugsgebühr bringt Zahlungserinnerung und Verärgerung. Das läßt sich alles bei fristgemäßer Begleichung vermeiden.
Die Papierfabrik und die Druckerei müssen ihre Arbeiter fristgemäß entlohnen und auch wir müssen bei Auslieferung der Hefte der Druckerei die Rechnung bezahlen.
Bitte habt Verständnis dafür!

Das Königinhofer Gebiet

(17. Fortsetzung)

Bevor wir das Leben unserer Dorfbewohner betrachten, sollte man doch noch einmal rückschauend in der Zeit der Entstehung der alten Dörfer kurz verweilen. Was das Alter des Waldgutes Nemaus anlangt, kann man sich nach drei realen Anhaltspunkten orientieren.

1. Soll der P. N. Nemoj 1146 urkundlich belegt sein, jedoch anderweitig

2. Schreibt Heresch 1528 in seinem Vermächtnis unter anderem „... was **von altersher dazu gehörte** und gehört ...". Daraus darf man schließen, daß das Gut schon einige hundert Jahre bestanden haben kann.

3. Die mehr oder weniger sagenhaften Burgen Dwor und Hostin sowie die am Bradelberg/Olsdöb. standen untereinander in Verbindung. Die kürzeste Kommunikation zwischen ihnen verlief entlang der Elbe über Werdek, Nemaus und Ober-Döberney. In einer österr.-ung. Spezialkarte aus d. J. ist dieser holprige Waldweg als „Landstraße" eingezeichnet. Von den Nemaus benachbarten Burgen, Festen und Siedlungen sind als älteste Jahreszahlen bekannt: Als Gründungsjahr von Hostin/Hostingrad=Arnau 1139 und von Öls nach 1100, 1358 wird Prausnitz erwähnt, Weikersdorf (W- Tremeschna) war 1267 schon Pfarrgemeinde, der Sage nach stand 871 in Königinhof an der Stelle der Kreuzkirche die von Herzog Borschiwoy gegründete Burg Chwojnow mit einer Kapelle. 1139 erkrankte Fürst Sobieslav in seinem Hof Chwojnow und wurde nach Arnau gebracht, wo er starb. 1232 sollen die Tempelbrüder in der Nähe von „Hof" ein Kloster und die heutige Dekanalkirche erbaut haben. Der Witwe Rudolfs I., Königin Elisabeth, wurde Hof als Leibgedinge angewiesen. Sie ließ Hof von 1308—1313 befestigen und erhob es später zur Stadt, welche von nun an den Namen Königinhof führt. Die älteste bekannte Jahreszahl von der Burg Ketzelsdorf ist 1359 und 1416 wird Werdek urkundlich genannt. Nemaus befand sich damals schon im Schnittpunkt der Magistralen Königinhof - Arnau und Ketzelsdorf - W. Tremeschna. Seine Entstehung wird man daher mit gutem Gewissen in jener Zeit vermuten können.

Inmitten der wahrscheinlich natürlichen Waldblöße baute man den Hof von Nemojov. Die aus Richtung Döberney kommende alte Landstraße teilte sich kurz vor Ortseingang in zwei Arme. Der obere dieser späteren Gemeindewege läuft zwischen den Gemeindehäusern von Ober- und Nieder-Nemaus, an der tschechischen Schule vorbei zur Kiefer. Von da an den Anwesen Klus, Pfeifer Josef und unterhalb des Forsthauses vorbei, führt der obere Arm weiter nach Oberwerdek. Seit dem Bau der Bezirksstraße besteht stellenweise dieser Weg durch Nemaus nicht mehr.

Den weiteren Verlauf kennzeichnet die Landkarte über Oberworlech und Podhart nach Königinhof als Wald- und Feldweg. Der untere Arm der Landstraße führt am Anwesen Maly (Hausnummer 22, der frühere Hof), vorbei durch die Dorfmitte, an den tschechischen Gasthäusern Schorm und Cervenka vorüber und mündet vor der Talsperre und dem Kindererholungsheim in die Bezirksstraße nach Königinhof. Die alte Verbindung von Niedernemaus über Altenbuch-Döberney, Hegerbusch nach Neuketzelsdorf zweigt vom unteren alten Straßenarm ab und mündet bei Obernemaus in die Bezirksstraße nach Ketzelsdorf und Pilnikau. Eine Holzbrücke stellte über die Elbe eine Verbindung Nemaus - Tremeschna her.

Das vom Meierhof bewirtschaftete Grünland war in Ost und West von den zwei Wasserläufen, im Norden von der Landstraße, welche man sich als Weg am Waldsaum vorstellen kann und im Süden von der Elbe begrenzt. Links und rechts von der unteren Hutweide war der Elbabhang bewaldet. Da der Ortsteil Königreich III. erst 1835—38 entstand, reichte der Wald bis über den Kaisergraben hinaus. Es ist nicht bekannt, wann die Häuserreihe „Lange Seite" (19 Häuser) erbaut wurde, sehr wahrscheinlich aber um die Zeit wie Kgr. III. Wege, welche beide Häuserreihen quer verbinden, deuten darauf hin. Zum Unterschied von der „Schorzer Seit" nannte man die zur Herrschaft Sadowa gehörige Häuserreihe „Sadowierseit" oder „Sadowiergoß". Ein Streifen Waldes am westlichen Dorfende wird auch erst um 1840 gerodet worden sein. Auf dem Kastralgebiet von Obernemaus heißen diese Parzellen „Käser-Stecklan", d. h. Stückchen vom Kaiserwald. Die Fortsetzung dieses Rodlandes auf Niedernemauser Grund gehörte zum Anwesen des Mattausch Franz. Wie bekannt, sind Ober- und Nieder-Nemaus 1875 in zwei politische Gemeinden getrennt worden. Die Grenze bildete der sogenannte Grenzweg, welcher schon annodazumal den Wald der Herrschaft Sadowa von dem der Herrschaft Schurz trennte. So geschah es nun, daß das Haus des Franz Mattausch sich in Obernemaus befand, während seine Felder in Niedernemaus lagen. Auf das Anwesen Mattausch kommen wir später noch zurück. Als letzte Häusergruppe im vorigen Jahrhundert sind die Häuschen „om Tampl" erbaut worden. Bis zur Bebauung mit den 13 Häuschen war auf diesem steinigen Boden ein Wäldchen. Die große Kiefer, deren Alter auf etwa 200 Jahre geschätzt werden kann und noch heute unter Naturschutz steht, ist ein Überbleibsel von dem Wäldchen. Ein erheblicher Teil von diesem früheren Waldboden ist nackter Sandstein und manche der Häuser stehen ohne Grundmauer direkt auf dem Stein. Die bei der Urbarmachung gesammelten losen Steine sind jeweils an der Grenze der etwa ½ Scheffel großen Parzellen zusammengetragen worden. Mit der Zeit überwucherten Brennesseln und Brombeerranken diese formlosen Steinmauern.
Außer der Kiefer erinnerten noch riesig hohe Ulmen und Ahornbäume an der Südgrenze des Tampls an einstigen Mischwald. Die letzten Rotbuchen schlug noch im vorigen Jahrhundert unterhalb der Kiefer mein Vater. Unser Grundbesitzbogen wies diese Parzelle noch als Wüstung oder so ähnlich aus und wurde „ei a Bucha" (in den Buchen) genannt.

Für Obernemaus war **der Teich** charakteristisch. In den Urkunden von 1528 und 1624 wird er ausdrücklich genannt. Es war nicht ein natürlich entstandenes Gewässer. Ein durch Menschenhand errichteter Damm staute das elbwärts fließende Wasser. Bevor es die Waldblößen von Königreich II (Hegerbusch) und Altenbuch - Döberney gab und der Wald viel viel dichter war, werden die den Teich speisenden Wasserläufe nicht versiegt sein. So erscheint es durchaus glaubwürdig, daß unterhalb des Teiches in alter Zeit eine Sägemühle stand. Nach Übernahme des Anwesens Nr. 1 durch Ludwig Josef, habe dieser die letzten Überreste der Wasserradstube, ein mit Steinen ausgesetztes Becken, welches noch als „Wäscheschweife" benutzt wurde, entfernt. Auch für Nemaus trafen also einmal die Dichterworte zu: „Wo's Dörflein dort zu Ende geht, wo's Mühlenrad am Bach sich dreht ..." Nach der Auflösung des Jesuitenordens (1773) wird mangels Interesse an der Teichwirtschaft der Teich von Obernemaus aufgelassen und trockengelegt worden sein. Im Grundbuch von Königinhof war diese Fläche als Teichflur eingetragen. Die Häuser Nr. 3 (Neumann), Hampel (2 Häuser) und Teich-Maly konnten folglich erst nach der Trockenlegung erbaut worden sein. Zum letzten Mal ist der Teich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zum Überlaufen voll gewesen. Die darunter befindlichen Hausbesitzer bangten, der Damm könne bersten, er hielt aber wie in vergangenen Jahrhunderten stand. Wie verlautet, trägt man sich mit dem Gedanken, in Obernemaus wieder einen kleinen Teich zu schaffen, vielleicht als Freibad. Ein Heimatbesucher teilte mit, daß der Dammweg, der früher eine Verbindung zur alten Landstraße nach Königinhof bot, jetzt mit einer Pappelallee bepflanzt sei.

Jos. Lustinetz

Königinhof,
Geschäftsstraße, im Hintergrund Dekanalkirche.

Um unsere Kirmes

Von Alois Tippelt

Das Fest der „**Kirmes**" (in Bayern „Kirta") hat schon längst nicht mehr die Bedeutung von einst. Noch zur Zeit unserer Großväter galt das Wort, daß es vier große Feiertage gäbe: Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Kirchweih. Die jungen Leute von heute haben aber davon kaum noch eine Ahnung. Ihnen sagen die Namen der Sportgrößen, Beatmusiker und Automarken mehr, als der Tag, der ursprünglich rein kirchlichen Charakter trug und in erster Linie daran erinnern sollte, daß man ja eine Ortskirche besaß, die an einem bestimmten Tage eingeweiht und damit ihrer Bestimmung übergeben worden war. An jenen festlichen Tag erinnert heute leider nurmehr der Name „Kirchweih". Erst viel später kam zum kirchlichen Jubel die Freude am weltlichen Brauchtum dazu, das in gutem Essen und Trinken, sowie im Tanz und in allerlei Volksbelustigung zum Ausdruck kam. Dazu ist freilich die Frage angebracht, warum das Kirchweihfest nur in den Monaten August—Oktober abgehalten wurde und wird, denn sicher sind alle Kirchen nicht nur in diesen Monaten eingeweiht worden. Man könnte vielleicht versucht sein, das in die gleiche Zeit fallende Erntedankfest und die Kirmes in einem Zusammenhang zu sehen, eine Überlegung, die freilich nur bedingt richtig ist, zumal die meisten Kirchweihen erst im Monat Oktober abgehalten wurden. Dennoch ist diese Überlegung nicht ganz von der Hand zu weisen, denn erst im Oktober geht die schwere Feldarbeit zu Ende, — ein Grund genug zum Feiern.

Das Brauchtum um Kirmes war einst sehr derb. Das war auch verständlich, denn das arme leibeigene Landvolk kannte im Verlauf des Kalenderjahres nur wenig Freuden, es schmachtete unter der Fron und nahm daher jede Gelegenheit wahr, einmal auch ein Fest nach seinen Vorstellungen zu feiern. So blieb die Kirmes nicht nur auf einen Tag beschränkt, sondern man nahm noch die Hälfte der folgenden Woche dazu. Das bekam freilich so manchem fröhlichen Zecher nicht gut, so daß die Obrigkeit sich oft genug veranlaßt sah, hart durchzugreifen, insbesondere bei jenen Untertanen, die Sonntag für Sonntag irgendwo eine Kirchweih mitfeierten und dabei auf die Arbeit vergaßen.

Diesem Treiben versuchte nun der reformfreudige Kaiser Josef II. ein Ende zu setzen, indem er die Kirmes auf einen begrenzten Zeitraum im Jahre, nämlich auf die „Kaiserkirchweih" festlegte. Das war der dritte Sonntag im Oktober. Doch war den gutgemeinten Reformen des leutseligen Kaisers, der um das leibliche und seelische Wohl seiner Völker sehr bedacht war, kein Erfolg beschieden. Schon nach zehnjähriger Regierungszeit starb er im Jahre 1790 und seine Nachfolger mußten wohl oder übel die meisten seiner Reformen wieder rückgängig machen. Auch die „Allerweltskirmes" wurde wiederum gestrichen und fortan durfte jede Gemeinde wieder ihre alte Kirchweih halten.

Wir älteren Riesengebirgler haben daheim noch das Kirchweihbrauchtum des 19. Jahrhunderts erlebt, wenn auch schon in einer milderen Form. So waren die rohen Bräuche um das „Hahnenschlagen" und „Bockstürzen" vergessen bzw. verboten worden, und das mit Recht! Ansonsten huldigte man aber noch immer dem althergebrachten Frohsinn und dem leiblichen Genusse.

„S'is ju ok ämol Kirmes eim Juhr!" sagte man im Dorfe und man rüstete zur großen Kirmesfeier. Das Beste, was Küche und Keller des Bauern zu bieten vermochte, wurde aufgewendet, um diesen Tag in alter Tradition zu feiern. Schon lange vorher wurden Vorräte gesammelt und die Kirmesgans ausgesucht. Am Donnerstagabend wurde mit dem Kuchenbacken begonnen. Käse und Pfefferkuchen mußten gerieben, der Quark versüßt und angemacht werden. Freitag war dann Backtag. Da reichten oft zur Bewältigung der Arbeit die eigenen Kräfte nicht aus und man lud daher Verwandte aus den Nachbardörfern zur Mithilfe ein. Die Kuchen hatten eine verschiedene Größe, angefangen von handtellergroßen Rundkuchen bis zu solchen, die einen halben Tisch bedeckten. Je nach Belag wurden sie als „Strößl-, Pfaffo-, Kase-, Quork- oder Mohkucha" benannt. Neben dem Eigenverbrauch brauchte man noch eine erhebliche Zahl von Kuchen zum Einladen der Kirmesgäste. Mit der freundlichen Einladung meist durch die Kinder: „Voto on Mutto lon eich schien grissa, on ihr söllt of a Sonntich ganz gewies zur Kirmes kumma" wurden die Verwandten geladen. Beschenkt wurden auch der Herr Pfarrer, der Ober- und Klassenlehrer, die Milchkunden und etliche Dorfarme. — Am Samstag kam das große Reinemachen an die Reihe. Alles wurde gestöbert, Haus und Hof gekehrt und gewaschen, während die „Monne" um einen saftigen Kirmesbraten besorgt waren. Dafür wurde die fetteste Gans auserlesen, wenn nicht gar ein Schwein. Die armen Leute begnügten sich freilich mit einem Karnikel oder einem Huhn. Eine Kiste Bier und etwaige andere nicht zu entbehrende Getränke vervollständigten die Speise- und Getränkekarte des gastlichen Hauses. Essen und Trinken war nun einmal an Kirchweih die Hauptsache.

Der Kirmessonntag war der Haupttag. Die geladenen Gäste fanden sich knapp vor dem Mittagessen ein, nachdem sie zuvor mit geziemender Andacht dem Hauptgottesdienste beigewohnt hatten. Die Begrüßung war dem Tage entsprechend sehr herzlich. Hatte man sich das Wichtigste schnell erzählt, begann man schon mit dem Auftischen des Festmahles, wobei die Gästefrauen beflissen mithalfen. Was auf dem Tische stand, war reichlich und jeder durfte zulangen, wie ihm gerade lüstete. Auf die Suppe folgte zunächst das „Röndfläisch mit Melchkrin" und alles schwitzte, wenn die „gruße Pfonne" mit den fetttriefenden großen Fleischstücken aufgetragen wurde. Als Beilage gab es „Sammelkellan", seltener „Aponna on Kraut". Manchmal wurden zwischendurch auch „Lowawürschtlan oder Brotwürschtlan" serviert, dazu gab es „gedönste Äppl, Berna oder Pflauma". Als Getränke wurde Bier, seltener jedoch Wein, Schnaps oder Likör angeboten.

War der große Schmaus, bei dem viel „geschnottert" und gelacht wurde, vorbei, räumten die Gäste die Stube, standen im Hof herum, sahen sich die Ställe, das Vieh und die Pferde an, während die „Monne" hierbei ihre Fachkenntnisse austauschten, standen die „Weibo" eim „Gortla on teschkorierten". Am Nachmittag saß man wieder geruhsam um den großen Tisch, nur die „Kendo" gingen auf „Entdeckungsreisen". Die in alter Zeit veranstalteten großen Kirmesumzüge waren mit der Zeit nach und nach in Vergessenheit geraten. Zwischen vier und fünf Uhr nachmittags folgte der zweite Höhepunkt der Kirmes, nähmlich „s' Kuchaassa". Auf „Kuchabratlan" brachte man ganze Stöße von Kuchen hereingetragen und geschickte Frauenhände zerschnitten sie „ei Sträiflan". Grundsätzlich verschmähte man die Abschnitte, die „Kröstlan". Mittlerweile servierte die Hausmutter „Bunkoffe" in hohen Gläsern und forderte die Gäste unentwegt auf „longt ok feste zu!"

Viel zu schnell schlug die Abschiedsstunde. Die „Monne" rauchten ihre langen Virginias zu Ende und leerten in langen Zügen die Biergläser, während die Frauen behend die „Kuchapakslan" in ihren Taschen verstauten. Man schüttelte sich schließlich lange die Hände und alle gelobten fest, die „gute Freindschoft" in Ehren zu halten. „Gesond on monto" wollte man sich bei der nächsten Kirchweih wiedersehen.

Mittlerweilen hatte sich die Dorfjugend längst im großen Saale versammelt und für sie begann nun der lang herbeigesehnte große Kirchweihtanz. In vielen Dörfern war der Tanzboden beim „Scholza". Hier wurde ein „Drehdichrem" nach dem andern bei harter Blechmusik getanzt, zwischendurch auch Walzer, Polkas und Ländler. Von Stunde zu Stunde steigerte sich die Stimmung und niemand nahm daran Anstoß, wenn man sich zu größter Ungebundenheit gehen ließ. Freilich bekam so manchem das viele Essen, Trinken und Tanzen nicht so gut, und er mußte es sich gefallen lassen, wenn man ihn dann als „Kirmesleiche" verspottete.

Durch die wiederholten Rufe: „Die Kirmes iss onse!" reizte man die Besucher aus den Nachbarorten bis es schließlich zu einer argen Rauferei kam. Am Schluß der „Musik" gingen die „Kalle" mit ihren Tänzerinnen heim und erhielten von diesen zwei bis drei Kuchen fein säuberlich in ein Tüchlein eingebunden. Der Bursch konnte sich das Tüchel behalten oder er gab es wieder zurück und band ein Ringlein hinein, wenn er ernste Absichten auf das Mädel hatte.

Mitten in der Festfreude gedachte man auch der Toten, für die am Montagvormittag das Requiem stattfand. Am gleichen Nachmittag setzte das vergnügte Treiben aufs neue ein. So um die „Vaspo" füllte sich wieder der große Saal mit dem tanzlustigen Volke und nochmals wurde eine ganze Nacht durchtanzt. Der Dienstag gehörte dann den Verheirateten, und wenn alles gut ging, tanzten am Mittwoch die Ledigen die Kirmes „zu Grabe".

Erst jetzt fand das Kirmesvergnügen sein Ende, aber man

tröstete sich damit, indem man zufrieden meinte: „Gefrassa on gesoffa hommer wos ei a Ranza ging on getanzt hommer noch Nota".

Der ganze Zauber der Kirchweih ist heute verblaßt — auch in der neuen Heimat. Nur in ganz entlegenen Dörfern feiert sie noch fröhliche Urstände, doch wie lange noch? In den Städten erinnert nurmehr der gute Gänsebraten an dieses einstige Hochfest, es sei denn, daß einzelne Betriebe am Kirchweihmontagnachmittag der Belegschaft frei geben, aber im nüchternen Zeitalter der Fünf-Tage-Woche und der Rationalisierung haben viele Betriebe auch diese schöne Sitte abgeschafft und sie lebt nur noch vorwiegend bei Behörden und Schulen. Fast etwas wehmütig denken wir an die Zeiten zurück, als unsere Schulkinder noch sangen:

„Wenn ok immer Kirmes wär, on do Bauch vull Kucha wär..."

A. T.

Zu Tude schien wor's!

Was ein biederer Riesengebirgler vom diesjähiigen Geislinger Treffen dem Riesengebirgsverlag schrieb!

Im fahrplanmäßigen Eilzug Stuttgart - Ulm saß allein in einem Abteil Vinzenz Ruhse und fuhr auf das „Geislinger Fest". Vergnügt rauchte er seine nie ausgehende Pfeife und betrachtete gelassen die vorbeieilende Landschaft. Er hatte alle Ursache, vergnügt zu sein, denn schon zum dritten Male fuhr er in seinem Leben auf ein „Geislinger Fest", das erste Mal im Jahre 1952, das zweite Mal 1960 und heute am 12. Juli zum dritten Male. Daheim hatte er in Großaupa und in Trautenau sein gerechtes Auskommen gehabt. Auch damals war er gern auf Feste gefahren, im April aufs „Weldsche", im Mai aufs „Schatzlarer" und „Fraiter", im Juni aufs „Porschnitzer", im Juli auf die „Longsche Fohrt", im August aufs „Ornsche Portschunkala" und im September aufs „Altstädter Fest". Ganz besonders hatten es ihm aber die Augartenfeste in Trautenau angetan gehabt, auf welchen er sogar mit „gekellnert" hatte. Auch in Deutschland hatte er die meisten Trautenauer Treffen besucht und vom diesjährigen „Geislinger Feste" schrieb er der „Riesengebirgsheimat" folgenden begeisternden Brief:

— — — „Ne, wessa se, Herr Redakteur Renner, dos worn holt wieder zwee schiene Toge, om liebsta wäre ich glei ganz ei Geislinga geblien, weil man sich of da Trautenauer Festa wie dohäme fühlt. — Ols ich ollerdengs om Semmot mit'm Zuche ei Geislinga okom, wor ich a beßla enttaischt, denn friher tota sich de Riesagebirgler schun uf'm Bohnhofe begrissa, owo dösmal wo olles laare. Zuerscht dochte ich, doß ich mich viellächt eim Datum geirrt hotte, owo hassa om Vurplotze wedelta a Menge Fohna, die ‚die lieben Gäste aus Rübezahls Reich herzlich willkommen' hießa. Do ging ich glei ei do Bohnhofsstroße nondo, on schun hörte ich aus äm grußa Gorta Blechmusik spiela. Rechtich, aus a Bäma wenkta mir zwee mit weiß-bloa Maschlan besteckte Kassierer zu, on vokafta mir a Festobzäicha für zwee Mark. Kamm wor ich a poor Schriete wettogeganga, rief jemand: ‚Jessos Winz, du best a wieder do!' Brecka Naz aus do Buche wors, da mich ols erschter begrissa tot. Beim grußa Festzelt wor owo um die Zeit noch ne viel lus, bloß a poor Landsleite stonda rem on teschkorierta. ‚Kumm ok mit niewo ei de Jahnhalle, dort sein se jetzt bei do Hauptvosammlung!', sorte Naz, on ich ging mit. Da gruße Sool wor fost vul, on of do Bihne soß de Vurstondschoft on tot lang on bräit berechta, wos eim Trautenauer Riesagebirgsverein eim letzta Juhr olles vurgefolla wor. Viel vostanda ho ich dovon ne, owo ols ahles Mitglied — ich ho nämlich schun äne Ehrenurkunde für zahnjährige treie Metgledschoft gekriecht — ho ich bis zum Schlusse durchgehalla.

Donoch ho ich mich glei om Quortieromte gemeldet. A freindlicher Landsmon aus Bansdrof nohm mich mit säm eigenem Auto eis Hotel mit. Ne amol a Trenkgeld wullt har für de Fohrt vo mir nahma, — su sein eben onsere Leite. Gefällig on gastfreindlich!

Fost wäre ich zo spät ei a Festowot gekumma, weil ich ondowags a Menge Bekannte von do Appe on vom Tonkltol trof, mit dana ich mit'm teschkorieren ne fertich wurde. Do Jahnsool wor schun ganz vul, als ich okom. Rotlos blie ich ei do Türe stiehn, bis mir Pautscha Franz vo Hatzdrof, mit dam ich a Jitschin gedient hotte, zuwenkte, on mir Plotz machte.

S Festprogramm wor sihr schien. Zu männo Fräide han olle Redner ganz kurz geredt. Dozweschatrota Sängo on Tänzo uf, on a Orchesto spielte schiene Musichstöcke. Zom Schlusse des offizinellen Täiles hom mr olle wiedo onso Riesagebergslied gesonga. Do gemitliche Täil des Festowots wor noch schinner. Zur grußa Uberraschung kom of de Bihne äne echte Riesagebirgs-Musichkapelle, on spielte ä Stöckla noch'm andern. Ihr könnt's Eich gar ne vurstella, wie do de Leite geklotscht hon. Dozwescha songa on dozählta Schnakasäcke Denge, doß wir ons ganz kromm lacha mußta. Zo dana hot bloß Bumfunkno gefahlt. Ei dam Truwl wullte ich mich ämol zur Bihne vurschleicha, owo dort soßa lauto Huche, do Bürgermäisto vo Geislinga mit Metgledan vom Geislingo Stodtrote, a hucho Direkto vo Wirzburg on de Herrn vo do Vurstondschoft vom ‚Heimatkreis Trautenau', fost lauto Doktan mit ihren Damen. Bei dan noblan Tescha hotte ich freilich nischt zo sucha, on ben wieder emgedreht.

Asu gegen Elfe wor do Halle a Stemmung wie dohäime of äm Feiowehrbolle. De Leite worn gor ne zo halla. Sie teschkorierta, scherzta on lachte, on zom Schlusse finga se o zo tanza. Sugor de Grußa hon feste mitgeton. So soh ich a Sieglschulinspekto vo Trautna, a Pittermanndirekto vo Kukus, on a Falge Dokto vo Pelnikau sihr schien Walzo tanza. Jetzt schmeckte mir s Bier so rechtig. Wenn ich a ne gerode getanzt ho, ho ich mich jedoch prima ondohalla — vo äm Tesche zom andern, doß ich noch Zwölfe tutmide eis Bette gefolla bin.

Die erste Riesengebirgs-Musikkapelle spielte beim Heimattreffen in Geislingen

Om Sonntichmorga bin ich om Achte glei ei de Kirche geganga, de schun ganz vul vo Riesagebirglern wor. Do Pfarro Kubek, da schun än sihr hucha Tetl hot, ich gläb Monsichore, hot a su sihr schien vom Zosommahalla, vo do Nächstaliewe, vom Treisein do Kirche, do Häimot on dem Herrngot gepredicht, doß mir ganz worm ums Hatze wur. Ne wirklich, do wor mir, ols wenn ich ei do Großoppno Kirche gesassa hätte.

Noch do Kirche trof ich ols erschta a Fiedlersekretär aus Trautna, da mich ei de Dichtolesung mitnohm. Wir ginga ei a neia lutherischa Sool, wu schun a Menge Landsleite vosommelt worn. Freilich, om liebsta wäre ich wieder fortgeganga, weil ich fost nur Gestudierte soh, owo da klotschta schun die Besucho, on es erschien do Dechto Mühlberger aus Trautna. Jetzt wur's eim Soole meislastelle. Zuerst hörten wir zwee Geschechtlan aus a Tocha do Votreibung, on dann a langes Loblied of unso schienes Trautna. Olle Besucho worn gerihrt, on a poor täta sogar flenna.

Noch do Lesung bekom ich ollmählich Appetit of a gudes Mittachassa, owo olle Wirtshaiso worn schun vul. Nur mit Ach on Krach kriechte ich ei äm Gosthause än Plotz. Owo fost zwee Stunda mußte ich of mei bestelltes Faschiertes watta. Do kriechte ich än Geft; ich ho äfoch mei Brutpinkalla ufgemacht on meine letzta Pottoschnieta gegassa. De Leite hon freilich gesahn, owo dos wor mir egol.

Nawo do Jahnhalle worn su schine Riesagebirgsölbeldo metta uf'm Wage ausgestellt, de ich om liebsta olle gekaft hätte, owo ich ho leido noch ne eim Toto gewonna.

Gerode wullte ich wieder ei de Halle giehn, ols mich a poor Kalle beim Orme nohma, on sorta: „Vinz, jetzt giehst Du eis Festzelt mit. Wor dos a Gedrecke on a Gequetsche beim Eingang. Dos Zelt hätte a dreimol su gruß sein missa, wenn olle Leite hätta dren Plozu hon wulla. Drenne wurde mir fost Himml-Angst on Bange, olleweil kloptte mir jemand of de Schultan, on meine Hände worn zowing, um olle Freinde glei begrissa zu kenna. Vo do Appe bis noch Trautna worn Bekannte do, on dos viele Dozähla nohm kei Ende. Dos schienste owo wor, doß ma endlich wieder amol so rechtich a onserer Pauosproche reda konnte. Zweschadurch schmetterte de Musik än Marsch noch dem ondern, owo a su laut, doß ma kam noch a Wurt vostiehn kunnte. Ons Geislingo Bier tot schmecka wie's Hermannseifno, on es hätte wätto ne lange gedauert, on ich hätte än rechticha Brand gehot.

Leido voronna de Stunda wie eim Fluche, on ich mußte wiedo ons Haimfuhrn denka. Dassa schien jetzt de Sonne a su schien, on zwescha dem Festzelt on do Jahnhalle promovierta de Landsleite hie on ha, doß's a Fräide wor. Dos wor a Beld wie damols of äm Trautenauer Augortafeste. A Lautsprecho spielte Märsche on Liedo, on immo wiedo mußte ich neie Bekannte begrissa, z. B. Peitzkofredaln von Ondrof, a Pflugofläischo vo Marschdrof, a Hartichmolo on Frenzl Gustaln vo do Frait, Wimmo Korlan vo do Altstodt, on noch viele andere vo Trautna.

‚Geschieden aber mußte sein!' — a zahn Minuta fuhr mei Zug! Hurtich wie a Schuljonge ging ich übrs Gaßla nuff zom Bohnhof, on de Musich spielte mir zom Obschied a Castaldomarsch.

Ols ich dann wieder eim Zuche soß, ho ich mir a poormol gesort: ‚Ne, awas Geislingo Fest wor wiedo zu Tude schien!' Eigsnoma! — bes zom nächsta Feste — on es grißt Eich viel tausendmal

Ruhse Winzenz."

Vermerk: Der Name „Vinzenz Ruhse" ist frei gesetzt. Sollte es einen Landsmann mit gleichem Namen geben, so ist es reiner Zufall.

Alois Tippelt

Döberle nach 23 Jahren

Nach Berichten von Besuchern, welche im Sommer dieses Jahres unsere Heimat mit besuchten, ergibt sich heute folgendes Bild:

Von den 65 im Jahre 1945 im Dorfe selbst bewohnten Häusern, sind heute nur noch 10 bewohnt und zwar die Nummern 11, 14, 19, 21, 25, 28, 53, 63, 69 und 93. Die Nummern 79, 80 und 90, welche bisher auch noch bewohnt waren, müssen geräumt werden in Zusammenhang mit dem Schlammsee vom E.W.O. Parschnitz. Die Nummern 1, 26, 29, 30, 38, 62, 66 (Schule), stehen leer und dürften auch allmählich dem Verfall preisgegeben werden. Die Häuser und Wirtschaften von Nr. 2. 3, 4, 5, 6, 7, 9, 12, 13, 15, 16, 18, 20, 22, 24, 27, 29, 31, 32, 34, 35, 36, 37, 40, 41, 43, 44, 45, 46, 47, 49, 50, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 65, 68, 70, 72, 73 und 88, wurden alle ein „Opfer der Zeit" und sind vom Erdboden verschwunden, höchstens ein kleiner Schutthaufen oder wucherndes Gestrüpp geben Zeugnis von einem ehemaligem Haus oder Wirtschaft. Von der Schule und Kapelle (welche auch ohne Türen und Fenster sind) aufwärts durchs ganze Oberdorf, steht bloß noch ganz oben die Wirtschaft Nr. 53 (Franz Josef), und ist bewohnt. Bei den Nr. 34 und 46—47 befinden sich die Ställe für das Jungvieh, welches über den Sommer hier gehalten wird. Längs des Dorfbaches wächst ein Erlenwald, die Wegverhältnisse von einem Ort zum anderen querfeldein sind unmöglich wegen Verwuchses. Der Friedhof ist gänzlich verwahrlost und über die neuen Gräber, welche während des Krieges an der westlichen Seite zur Erweiterung des Friedhofes angelegt wurden, treibt man heute täglich das Vieh hinweg. Der Schlammsee vom E.W.O. in Parschnitz reicht bis an die untere Ortsgrenze und ist mit einer Betonmauer abgesichert und einer Tafel „Toter See" versehen. In Parschnitz selbst hat man mit der Fertigung von Ziegeln aus dem Schlammaterial begonnen. Unterhalb der Bürgerwaldbrücke hat man in entsprechender Höhe über dem Schlammsee einen neuen Weg im Bürgerwald Richtung Parschnitz angelegt. Die Besucher wurden von den Tschechen überall höflichst behandelt. Während der „historischen Tage", 20.—21. August, hatte man am Parschnitzer Kirchturm eine nationale Fahne gehißt.

Zom Letzta.

Der Herwest färbt am Hong
die Blätter gal on rut,
kej Vöghla sengt en Song
olls is wie taab on tut.
Am Fald für longe Nächt
der Flox geräffelt leit,
of weißa Foda fleght
dovon die Summerzeit.

P. Meinrad

Oktober

Die Reaktionsfähigkeit: Alle Lebewesen sind so ausgerüstet, daß sie den an sich notwendigen Lebenskampf einigermaßen gut und sicher überstehen können. Es gibt für keines der Kinder der Natur einen absoluten, unbedingten Schutz (das Symbol Siegfried zeigt es; er war an einer kleinen Stelle verwundbar und mußte an dieser Stelle sterben), aber auch keines der Lebewesen ist ohne jeden Schutz.

Die an den Boden gebundene Pflanze ist naturgemäß anders reaktionsfähig als das sich frei bewegende Tier.

Aber auch die Pflanze und ihre Teile reagieren auf bestimmte Reize, so auf die Schwerkraft der Erde und dies nicht nur bei der Wurzel, sondern auch beim Stamm, der entgegen dieser Kraft nach oben wächst. Dann übt das Licht Reize auf Blätter und Blüten aus. Es gibt ferner chemische Reize, mechanische Reize, Wärme- und Kältereize. Mitunter sind einzelne Zellen besonders reizbar. Selbst Reizbahnen werden bei den Pflanzen schon gefunden.

Es ist äußerst interessant, die allmähliche Hochentwicklung der einzelnen Sinnesorgane in der Tierwelt zu betrachten. Während wir z. B. bei niederstehenden Tieren nur lichtempfindliche Zellen finden, gibt es dann bei anderen Tieren bereits Punktaugen, später edelsteinähnliche Fazettenaugen bis zum Bau eines menschlichen Auges, eines hervorragenden Kunstwerkes, das nicht nur hell und dunkel klar unterscheiden kann, sondern auch Farben in mannigfachen Abstufungen zu sehen imstande ist und die Dinge dieser Welt aufrecht und in natürlicher Größe sieht, obwohl das Bild auf der Netzhaut verkleinert und verkehrt steht. Ähnlich ist es mit der Entwicklung des Gehörs, des Gleichgewichtsorganes, des Geruches und Geschmackes, sowie des Tastsinnes.

Man kann sagen, bei den Tieren sind jene Organe besonders gut ausgebildet, die sie in erster Linie für ihren Schutz benötigen und natürlich auch für ihre Lebensbedingungen. So sind z. B. beim Elefanten die Ohren im undurchdringlichen Urwald wichtiger als die Augen; ähnlich ist es bei den Pferden im hohen Steppengras oder bei den Fledermäusen für die Jagd in der Dunkelheit.

Bei den Raubvögeln sind wieder die Augen am besten ausgebildet, bei den Wildschweinen und Hyänen der Geruch, wie auch bei zahlreichen Insekten. So finden wir bei Nachtschmetterlingen einen für uns unvorstellbar feinen Geruch. Eigentlich müßte man die gesamte Tierwelt durchgehen und in jedem Fall zeigen, wie eine besondere Lebensweise auch eine bestimmte Ausbildung der Sinnesorgane bedingt. Es fragt sich dann freilich, haben die Tiere diese Organe erst in einer bestimmten Umgebung ausgebildet oder haben sie diese Umgebung gewählt, weil sie entsprechend ausgebildete Sinnesorgane mitbrachten?

Nun sind aber die Sinnesorgane nur die Tore, durch die dem leitenden Gehirn rechtzeitig richtige und verläßliche Meldungen gemacht werden, damit dieses Zentrum, das doch nach allen Seiten fest gegen die Umwelt abgeschlossen ist, den Muskeln des Körpers die für den Augenblick notwendigen Weisungen und Befehle erteilen kann. Das muß oft blitzschnell gehen, soll es nicht zu spät sein. Tritt eine Gefahr unvermutet auf, muß die Reaktion auf der Stelle erfolgen. In vielen Fällen sind die Organe von sich aus instinktiv zur Abwehr bereit wie z. B. die Augenlider, die sich bei einer Gefahr sofort schließen.

Damit nun die Reaktion so schnell und so stark als möglich zum leitenden Gehirn kommt, befinden sich die wichtigsten Sinnesorgane in der nächsten Nähe des Gehirns. So ist der Reaktionsweg möglichst kurz und die Reizstärke genügend groß. Wir verstehen daher recht gut, warum sich die Augen, Ohren, Nase, Zunge und Gaumen in nächster Nähe des Gehirnes befinden — es ist dies kein Zufall.

Ein Generalstab, der die Leitung der Front hat, muß hinter der Front liegen und ihm muß jede Veränderung der Front sofort gemeldet werden.

Und wie steht es bei den von uns konstruierten Maschinen mit der Reaktionsfähigkeit? Läßt man ein noch so schönes und teures Auto führerlos einen Berg herunterfahren, dann fährt es wohl an einen Baum, in einen Graben, überschlägt sich, wird aber wohl auf keinen Fall sicher die Serpentinen der Straße einhalten. Wird es repariert, dann hat es ganz bestimmt aus dem schweren Unfall nichts gelernt und wird sich genau so verhalten wie zuerst.

Läßt man aber statt des teuren Autos einen ganz dummen Hund denselben Berg herunterlaufen, dann wird er sicher nicht so blöde sein und sich den Kopf an dem Baum einrennen, denn er hat Augen im Kopf.

Läßt man ein Pantoffeltierchen, ein mikroskopisch kleines Wesen, unter dem Mikroskop gegen einen Silberfaden, der unter einem schwachen elektrischen Strom steht, anschwimmen, dann wird es einigemale einen elektrischen Schlag erhalten, schließlich aber wird es den gefährlichen Draht meiden, es hat etwas gelernt. Danken wir dem Herrn für unsere gesunden Sinnesorgane ,mit denen wir seine Schöpfung voll erleben können.

Die Regenerationsfähigkeit: Im Lebenskampfe, dem alle Lebewesen aus guten Gründen ausgesetzt sind, ist es unvermeidbar, daß Schäden am Körper auftreten. Sind diese Wunden nicht tödlich, können sie meist wieder gut ausgeheilt werden. Diese Wiederinstandsetzung des Körpers ist eine ganz wunderbare Einrichtung des Lebens. Je einfacher ein Lebewesen gebaut ist, umso größer ist sein Regenerationsvermögen, so heißt die Möglichkeit der Wiederherstellung. Bekannte Beispiele aus dem Pflanzenreiche sind die Algen, deren zerrissene Fäden zu selbständigen Pflanzen werden können. Gemähte Wiesengräser schlagen wieder aus und wachsen. Die Stecklinge von Weiden, Pappeln, Himbeeren, Johannisbeeren wachsen zu Blumen und Sträuchern. Selbst aus den Adern von Blättern z. B. der Begonie zieht der Gärtner neue Pflanzen. Auch das Harz mancher Bäume, wie der Kiefer, das Wunden verschließt und den Stamm vor Bakterien schützt wie auch die ausgebildeten Korkschichten an Wundrändern gehören hierher.

Aus dem Tierreiche gibt es viele Beispiele von Regeneration, die uns in Erstaunen setzen. Der grüne Süßwasserpolyp, die Hydra, ein winziges Tier, kann in Stücke zerschnitten werden und aus jedem Teilstück entwickelt sich eine neue Hydra. Teile des Regenwurmes können regeneriert werden, aber nur jene, die das Kopfende tragen. Beim Seestern werden unter bestimmten Bedingungen die Arme ersetzt. Bei der Eidechse kann der abgetrennte Schwanz neu wachsen, nur bleibt er knorpelig, wird nicht mehr knöchern.

Bei uns Menschen ist diese Kraft wesentlich geringer ausgebildet. Immerhin können unsere gebrochenen Knochen wieder zusammenwachsen, regeneriert werden die Haut, das Muskelgewebe, das Blut, ebenso verheilte Schäden an inneren Organen, Nervenzellen regenerieren nicht.

Im Kriege sind oft ganz schreckliche Wunden gut geheilt.

Wenn in Lourdes ganz schwere Schäden am Körper von einer Minute zur anderen geheilt werden und die Heilung von Dauer ist, dann kann die Wissenschaft die Echtheit der Heilung wohl prüfen, hat aber bis heute keine Erklärung dafür. Die Naturgesetze, die sonst so sicher und zuverlässig funktionieren, beinahe berechenbar, scheinen auf den Kopf gestellt zu sein und eine größere Kraft, welcher Art auch immer sie sein mag, ist hier sichtbar im Spiele. Amputierte Arme oder Beine wurden jedoch meines Wissens noch nie regeneriert — das mag hinsichtlich des Auferstehungsleibes eine tiefere Bedeutung haben.

Wie ist wohl eine Regeneration möglich? Wie wissen die an sich unwissenden Zellen, wo, wie und wie weit sie sich zu teilen haben, um Schäden auszubessern und die Einheit des Körpers wiederherzustellen?

In jeder Zelle liegt der Gesamtbauplan des Körpers. Nach diesen Plänen ist der Körper aus einer Zelle gewachsen und nach diesen Plänen wird er auch wiederhergestellt.

Diese Kraft der Regeneration ist eine ausgesprochene Eigenschaft des lebendigen Körpers. Es gibt keine Maschine, die aufgetretene Schäden von selbst heilt, locker gewordene Schrauben von sich aus anzieht oder verlorene ersetzt; ein Loch im Benzintank schließt oder einen Blechschaden wieder ausbügelt.

In der Ballade von der Uhr des menschlichen Herzens heißt es, daß der Meister kleine Schäden immer großmütig ausgebessert hat, bis sie einmal von selber stehen bleibt — ich habe nichts an ihr verdorben . . .

Alois Klug

Sozialgesetzliche Fragen — Wissenswerte Vorschriften

Von Otto Lang

Ab Januar 1970 Lohnfortzahlung für kranke Arbeiter

Der Bundestag hat nach harten Auseinandersetzungen am 12. Juni 1969 die Einführung der Lohnfortzahlung an arbeitsunfähig erkrankte Arbeiter und wichtige Änderungen in der Krankenversicherung beschlossen. Es bringt die arbeitsrechtliche Gleichstellung der Arbeiter mit den Angestellten und den Anfang der krankenversicherungsrechtlichen Gleichstellung der Angestellten mit den Arbeitern!

Wenn ab 1. 1. 1970 im Krankheitsfall der volle Lohn weitergezahlt wird, so hat das neben der gesellschaftspolitischen Bedeutung für die Arbeiter eine Reihe von Vorteilen:

1. Im Krankheitsfall wird der volle Lohn **sechs Wochen** weitergezahlt.
2. Es gibt keine Massenvorladungen von Arbeitern zum Vertrauensarzt mehr.
3. Die spätere Rente wird durch Krankheitszeiten nicht mehr gemindert.
4. Volle Lohnfortzahlung auch bei Krankenhausaufenthalt.
5. Volle Lohnfortzahlung auch bei Kuren.
6. Keine Karenztage mehr.
7. Weniger Abzüge für Krankenkassenbeiträge.

Zur Änderung des Rechts der gesetzlichen Krankenversicherung ist insbesondere zu sagen, Der **Beitragshöchstsatz** in der gesetzlichen Krankenversicherung soll vom 1. 1. 1970 von 11 **auf 8 Prozent des Grundlohnes gesenkt** werden. Die Einkommensgrenze wird gleichzeitig auf 1200 DM monatlich erhöht, was bedeutet, daß rund 1,5 Millionen Angestellte wieder versicherungspflichtig werden. Damit erhalten diese Angestellten die Hälfte der Beiträge zur Krankenversicherung vom Arbeitgeber. Im Vorgriff wurde bereits ab 1. August 1969 die Einkommensgrenze von 900 DM auf 990 DM monatlich erhöht. Das Streben geht dahin, alle Angestellten (wie es bei Arbeitern immer schon der Fall ist) ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens krankenversicherungspflichtig zu machen. Eine **Beitragsrückerstattung** für nicht in Anspruch genommene Krankenscheine wird eingeführt. Für jeden im Vierteljahr nicht in Anspruch genommenen Krankenschein gibt es eine Prämie von 10 DM, höchstens 30 DM pro Jahr. Das gilt auch für die mitversicherte Ehefrau. Die Rezeptgebühr, die jetzt 1 DM beträgt, wird differenziert gestaltet; sie wird 20 Prozent der Arzneikosten, aber höchstens 2,50 DM je Rezept, betragen.

Um die Kosten der Lohnfortzahlung tragbar zu machen, wird für Betriebe mit bis zu 20 ständig Beschäftigten ein Ausgleichsverfahren eingeführt. Diese Kleinbetriebe erhalten 80 Prozent der Lohnfortzahlungskosten erstattet, die durch eine Umlage der beteiligten Arbeitgeber aufzubringen sind. Für eine Übergangszeit bis 1973 zahlt der Bund einen Zuschuß von 525 Millionen DM.

Neues Gesetz über ehelichen Güterstand Vertriebener und Flüchtlinge

Am 1. Oktober dieses Jahres tritt ein Gesetz in Kraft, das für Vertriebene und Flüchtlinge von besonderer Bedeutung ist. Es legt fest, daß nunmehr alle Vertriebene und Flüchtlinge mit Wohnsitz im Bundesgebiet automatisch den gesetzlichen Güterstand des hier geltenden Bürgerlichen Gesetzbuches, nämlich der „Zugewinngemeinschaft" erhalten. Der „mitgebrachte" gesetzliche Güterstand der alten Heimat erlischt. Der Ausgleich des Zugewinns richtet sich nach § 137 Abs. 1 BGB. Wer die Zugewinngemeinschaft nicht haben will hat die Möglichkeit, durch eine notarielle Beurkundung das Fortgelten des bisherigen Güterstandes zu erwirken.

Wer in dieser Sache näher interessiert ist, müßte sich an einen Notar wenden.

Erleichterung bei der Wohngeldberechnung

Die Zweite Durchführungsverordnung zum Wohngeldgesetz tritt am 1. November 1969 in Kraft. Sie wird den Vollzug des Wohngeldgesetzes weiter vereinfachen und beschleunigen. Die sehr bedeutende Hilfe des gesetzlichen Wohngeldzuschusses ist immer noch zu wenig bekannt. Der Zuschuß wird auch Eigentümern von Eigenheimen gewährt, wenn die Belastung zu hoch ist. Das örtliche Amt für Wohngeld gibt nähere Auskunft.

Gedenken an Wallenstein

Im Sommer dieses Jahres jährte es sich zum 85. Male, daß der Deutsche Pädagogische Verein des Königinhofer Bezirkes am Schulhaus zu Hermanitz, dem Geburtsort Wallensteins, in einer Feier eine Gedenktafel anbringen ließ in der Absicht, den großen Feldherrn zu ehren, der Österreich in schwerer Zeit rettend beigestanden ist.

Die Inschrift lautet: Dem Andenken des großen Feldherrn und Staatsmannes Albrecht Wenzel Eusebius von Waldstein, genannt Wallenstein, Herzogs von Mecklenburg, Friedland, Sagan und Großglogau, kaiserlicher Generalissimus ec., geboren im Schloß Hermanitz am 24. September 1583, ermordet zu Eger am 25. Februar 1634.

Der Deutsche Pädagogische Verein des Königinhofer Bezirkes am 25. Februar 1884.

Entnommen der Heimatkunde des Bez. Königinhof durch Josef Lustinetz.

Klinge, Vergangenheit und Zukunft

In unserer nüchternen, realistischen Zeit erscheinen oft sentimentale Empfindungen als überholt und rückständig. Ein Ausflug führte mich mit meinen Angehörigen zufällig ins Jugenddorf Klinge bei Seckach im Badischen. Hinzufügen muß ich, daß ich in Klinge, Gemeinde Jungbuch, geboren wurde und dort eine glückliche Kindheit und Jugend verlebte. Was empfindet man als „Klinger" in Klinge? Eine tiefe Erregung, die sich mit nüchternen Worten nicht beschreiben läßt, wirkt noch tagelang nach. Dort eine bescheidene Ortschaft am Fuße des Rehorngebirges, bekannt als Ausflugsziel und durch den Apfelmost in der „Klingaschenke", heute fast verfallen, ohne Inhalt und Leben, ohne Zukunft. Hier Klinge an den Ausläufern des Odenwaldes, entstand es nach dem letzten Kriege als Heimstätte für gefährdete Kinder mit Schule, Kirche, Lehrwerkstätten und Unterkunftsgebäuden voll pulsierenden Lebens, Liebe und Geborgenheit. Das Zeitenrad hat sich weitergedreht, der Kreis um Klinge schließt sich, so wie Menschen kommen und gehen ...

Mit freundlichen Grüßen Euer Franz Kohl

Treffen der ehemaligen Forstschüler der Forstschule Eger

Nach dem gelungenen Treffen ehemaliger Forstschüler und Lehrer der früheren Forstschule zu Eger 1967 in Heidelberg, findet das diesjährige Treffen vom 3. bis 5. Oktober in Heigenbrücken, Spessart, statt. **Anmeldungen sind an FOA Edmund Emmerling in 8776 Heigenbrücken, Pornacker Str. 2, zu richten.**

Schwarze Rekordkurse in der CSSR

NRZ-Nachrichtendienst. Prag. Der Schwarzmarktkurs westlicher Währungen in Prag hat in den letzten Tagen Rekordhöhen erreicht. Wie das sozialistische Organ „Svobodne Slavo" berichtete, soll man für die D-Mark bereits bis zu 20 Kronen und für einen USA-Dollar 70 Kcs bezahlen. Offizieller Kurs: vier Kcs für eine D-Mark.

Gedenktage im Oktober

Vor 80 Jahren, am 29. Oktober 1889, kam in Parschnitz der Anglist **Kurt Knoll** zur Welt. Er besuchte die Mittelschule in Trautenau und Jägerndorf und studierte in Wien neuere Sprachen, vervollkommnete sich an den Universitäten Prag, Göttingen, Cambridge, London und Paris. 1913 erwarb er in Wien den Titel eines Dr. phil. sowie die Lehrbefähigung für Deutsch, Englisch und Französisch an Mittelschulen. An die Hochschule für Welthandel in Wien berufen, wurde er daselbst 1939 ordentlicher Professor, während des zweiten Weltkrieges Rektor magnificus und Vorsitzender der deutschen Handelshochschulkonferenz. Der hervorragende Lehrer wußte als Rektor dieser bedeutenden Hochschule die österreichische Eigenart derselben gegenüber den damaligen Gleichschaltungsbestrebungen zu wahren. Professor Knoll war aber auch ein treuer Sohn seiner sudetendeutschen Heimat. 1918/19 zählte er zu den Begründern des Hilfsvereins für Deutschböhmen, des nachmaligen Sudetendeutschen Heimatbundes, und gehörte dessen Hauptleitung bis zur behördlich verfügten Auflösung im Jahre 1938 an. Die Landsmannschaft „Riesengebirge" in Wien erhob ihn zu ihrem Ehrenmitglied. Vor zehn Jahren, am 28. Juli 1959, schloß der verdiente Mann seine Augen für immer.

Vor 70 Jahren, am 13. Oktober 1899, erblickte in Deutschwernersdorf, Bezirk Braunau, unser beliebtester Volksprediger **P. Dr. Augustin Reimann CSsR** das Licht der Welt.

Seine Wiege stand in einer Giebelwohnung, die außer einer Stube nur zwei Dachkammern umfaßte. Sein Vater arbeitete in der Walzel-Bleiche, die Mutter bei Bauern im Dorfe. Von ihren vier Kindern waren drei Söhne. Der älteste erlernte das Schuhmacherhandwerk, die beiden anderen traten in den Orden der Redemptoristen, der sich zur Aufgabe gestellt hat, „den Armen das Evangelium zu predigen". Sie folgten also den Spuren des aus Südmähren stammenden hl. Klemens Maria Hofbauer, der zuerst Bäckergeselle gewesen war, und dessen engem Gefährten Johannes Thaddäus Hübl, der in Tschermna bei Arnau geboren war; aber auch dem 1963 seliggesprochenen Johann Nepomuk Neumann, dessen lebenswarme Biographie Pater Augustin geschrieben hat und die unter dem Titel „Böhmerwaldsohn und Bischof von Philadelphia" in vier Auflagen verbreitet ist. — Schon bald nach seiner Priesterweihe (29. 7. 1923) wirkte Pater Augustin Reimann weit über die Grenzen unserer alten Heimat hinaus, im Rheinland und an der Ruhr, in Berlin und in Bayern, aber auch in Zwittau und Karlsbad, nicht nur als charismatischer Prediger und Exerzitienmeister, sondern auch als religiöser Schriftsteller in Kirchenblättern und Zeitungen. 1936 wurde er Oberer der neugegründeten Karlsbader Vizeprovinz seines Ordens. Wegen einer Osterpredigt in Neutitschein geriet er in die Fänge der Gestapo und mußte die Zeit vom 27. 7. 1942 bis 1. 5. 1943 in Gefängnissen zu Karlsbad und Eger zubringen. Nach der Vertreibung war er in München, Gießen, Frankfurt/Main, Wien (fast 10 Jahre als Ordensprovinzial), Salzgitter und Würzburg tätig, seit 1962 wieder als Oberer der Karlsbader Vizeprovinz, zur Zeit im Kloster Gars am Innn. „P. Augustin Reimann", schrieb Hans Schütz zu seinem 65. Geburtstage im „Volksboten", „ist die Verkörperung dessen, was man einen Volkspriester nennt. Man muß in dem Reimann-Haus in Deutschwernersdorf, in dem er geboren wurde, ein- und ausgegangen sein, man muß Vater und Mutter gekannt haben, um zu begreifen, woher Pater Reimann seine Volksnähe, seine Menschenfreundlichkeit, seine tiefe Frömmigkeit, seinen Humor bezogen hat... Nach der Ausweisung ist er — seiner Ordensregel getreu — wirklich zu den verlassensten Seelen gegangen; zu denen, die sich wahrhaftig von Gott und der Welt verlassen, verstoßen, vertrieben und der Verzweiflung nahe fühlten. Mit seiner unüberbietbaren Begabung zu trösten und aufzurichten, ging er durch das ganze deutsche Sprachgebiet, wo immer seine Landsleute waren." Übrigens hat Pater Reimann auch ein herzinniges Trostbüchlein für die Leidenden verfaßt, „Gespräche am Krankenbett", das in zweiter Auflage vorliegt. Möge der liebe Gott unseren Pater Reimann noch lange gesund und wirkmächtig erhalten! (Vgl. auch die Gedenktage in Heft 10/1964, Seite 303 unseres Heimatblattes.)

Vor 15 Jahren sind gestorben: am 15. Oktober 1954 in Ludwigsburg/Württ. der Fabrikant Carl Jeschke aus Kukus; am 21. in Schwerin/Mecklenburg der Geistliche Rat Wilhelm Rudlof aus Wildschütz bei Trautenau; und am folgenden Tage in Uberaba/Brasilien der Benediktinerpater Wolfgang Czernin-Chudenitz aus Marschendorf.

Im Jahre 1904 errichtete **Carl Jeschke** in seinem Heimatorte eine mechanische Bandfabrik und Baumwollweberei, in der Packbänder in allen gewünschten Farben aus zusammengeklebten Baumwollfäden hergestellt und in alle Welt versandt wurden. Das Unternehmen entwickelte sich zum größten dieser Art in Mitteleuropa und Carl Jeschke baute es nach der Vertreibung mit seinen beiden Söhnen in Ludwigsburg wieder auf. Er war aber auch ein eifriger Heimatforscher, Antiquitätensammler und Kunstsachverständiger, der das nach ihm benannte Heimatmuseum in Kukus geschaffen hat. (Vgl. Riesengebirgsheimat Nr. 10/1964, S. 302.)

Wie der Sohn eines einfachen Landwirts und Sattlers zu höhen Ämtern emporsteigen konnte, ist am Beispiel von **Wilhelm Rudlof** zu ersehen. Seine ausgezeichneten Erfolge am Jesuitengymnasium in Mariaschein trugen ihm einen Platz im Nepomucenum in Rom ein, das er mit dem Diplom eines Dr. phil. verließ. Als Kaplan und Religionsprofessor am Realgymnasium in Trautenau war er bei Schülern und Lehrern beliebt. Heimatvertrieben, kam er nach Ribnitz im Kreis Rostock. Der zuständige Bischof übertrug ihm die Ausbildung von Laienkatechetinnen in Mecklenburg, bestellte ihn dann zum bischöflichen Kommissar und ernannte ihn zum Geistlichen Rat. Erst 46 Jahre alt, starb er an Leberschrumpfung. (Ausführlicheres im Heimatblatt Nr. 11/1964, S. 342.)

Die Welt liebt es, über den dummen Bauern wie über den schwachsinnigen Adeligen zu spotten. Sehr zu Unrecht, wie sich oft erweist. 1903 in das Benediktinerkloster Emaus in Prag eingetreten, wurde **P. Wolfgang Czernin-Chudenitz** in Rom zweifacher Doktor. 1935 nach Kopenhagen berufen, richtete er dort ein Benediktinerkloster ein. 1946 gründete er zu Uberaba in Brasilien ein neues Kloster. Er beherrschte das Dänische wie das Portugiesische vollkommen, war ein geschätzter geistlicher Schriftsteller und starb im Rufe seiner Heiligkeit. (Riesengebirgsheimat Nr. 11/1964, S. 342.)

Johann Posner

Heimatfreunde!

Unser Riesengebirgsjahrbuch 1970 haben wir noch vor dem 10. September versandt. Wir erhielten viel Anerkennungen über die gute Gestaltung des Büchleins.

Nächstes Jahr sind es bereits 25 Jahre, da die Vertreibung begann. Niemand von denen, die die Schreckenszeit miterlebt haben, werden sie vergessen. Aber nicht wir wollen Vergeltung für das schwere Unrecht, das man uns angetan. „Mein ist die Rache" überschreibt unser Mitarbeiter Alois Klug seinen Beitrag. Ein Höherer, der das Gute belohnt und das Böse bestraft, wird auch hier die Entscheidung treffen.

Einer schrieb uns: „Unser Riesengebirgsbuchkalender 1970, lieber Freund Renner, ist sicher wieder einer der besten. Ich glaube nicht, daß es einen Riesengebirgler gibt, der unser Jahrbuch nicht annimmt oder zurücksendet. Dabei ist der Preis so volkstümlich, daß es jeder erwerben kann".

Wer noch nicht das Jahrbuch 1970 bekommen hat, bestelle es umgehend. Es ist auch ein preiswertes, geeignetes Weihnachtsgeschenk für Bekannte.

Unser Riesengebirgsbildkalender 1970

wird noch vor dem Oktoberheft versandt. Er ist sehr schön geworden und wir hoffen, daß ihn alle annehmen.

Wenn wir der Toten wieder gedenken

Immer, wenn Allerheiligen und Allerseelen naht, erfaßt uns Vertriebene große Trauer, denn wir werden in diesen Tagen an unsere Lieben erinnert, die auf den Friedhöfen in der fernen Heimat ruhen. Trotz Öffnen der Grenzen, ist es uns nur in den seltensten Fällen möglich, die Gräber daheim zu pflegen und an Allerseelen zu schmücken. Freilich, kann heute ein jeder hinüberfahren, aber für die meisten sind die damit verbundenen Erschwernisse und für die älteren Landsleute auch die Kosten zu groß, um eine solche Reise zu wagen. Zu berücksichtigen ist noch, daß viele Vertriebenenfamilien heute schon ein Grab in der neuen Heimat zu pflegen haben, sei es das der Eltern, einiger Geschwister oder sonstiger Angehöriger, denn seit der unseligen Vertreibung sind ja schon 24 Jahre vergangen.

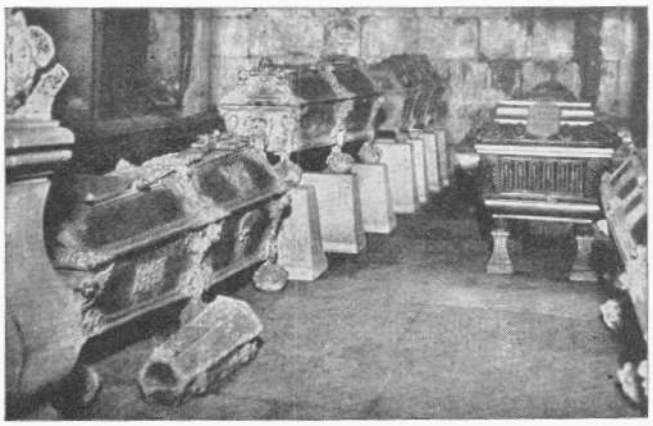
Halten wir einmal kurz Rückschau, wie in unserer früheren Heimat Allerheiligen verlief und vergleichen wir es mit der heutigen Zeit.

Auch unsere Vorfahren waren stets sehr darauf bedacht, das Gedenken der Toten an Allerseelen in würdiger Form zu begehen. Etliche Tage zuvor holte man aus den Wäldern Tannen- und Fichtenreiser, um nach der Tagesarbeit kleine und große Kränze zu flechten. Frisches Moos durfte nie fehlen, weil man mit diesem das Grab besonders schön herrichten wollte. Die Frauen und Mädchen hatten bereits aus buntem Seidenpapier Rosen in allen Farben gefaltet, die sie dann an die fertigen Kränze hefteten. Außerdem nähten sie mit viel Umsicht aus besonderem Papier kleine mit Engelsköpfen verzierte Kopfpolster, die sie mit Watte oder Moos ausfüllten. Zweige von Eisbeersträuchern wurden zu Buketts gebunden oder in die Kränze mit hineingeflochten. Geschickte Kinderhände flochten mitunter kleine Kränzlein aus Stroh- oder Papierrosen, wenn vielleicht eines ihrer Geschwister schon beerdigt worden war. Meist waren es die Großeltern, die sich in diesen Tagen des Herrgottswinkels besonders annahmen, indem sie Bilder der Verstorbenen mit Reisern oder Blumengebinden schmückten und die Lämpchen des „Ewigen Lichtes" mit frischem Öl versorgten. Außer Kerzen und Talglichtern wurde kaum noch anderweitiger Gräberschmuck gekauft. Das Herrichten der Gräber erfolgte — wie überall — den Tag vorher. Es war ein rührender Anblick, wenn aus den umliegenden Dörfern und Bauden die Mütter mit den Kindern auf die Friedhöfe gingen. Jedes trug ein Stück für die Herrichtung des Grabes. Dieses wurde zunächst von allem, was sich im Laufe des Jahres angesammelt hatte, gut gereinigt und mit Moos reichlich belegt und schließlich dann mit viel Liebe mit den mitgebrachten Polstern und Kränzen belegt. Auch Kerzen wurden bereits angezündet.

An Allerheiligen herrschte auf den Friedhöfen stets ein reges Leben, das bis in die späten Abendstunden andauerte. Auf allen Gräbern brannten Lichter, die immer wieder erneuert wurden. Damals war es noch der Brauch, daß die Gedenktafeln der Verstorbenen etwa in der Mitte der Grabkreuze befestigt waren. Diese Gedenktäfelchen zeigten auch das Bild des lieben Toten, umgeben von guten und weniger guten Gedenksprüche um ein Wiedersehen am Jüngsten Tage. Die Menschen beteten lange an den Gräbern oder bewegten sich zwischen den meist zu engen Gräberreihen, um zu den Ruhestätten der Verwandten oder Bekannten zu gelangen. Auf größeren Friedhöfen, insbesondere in den Städten, erschienen in den Nachmittagsstunden Gesangvereine und brachten Trauerlieder zum Vortrag. Kirchliche Friedhofsfeiern, wie vielfach solche in Deutschland an Allerheiligen stattfinden, wurden bei uns nur vereinzelt abgehalten. Gegen Abend traf sich dann die gesamte Verwandtschaft zu einem Hauskaffee, während die Daheimgebliebenen oder Kranke im Herrgottswinkel für das Seelenheil der Verstorbenen beteten und für sich selbst einmal eine gute Sterbestunde von einem Heiligen erbaten.

Am Allerseelentage war es bereits merklich stiller. Am Morgen ging man in die Kirche zum Allerseelengottesdienste und anschließend wieder auf den Friedhof, meist gemeinsam mit dem Priester. Soweit eigene Friedhofskapellen bestanden, wie z. B. in Marschendorf IV eine gräfliche Gruftkapelle, wurden in diesen besondere Seelenmessen gelesen. Am Nachmittag besuchte man gern benachbarte Friedhöfe oder traf sich mit guten Bekannten.

Oft genug lag an Allerheiligen/Allerseelen daheim bereits Schnee, wie z. B. im Jahre 1921, als in der Nacht zu Allerseelen heftige Sturmwinde ein großes Schneetreiben verursacht hatten, so daß am Morgen die meisten Gräber gänzlich verweht waren. Das war freilich eine sehr unangenehme



Kukus

Überraschung, aber die Riesengebirgler waren solche Unbilden der Natur ja gewohnt. Immer aber waren um Allerheiligen auch bei schönem Wetter die hohen Berge, wie der Schwarzenberg, die Kesselkoppe, der Brunnberg oder gar die Schneekoppe schon mit Schnee bedeckt und starke Reife reichten bis in die Täler.

In der neuen Heimat wird das Gedenken der Toten zu den beiden Festtagen in ähnlicher Weise gefeiert, nur wird mehr Wert auf kirchliche Zeremonien gelegt. An Allerheiligen wird am frühen Morgen ein Gottesdienst besucht, werden die Sakramente empfangen, erst dann geht man auf den Friedhof und richtet die Gräber fertig. Es sind meistens Frauen, die kostbare Kränze auflegen oder Chrysanthemensträuße und Erika, die sie tags zuvor in den Blumengeschäften oder Gärtnereien erstanden haben. Der Gräberschmuck ist heute freilich viel reichhaltiger, auch macht sich kaum noch jemand die Mühe, Kränze selber zu flechten, da diese überall gekauft werden können. Auch Talglichter sind heute weniger mehr in Gebrauch, dafür schöne, manchmal kunstvolle Laternen, die man auf die Gräber stellt. Die meisten Gräber bieten ein sehr eindrucksvolles Bild, dem Zeitgeschmack eben entsprechend.

Sehr erhebend ist die in den Nachmittagsstunden angesetzte Friedhofsfeier. Nach kurzer Andacht in der Kirche ziehen die Gläubigen und Vereine auf den Friedhof. Mittlerweile haben sich die Angehörigen um ihre Gräber versammelt und erwarten in feierlicher Stille das Ankommen der betenden Prozession. Die Geistlichkeit hält in der Regel in der Mitte des Friedhofs und der Kirchenchor eröffnet die Feier mit Liedern, die mit Chorälen der Bläser wechseln. Dann schreiten die Priester betend und segnend durch die Gräberreihen und beten anschließend laut mit der ganzen Gemeinde. Oft ist diese Friedhofsfeier mit einem besonderen Gedenken für die Gefallenen und Vermißten der Kriege 1870/71 und der beiden Weltkriege verbunden, die mit dem Lied „vom guten Kameraden" und Ehrensaluts der Kriegervereine beendet wird. Auf die städtischen Friedhöfe strömt am Nachmittag viel Volk zusammen und lange Autokolonnen belagern die Friedhofsmauern.

Es ist eine schöne Sitte, wenn sich die Vertriebenen beim Vertriebenenkreuz, das in der Regel ebenfalls auf dem Friedhof steht, zu einer eigenen Feier zum Gedenken für die Verstorbenen in der fernen Heimat versammeln. Diese Feier, die meist mit Ansprachen und Liedvorträgen umrahmt wird, ist stets sehr ergreifend. Viele, besonders die älteren Landsleute weinen, weil sie von der Erinnerung an die frühere Heimat überwältigt werden, und es heute ihnen versagt bleibt, die Gräber ihrer Lieben zu pflegen.

An Allerseelen werden die Lichter auf den Gräbern erneuert, da und dort sieht man Prozessionen auf den Friedhof ziehen, sonst aber gehen die Menschen bereits wieder ihrer gewohnten Arbeit nach, denn der Allerseelentag ist heute wieder ein Arbeitstag, obwohl dieser der eigentliche Gedenktag für alle Verstorbenen wäre. Aber der Lauf der Zeit ist unerbittlich, — und dennoch ist es für uns tröstlich, zu sehen, daß die Menschen trotz der Vermaterialisierung der heutigen Zeit an Allerheiligen und Allerseelen weiterhin ihre Verbundenheit mit den Toten in würdiger Weise bekunden, — eingedenk des besinnlichen Verses, den manche Friedhofsportale zieren:

„Wo ihr jetzt seid, da waren auch wir,
Wo wir jetzt sind, da werdet auch ihr einmal sein!"

Alois Tippelt

Im Riesengebirge läuten keine Glocken

Reisebericht über eine 10tägige Urlaubsreise ins Riesengebirge und sein Vorland

Zehn Urlaubstage in der alten Heimat! Ein Zauberwort! Nach 24 Jahren ein Wiedersehen mit den heimatlichen Bergen. Viele Erinnerungen aus der Jugendzeit tauchen auf. Über Furth im Walde geht es in das Land, das ich am 1. November 1945 während Nacht und Nebel verließ. An der Grenze werden wir zuvorkommend und freundlich abgefertigt. Die Straße nach Prag ist außerordentlich gut in Ordnung und schnell geht es vorwärts. Noch vor der Mittagszeit erreichen wir Prag, die „goldene Stadt" und aufgrund einer Ampel müssen wir unfreiwillig auf der Moldaubrücke halten. Schnell werden wir von einem sehr gut deutschsprechenden Tschechen angesprochen, er will Kronen in Mark umwechseln (1:10). An der Grenze gibt es nur für eine Mark knapp 4 Kronen. Unter der Hand bieten die Tschechen sogar bis 1:15. Bemerkenswert überhaupt, daß die DM sehr begehrt ist bei den Tschechen. Die Krone scheint wenig Wert zu haben und in deutschen Zeitungen lasen wir von einer halben Inflation. Doch beim Umwechseln mit Unbekannten ist größte Vorsicht geboten, zu viele Spitzel sind unterwegs und außerdem haben wir genügend Kronen in der Tasche. Pro Kopf und Tag müssen an der Grenze 12 DM (Kinder ausgeschlossen) umgetauscht werden. In Prag gibt es viele Umleitungen. So ist es nicht verwunderlich, daß man bald die Durchgangsstraße verliert. Doch ein etwa 18-jähriger nicht deutschsprechender Tscheche bietet sich als Lotse mit seinem Moped freundlich an. Bemerkenswert überhaupt, daß alle Tschechen, ob Jung oder Alt, den Westdeutschen mit größter Zuvorkommenheit und Freundlichkeit begegnen. Über Jungbunzlau, Jicin und Neupaka erreiche ich mit meiner Frau und Tochter meinen Heimat- und Geburtstort Großborowitz. Gastfreundlich werden wir hier für zwei Tage von einem ehemaligen Schul- und Spielkameraden aufgenommen. Es ist ein sonderbares Gefühl vor dem Vaterhaus, einem einstigen Lebensmittelgeschäft, zu stehen. Es sieht böse aus, bis vor wenigen Wochen war hier das Konsumgeschäft untergebracht. Nun gibt es im Mitteldorf, wo die Tischlerei Stuchlik (Kohl-Tischler) einst war, ein neugebautes Geschäftshaus, übrigens das einzige im ganzen Dorf, wo man von der Wurst bis zum Hemd alles haben kann. Eine Metzgerei gibt es nicht mehr, nur ein Gasthaus (ehemals Gall) steht den Einwohnern zur Verfügung. Rund 80 Häuser wurden bereits abgerissen. Der Friedhof befindet

Der Gottesacker in Großborowitz

sich in einem trostlosen Zustand und das Kriegerdenkmal ist verschwunden. Überrascht ist man vom Innern des Dorfkirchleins, das von Milada Gottstein (Groh-Tischlers Milada) betreut und in Ordnung gehalten wird. Alle Altäre sind mit Blumen geschmückt. Auffallenderweise wurden alle Statuen des Dorfes überholt und leuchten im frischen Glanz. Im Saal des Gasthauses Groh, der als Kultursaal dient, wird gerade ein deutscher Film mit tschechischen Untertiteln gezeigt. Die Fabrik Mautner ist in einer Schicht im Betrieb, es werden wie früher Taschentücher hergestellt, etwa 200 Personen sind beschäftigt. Die Arbeiter kommen auch aus den Nachbarorten. Die Schicht beginnt um 5 Uhr und 40 Stunden werden in der Woche gearbeitet. Durchschnittlich werden rund 1500 Kronen im Monat verdient. Zwischen der Bahnhaltestelle und der Fabrik wurde ein Fußballplatz angelegt und eine Sporthütte erbaut. Borovnice spielt in der untersten Fußballklasse. Überrascht ist man über die Behauptung, daß die Vertriebenen ihre ehemaligen Häuser im Lastenausgleich bezahlt erhielten, dem man entschieden entgegentreten muß. Im einstigen Pfarrhaus ist ein Kindergarten untergebracht. Für wenig Geld können die Tschechen die Häuser der vertriebenen Deutschen kaufen. Je nach Veranlagung der neuen Besitzer sind die Häuser gerichtet, gestrichen und heruntergeputzt. Auch neue Häuser, besonders im Oberdorf, wurden gebaut. Ein auswärtiger Arzt kommt wöchentlich einmal ins Dorf und hält im Hause Nr. 248 Johann Sturm (Bekaseff-Hannos) Sprechstunden ab. Am schlimmsten ist es um die Bauernhöfe bestellt, da es nur eine große Kolchose gibt. Der große Viehstall — etwa 500 Stück Vieh — einschließlich Jungvieh, befindet sich hinter dem Bauernhof des Josef Kaudel Nr. 70. Auch eine große Hühnerfarm wurde gebaut. Über Lautsprecher werden täglich die landwirtschaftlichen Arbeiter, wie auch in den übrigen Orten, in der Frühe zur Arbeit gerufen. Den Treffpunkt und das Arbeitsvorhaben des jeweiligen Tages erhalten sie

Der Bauernhof Neumann im Oberdorf

hierbei mitgeteilt. Der Dorfbach ist verwachsen und nur in einem schmalen Flußbett fließt das Wasser langsam dahin. Die Windmühle, das Wahrzeichen der Gemeinde Großborowitz im Riesengebirgsvorland, ist abgerissen. Nach Aussagen meines Schulfreundes sind die Teile der Mühle nach Hohenelbe geschafft worden. Überrascht sind wir darüber, daß wir einen Heimatfreund mit Gattin, die nun in Frankfurt eine große Gärtnerei besitzen, treffen. Großborowitz ist heute ein stilles, man könnte sagen verlassenes Dorf. Es gibt lediglich einen Kaninchenzuchtverein. Während der zehn Tage Urlaub hörten wir nie ein Glockengeläut, es ist verstummt, nur die Totenglocke läutet zu einer Beerdigung. Es ist nicht mehr die alte Heimat, die wir antreffen, denn zu der Heimat gehört nicht nur die schöne Landschaft, sondern auch ihre Menschen. Trotz allem mag bemerkt sein, daß nicht alles Gesagte stimmt, was man mir über die Heimat erzählte. Auffallend ist, daß die Eisenbahnstrecke Pardubitz—Altpaka viel befahren wird und die Bewohner oft Gelegenheit haben, in die ehemalige Bezirksstadt Neupaka zu kommen. Heute gehört der Ort zum Großbezirk Trautenau, Widach bereits zu Jicin.

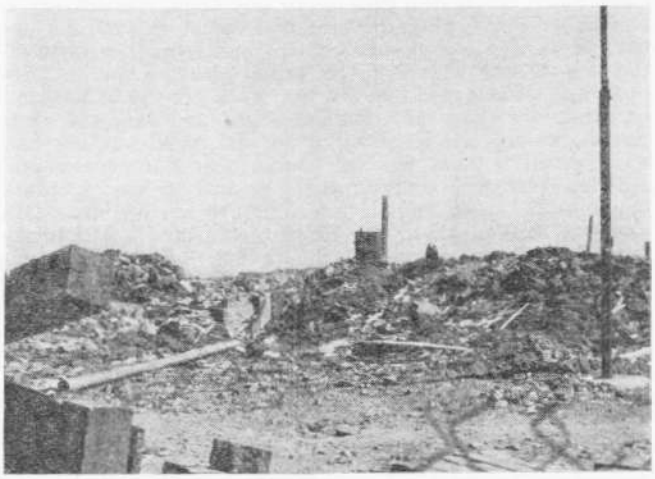
Auf einer Fahrt nach Trautenau merken wir, daß Kleinborowitz und gerade Öls-Döberney ein weit trostloseres Bild bietet als Großborowitz. Wir besuchten den Stadtpark in Trautenau, die Blumenanlagen sind hier in Ordnung, die Rasen jedoch nicht gemäht. Die Anlagen, die an den Bruderkrieg 1866 erinnern, wurden zum 100jährigen Jubiläum überholt und befinden sich in guter Verfassung. Die sudetendeutsche Riesengebirgsmetropole hinterläßt einen sehr schmutzigen Eindruck. Am Rathaus prangt eine Tafel, die daran erinnert, daß am 8. Mai 1945 die Stadt befreit wurde.

Auf der Bezirksmeldestelle treffen wir einen Deutschen aus der Parschnitzer Gegend. Er möchte, wie die meisten der letzten Deutschen daheim gebliebenen Riesengebirgler, nach Westdeutschland, er muß nach seiner Aussage 15000 Kronen hinlegen und einen sehr langen Formalitätenweg in Trautenau und schließlich in Prag hinter sich bringen. Angeblich muß er mit seiner Frau tagelang abwechselnd in Prag anstehen. Der vor dem Bezirksamt auf einem Sockel aufgestellte russische Panzer wurde am 21. August 1968 heruntergestürzt und soll sich nun hinter der ehemaligen Mädchenbürgerschule befinden.

Meine Frau und ich besuchten die einstigen Stätten unserer Studienzeit in der Lindwurmstadt. Schließlich geht es ins Riesengebirge hinaus. Wir besuchten den Friedhof in Marschendorf, die meisten deutschen Gräber sind von Gras überwuchert. Zweimal im Jahr wird das Gras gemäht. Nur wenige Gräber werden von zurückgebliebenen Riesengebirglern mitgepflegt. Das Kircheninnere befindet sich in bester Ordnung, außen wie überall Gras und Gestrüpp. Wir wohnen am Sonntagmorgen einer Messe in Marschendorf bei, die von schönem Kirchengesang und Orgelspiel umrahmt wird. Obwohl nur eine Sonntagsmesse gehalten wird, wohnen nur etwa 30 bis 40 Gläubige, meistens Deutsche, dem Gottesdienst mit dem jungen tschechischen Priester bei. Die Ministranten dienen dem Priester ohne Kirchengewand. Die ehemalige Bürgerschule ist eingerüstet. In Freiheit ist die Tankstelle am Samstag und Sonntag geschlossen. Nächste Tankstelle: Trautenau! Auch sie schließt werktags bereits um 15.30 Uhr. In Petzer gibt es kein Spezialbenzin. Dann geht es nach Nieder-Kolbendorf, Nieder- und Ober-Albendorf hinaus. Die drei Mühlen stehen nicht mehr (Kolben-, Skalsky- und Hübnermühle). Gegen unser Erwarten befinden sich die noch stehenden Häuser, besonders die verkleideten Häuser in gutem Zustand und leuchten recht farbenfroh. Sie sind größtenteils Ferien- und Wochenendhäuser gut situierter Prager Familien, die vielfach darauf bedacht sind, neue Räume einzubauen, Dächer auszubessern und neue Türen und Fenster einzusetzen. Kurzum wollen sie sich ihre Ferien und das Wochenende so schön wie möglich gestalten. In der Albendorfer Schule wohnen Ordensschwestern. Ein Raum ist als Kapelle eingerichtet, wo ein alter Priester die Messe liest. Größtenteils sind die Felder zur Viehweide geworden. Die am Kamm gegen Ober-Kolbendorf gelegenen Felder wurden als Wald angepflanzt. Kolchosen befinden sich in Nieder- und Oberalbendorf. Bereitwilligst und freundlich zeigen uns die jetzigen Hausbesitzer das Wohn- und Geburtshaus meiner Frau.

In Kleinaupa, in der Nähe der ehem. Mohornmühle, ersteht dieses Touristenhotel.

Dann acht Tage Urlaub im Urlasgrund, Gemeinde Großaupa. Wir fühlen uns in der Riesengebirgsstube bei einer zurückgebliebenen deutschen Riesengebirgsfamilie sehr wohl und wie daheim. Wir saßen wieder einmal an einem heimatlichen Kachelofen, hörten echte Riesengebirgslaute und erfreuten uns an diesen heißen Sommertagen an Riesengebirgsluft. Wir vergaßen darüber, daß es unten im Aupatal nur tschechische Urlauber gibt, für anderweitige Touristen ist im Aupatal kein Quartier zu bekommen. Man muß nach Trautenau ins Hotel. Alle Bauden und Wohnhäuser stehen mit sehr wenigen Ausnahmen ausschließlich den Gewerkschaften zur Verfügung. Wir wanderten auf den Lenzenberg. Die auf einem Wegweiser angekündigte Stalingradbaude gibt es dem Namen nach seit August 1968 nicht mehr. Sie hat nun einen anderen Namen. An einem herrlichen Tag mit viel Sonne geht es auf die Schneekoppe mit dem Lift hinauf und wir freuen uns über das Wiedersehen mit dem höchsten Berg im Reiche Rübezahls. Die polnisch-tschechische Grenze wird von den Polen streng bewacht. Die ehemals „Schlesische Baude" liegt seit 2 Jahren in Trümmern, nun wird eine Stützmauer gebaut. In der böhmischen Baude werden wir



Hier stand die Schlesische Baude auf der Schneekoppe, die Polen wollen eine neue Baude errichten.

gleich deutsch gegrüßt. Man erklärt uns, daß man an jedem erkennt, woher er kommt. Als Westdeutscher fällt man in der Tschechoslowakei auf, wohl durch die Kleidung. Man kann wirklich allerhand sehen, was wohl nicht zu Papier gebracht werden soll. Ein nettes Andenken an das Riesengebirge gibt es in den Läden nicht. Den Weg von der Schneekoppe bis zum Rosenberg treten wir zu Fuß an und genießen den Fernblick über die heimatliche Landschaft. Groß geschrieben wird zwischen Dunkelthal und Petzer der Straßenbau. Vor Petzer hat man ein großes Arbeitslager mit vielen Wohnwagen aufgebaut, 800 Polen arbeiten hier an der Aupatalstraße. Die Straße wird verbreitert und etliche Häuser müssen dem Straßenbau weichen. Gebaut wird auch eine Straße in den Riesengrund, sie ist bald fertig. Eines Tages führt uns die Reise in die Felsenstadt Adersbach. Wir lassen uns für wenige Stunden von der Felsenstadt gefangen nehmen. Bemerkenswert, daß die Dörfer bis Adersbach nicht den besten Eindruck hinterlassen, die schönen großen Höfe verfallen. An einem anderen Tag führt uns der Weg nach Johannisbad, Arnau, Hohenelbe und Spindlermühle. Arnau und Hohenelbe hinterlassen einen schmutzigen Eindruck, während man wohl mit dem bekannten Wintersportort Spindlermühle und dem Kurort Johannisbad präsentieren will. Eine schöne Straße führt auf den Spindlerpaß hinauf, wo gleichfalls die Polen ihre Grenze mit vielen Grenzsoldaten bewachen lassen. In der Spindlerbaude ist viel Betrieb. Schnell, gut und billig werden wir im Hotel „Lomnitz" in Spindlermühle mittags bedient. Auf dem Parkplatz treffen wir erstmals mehrere deutsche Autos. Jedoch auch alte Vehikel stehen da, in denen wir die Tschechen auch im übrigen Lande begegneten. Diese Autos müssen noch angekurbelt werden. Einen technischen Überwachungsdienst gibt es nicht — so ist diese Tatsache kein Wunder, was rollt, das rollt! Und was fiel uns noch auf? Im Aupatal gibt es keine Ärzte mehr, was Petzer, Großaupa und Marschendorf betrifft. Sie sind zu Bekannten nach Westdeutschland gereist und nicht mehr wiedergekommen. Wir haben in Lebensmittelgeschäfte, Metzgerläden und Großmärkte geschaut, die Tschechen kaufen das, was eben an diesem Tage vorhanden und angeboten wird. Doch machen sie einen zufriedenen Eindruck.

Die Rückreise führt uns an einem Samstag durch die tschechische Hauptstadt Prag. Viele Geschäfte blieben geschlossen, die offenen schließen jedoch bereits um 11 Uhr. In Rokycany kurz vor Pilsen halten wir zum Mittagessen. Drei Schweinebraten, 1 Bier und ein Sprudel kosten 26,30 Kronen: 1:10 umgerechnet 2,63 DM und 1:4 gerechnet 6,57 DM. Dann geht es nach Erledigung der Grenzformalitäten, die großzügig und freundlich gehandhabt werden, über die stark gesicherte Grenze nach Furth im Walde. Wir sind froh, wieder in Westdeutschland zu sein.

BREIT

RUM - LIKÖRE - PUNSCH

sind längst ein Gütebegriff sudetendeutschen Geschmackes

Wir liefern über 60 Sorten direkt an Sie!
Ab DM 30.– portofreie Zusendung.
Fordern Sie bitte unsere Preisliste an!

KARL BREIT, 732 Göppingen, Postf. 208

Zur Selbstbereitung empfehlen wir

STELLA

RUM- u. LIKÖR-ESSENZEN

1 Flasche für 1 Liter ab DM 1.80 – 45 Sorten
Bei Essenzen ab 2 Flaschen portofrei

Erhältlich in Apotheken und Drogerien, wo nicht b. Hersteller

KARL BREIT
7320 Göppingen, Schillerplatz 7

Landsleute, kauft bei unseren Inserenten!

Riesengebirgskunstmaler Eduard Schmidt ein Achtziger!

In Berlin 42, Neue Str. 1, kann der Jubilar am 29. 10. seinen Jubeltag begehen. Er arbeitet noch heute als freischaffender Künstler bei guter Gesundheit an der Staffelei an seinen Riesengebirgsgemälden nach Skizzen und Studien, die er einst bei uns im Gebirge machte. Viele Leser unseres Heimatblattes sind schon im Besitz seiner Gemälde. Nach einem guten Fotomotiv malt er ein schönes Andenken an die alte Heimat. Landsleute, die daran interessiert sind, schreiben gleich an ihn. Damit macht ihr ihm die größte Freude zu seinem 80. Geburtstag.

Das diesjährige Totengedenken der Vertriebenen, aus allen Heimatgebieten für ihre Gefallenen, Verstorbenen und bei der Vertreibung ums Leben gekommenen, findet zu

Allerheiligen, am Samstag, den 1. November 1969

in der Bürgersaalkirche, München, Neuhauser Straße 48, um 17.00 Uhr statt.

(Zu erreichen mit allen Straßenbahnlinien bis Stachus.)
Alle Vertriebenen ladet herzlich zur Teilnahme ein

GR Pfarrer ERICH GOLDAMMER
Diözesanseelsorger der Heimatvertriebenen
für die Erzdiözese München-Freising

Heimatfreunde

bitte denkt schon jetzt daran, welche gute Bücher Ihr für den Weihnachtsgabentisch auswählen wollt. Auch Eure Bekannten und Verwandten freuen sich über ein schönes Buchgeschenk. Empfehlenswerte Buchwerke für unsere Heimatfreunde:

Sudetendeutsche Geschichte, 464 Seiten, mit Zeittafel
Register in Leinen gebunden DM **16,80**

Sudetendeutsches Weißbuch, Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen, 590 Seiten Ganzleinen DM **20,—**

Sudetendeutsches Bilder-Weißbuch, 3. Auflage
Verfall und Zerstörung der sudetendeutschen Heimatlandschaft seit 1945 DM **16,—**

Geschichte unserer Zeit - Die letzten 100 Jahre
500 Seiten Leinen DM **24,80**

Die Vertreibung 1945—1946, 360 Seiten, 8 Bildseiten
Es ist das Buch, das uns bisher fehlte Leinen DM **26,—**

Heimat Sudetenland, 500 Abbildungen Leinen DM **42,—**

Das große Buch vom Rübezahl
204 Seiten, 16 ganzseitige Bilder Leinen DM **13,80**

Hausschatz sudetendeutschen Humors
Schnurren und Anekdoten, 208 Seiten, illustriert DM **14,80**

Alois Klug
Aus Rübezahls Bergwelt, Erzählung
160 Seiten Leinen DM **6,80**

Renner
Zwischen Schneekoppe und Switschin
Vier heimatliche Erzählungen Leinen DM **7,90**

Land meiner Kindheit DM **14,80**

Zwei Stiefel, vier Herzen DM **6,80**

Rübezahl DM **13,80**

NEUE SCHALLPLATTEN:

Heimatliche Baudenklänge
Langspielplatte 17 cm, Folge 1 und 2 je DM **8,50**
Es spielt Alfred Wirth von der Hampelbaude auf seiner Meisterzither

Altösterreichische Militärmärsche
3 Langspielplatten zu je 30 Min. Spieldauer
Bei Bestellung anführen, ob Platte I, II, III
Jede Platte kostet jetzt nur noch DM **9,80**

Bergkrach, Paul Keller, Langspielplatte 17 cm DM **8,50**

Wu die Wälder haamlich rauschen
Lieder und Gedichte von Anton Günther
30 Min. Spieldauer DM **16,70**

Sudetendeutsche Weihnacht, 30 Min. Spieldauer DM **16,70**

Freu dich, Erd- und Sternenzelt
Sudetendeutsche Weihnachtslieder und Choräle
30 Min. Spieldauer DM **16,70**

Märsche, die um die Welt gehen
mit 17 ausgewählten Märschen
Eine neue 30 cm Langspielplatte, Stereo (auch Mono) DM **12,70**

Maria, Himmelskönigin
Deutsche Marienlieder aus Böhmen, Mähren und Schlesien, gesungen vom Ackermann-Chor,
Leitung Fritz Kernich, 17 cm Langspielplatte DM **8,50**

Kein schöner Land,
Lieder und Spielweisen von Walter Hensel
gesungen vom Ackermann-Chor
25 cm Langspielplatte DM **16,70**

O Täler weit, o Höhen
die schönsten Lieder von Josef v. Eichendorff
25 cm Langspielplatte DM **16,70**

Bestellen Sie mit Postkarte die Bücher und Schallplatten, die Ihnen gefallen, beim Riesengebirgsverlag in 896 Kempten, Postf. 2246!

Die Draschmaschine

Wull dreißig Johr wor Grausner Korle,
gewieß für Knecht beim Bradlbauer,
jetz ging a freilich schon recht stad,
on monche Orbeit wurd ihm sauer.
A wullts ower nä eigestiehn,
on tot ols wär noch ols beim Ala,
on har alene könnte ok,
a ganza Hof zusamma hala.
Dr Pauo woßte s'wor gut gemeent,
in mußt ok ganz eim stella Lacha,
wenn Korl mit senner Prolerei,
sich wieder tot recht wechtich macha.
Amol zomettich mend a: Korla nimm
die Ochsa olle zwiene,
on hul vom Trautscha Bohnhof dren,
die neue gruße Draschmaschiene.
Kaum hot dr Pauo dos gesort,
tot sich glei ols om Korla dränga,
am jeden sollt a aus dr Stodt,
vom Jormorde wos mettebrenga.
Die Bäuerin braucht n Schmetatop,
de Mod wollt ene bloe Scherze
der andere Knecht n Pfeifakop,
ons Tonla a Pfafferkuchaherze.

Dr Pauo lochte,hiert ok uf a wad
doch secho ols vergassa.
Korl wor beleidicht, wenn wos fahlt,
well ich n Ruttabasn frassa.
Zom Omde kom ha hem gerollt,
on ließ de Peitsche techtich knolle,
drnochet ei dr Stuwe dren,
sein olle üwan hagefolla.
Korl packte ganz gelossa aus,
's wor olles do, de bloe Scherze,
de Pfeife on der Schmeta Top,
ons Pfaffakuchaherze.
Wos sortr zo mem Köpla ha,
blost Korl sich uf mit stolzer Miene.
Do kom dr Pauo rei on frocht,
wu hoste denn die Draschmaschiene.
Korl fuhr vom Scheml ei die hie
on krotzt om Koppe wie besassa,
verpochtes Zeig, die Draschmaschiene,
die ho ich ren on glot vergassa.
Wenn Korl on wollte wieder amol
zu sehr of's huche Pfad nuf steicha,
bracht n do Pauo ock gonz stell
'n ala Ruttabasn zeicha.

Das Königinhofer Gebiet

Ich glaube, in meiner Vermutung nicht zu fehlen, daß viele Leser unseres Heimatblattes kaum Gelegenheit hatten, in einfacher und verständlicher Sprache einen zusammenhängenden Bericht von der Entstehung unseres Planeten Erde gelesen zu haben oder daß aus dem Elementarunterricht noch viel davon im Gedächtnis haften geblieben wäre. Gerade in unseren Tagen, der Zeit der Sputniks und den Anfängen der Weltraumfahrt, der Zeit der Atomwissenschaft und des Baues von Elektronenhirnen ist das Thema vom Weltall und eines ganz besonderen, kleinen Himmelskörpers den wir bewohnen, hoch aktuell. Ich hoffe, daß manches, worüber in der Aufsatzreihe „Das Königinhofer Gebiet" geschrieben wurde, dann besser verstanden wird und man sich manche Beobachtung in der alten Heimat wird erklären können. Es sei mir daher gestattet, den Versuch zu wagen, über das Wesentliche aus den Anfängen des Cosmos kurz zu schreiben.

Zu allen Zeiten versuchten die Menschen auf Grund von Naturbeobachtungen oder durch philosophische Betrachtung sich eine Vorstellung von der Welt zu machen. In Babylon stellte man sich die Welt als eine Kammer vor, deren Boden die Erde, die Wände die Berge waren, die den Himmel als Dach trugen. Die Griechen hielten die Erde für eine im Weltmeer schwimmende Scheibe. Bis Kopernikus waren Gelehrte der Auffassung ,die Erde sei in Kugelgestalt Mittelpunkt des gesamten Weltalls. Der deutsche Astronom Nikolaus Kopernikus († 1543) erkannte, daß nicht die Erde der Mittelpunkt ist, sondern als Planet um die Sonne kreist. Der Lehre vom kopernikanischen Weltsystem schloß sich auch der ital. Naturforscher Galilei († 1642) an.

Das erste moderne Weltbild schuf Albert Einstein durch seine Relativitätstheorie. Die Struktur des Weltraumes stellt sich gekrümmt dar. Es wurde festgestellt, daß sich das Licht im All nicht gradlinig, sondern gekrümmt fortbewegt. Auch seine Theorie von einem feststehenden (statischen) Universum erwies sich nach neueren Beobachtungen als unwahrscheinlich. Die heute verbreitete Theorie ist die sogenannte „Explosionstheorie". Nach dieser Theorie soll die Expansion (Ausdehnung) von einem Punkt im All ihren Ausgang genommen haben. Dort muß eine fast unvorstellbare Dichte der den gesamten Cosmos bildende Materie (Masse, Stoff) geherrscht haben. Durch Kernprozesse kam es zu einer riesigen Explosion, der Urexplosion. Hierbei erhielten die in den unendlichen Raum geschleuderten Materiefetzen ihre Beschleunigung und formten sich infolge ihrer Bewegung zu kugelförmigen Gebilden. Woher jedoch die Materie kommt, wie es zu den Kernprozessen kam, woher die Naturgesetze stammen, wie alt diese sind und wie es vorher war, vermag kein Wissenschaftler zu sagen oder es gar zu beweisen. An diesem Punkt angelangt, hilft uns nur noch die Zuflucht in den Glauben an den Ewigen Schöpfer alles Sein, unseren Gott. Das uns schon im Religionsunterricht in der Volksschule gelehrte über die Schöpfung hat heute und alle Zeit seine Richtigkeit; man darf das hierüber Gesagte nur nicht immer wörtlich verstehen.

Mit der Frage nach der Entstehung der Welt eng verknüpft ist die Frage nach dem Alter der Welt. Die moderne Atomphysik ermöglicht verschiedene voneinander unabhängige Wege zur zuverlässigen Altersbestimmung. Kommen in Meteoren und Meteoriten Spuren radioaktiver Elemente vor, läßt sich das Alter des Objekts ermitteln. Die Ergebnisse solcher Untersuchungen ergaben Zeitläufe von drei bis fünf Milliarden Jahre, die man als das Alter der Welt angeben zu können glaubt.

Josef Lustinetz

Mittellangenau

Da ein Photo von einem Teil von Mittellangenau vor mir liegt, werden allerlei Begebenheiten von früher in mir wach. Im Vordergrund steht die Schule. Gleich mir, haben viele meiner unvergeßlichen Landsleute ihre Jugendzeit in diesem Schulhaus verbracht. In der Mitte steht noch wie ehedem Ehingers Appretur und Bleiche. In meiner Jugendzeit war ein gebürtiger Engländer namens Roger Willian Klay Inhaber derselben. Er war Junggeselle. Mit meinem Vater war er befreundet. Seine Spezialität waren Weinbergschnecken, von denen er uns einmal welche sandte. Mein Vater bedankte sich herzlich, war zu der Überbringerin sehr freundlich, wetterte aber nachher und warf alle Schnecken auf den Komposthaufen. W. Klay (Klee) war wohl Begründer der damals modernsten und längsten Wasserleitung mit ihren Sammelwasserhochbehältern von Ostböhmen, kurz vor Ausbruch des 1. Weltkrieges geschaffen.

Durch die Geldentwertung nach dem 1. Weltkrieg waren aber die Kosten von rund einer halben Million im Nu beglichen. Mein Vater war Obmann der Wasserbaukommission. Er hatte vor allem das Finanzielle über sich. Einmal gab es bei uns eine große Aufregung. Mein Vater hatte seinen Überrock mit 10 000 Gulden in Winters Gaststätte zurückgelassen. Die treue Seele von Winters Hausgehilfin hatte diesen aber rechtzeitig verwahrt. Langenau mit Umgebung war schön, vor allem die herrliche Lage begeisterte Naturfreunde, es herrschte auch reges Leben. Leider kamen bald nach dem Anschluß des Sudetenlandes an die CSR die Industriebetriebe zum Stillstand. Freude und Leid haben wir Langenauer gemeinsam getragen ,es gäbe daher noch viel zu berichten. Einen ganzen Roman könnte man von den ehem. Insassen eines jeden Hauses schreiben. Wenn es uns auch jetzt wieder gut geht, aber die erste Heimat kann man niemals ganz vergessen.

Otto Fiedler

Brandruine der kath. Kirche in Hermannseifen

Diese jahrhundertealte Pfarrkirche wurde ein Raub der Flammen.

Der Feuerteufel treibt sein Unwesen!

Hermanseifen: Am 14. 7. 1969 um 16 Uhr brannte ein Teil des Gutshofes in Forst nieder. Am 29. 7. 1969 um 14 Uhr die kath. Kirche in Hermannseifen, der Turm ist vollkommen abgebrannt, auch das Kirchendach. Das Innere der Kirche konnte man retten. Der Gottesdienst wird jetzt in der Klugischen Gruftkapelle abgehalten. Am 31. 7. 1969 um 14 Uhr ist das Dach der Villa Kluge Franz — jetzt der Kindergarten — abgebrannt. Am 1. 8. 1969 um 22 Uhr Brand in der Kunstseidenfabrik Theresienthal, das Kesselhaus. Beinahe wäre der ganze Betrieb in die Luft geflogen. In allen Fällen wird Brandstiftung vermutet. (Gerade die Klugischen Häuser?)

Unsere Heimatgruppen berichten

Arnauer in München und Umgebung

Es ist stets erfreulich, wenn neue Besucher — angeregt durch unsere Kurzberichte in der Heimatzeitung — bei den Arnauern aufkreuzen. — Diesmal waren es: Anton Patzelt (vom Patzeltberg) mit Frau Marie, geb. Leeder, (Döberney), samt Sohn und der Familie des Schwiegersohnes; die Eheleute Lukesch Josef mit Frau, vormals Arnau/Waldzeile („Armedei"); ferner Fr. Emmy Schwarz. — Vermerkt sei hier gerne, daß der Bruder der Fr. Patzelt, Herr Anton Leeder, als sehr guter Zeichner unser Heimatblatt und andere Verlagserscheinungen, z. B. zuletzt den Roman „Unterm Schwarzen Berge", mit vielen schönen Zeichnungen geziert hat. — Der ältere Sohn Hans der Patzelt-Familie ist zur Zeit für eine Foto- und Reisefirma nach der Insel Bali als Reporter unterwegs. — Entschuldigt am Rundenbesuch hatten sich die Frauen Ruffer und Stopp, die Eheleute Klötzele, Flögel und Herr Ernst Fiedler mit Frau. — Mit herzlichen Wünschen gedachten wir des Arnauer Geburtstagskindes, unseres schaffensfrohen Heimatforschers Franz Schöbel zum 70. Geburtstag. — Mit aufrichtiger Teilnahme erfuhren wir von dem frühen Ableben der Landsleute Grete Steinbrecher/Eichmann, Martha Kindler Rong Josef und Dr. Rudolf Ettel. — Besonders Frau Kindler (Zuckerbäcker) war es, die sich ungemein auf das Rundentreffen und den Bensheimbesuch gefreut hatte. — Eine Sensation für alle Gäste (20) war eine sehr gut erhaltene Vereinsfahne aus dem Jahre 1888, die ausgebreitet und bewundert wurde; sie soll nach einer Restaurierung einen würdigen Aufbewahrungsort finden. — Zum Heimatverband Hohenelbe meldeten sich drei Gäste. — Die nächste Zusammenkunft findet am 2. November 1969 (Allerseelen) statt.

Ortsgruppe Dillenburg

Unsere letzte Zusammenkunft fand bereits am 31. August im Hotel Lindenhof statt. Terminschwierigkeiten einiger Landsleute waren der Anlaß zur Vorverlegung des Termins. Dies war auch der Grund, daß sich diesmal nur wenige Heimatfreunde einfanden. Die Atmosphäre war dementsprechend familär. Im Plauderton berichtete Ldm. Kneifel über das Heimattreffen in Geislingen. Wie eine Partnerschaft zwischen einer deutschen und französischen Stadt entsteht, erfuhren wir von unserem langjährigen Freund und Ehrenmitglied H. Giller. Mit beredten Worten schilderte er sein Bemühen und seinen Erfolg um das Zustandekommen einer Städtefreundschaft.

Über die Beibehaltung, bei jeder Zusammenkunft weiterhin für die „Kameradenkasse" zu spenden, wurde einstimmig beschlossen. Dies war notwendig geworden, nachdem Zweifel über die Notwendigkeit, beziehungsweise Nützlichkeit dieser Einrichtung von außerhalb laut geworden sind.

Zum Abschluß unseres Beisammenseins wurde für die nächste Zusammenkunft der 19. Oktober (3. Sonntag im Monat) bestimmt. An diesem Sonntag wollen wir ein wenig Kirmes (Kaiser-Kirmes) feiern. Birgel

Riesengebirgler-Treffen am 12. Oktober 1969 in Frankfurt/Main, „Lug ins Land"

Wie vereinbart, treffen wir uns nach der Sommerpause am 12. Oktober 1969 um 15 Uhr im „Lug ins Land" — Ecke Goethestraße. **Otto Hütter, Josef Kubek**

Riesengebirgler in Kempten

Seit dem Heimgang unseres Vorsitzenden Josef Wolf hielten wir noch im Mai ein Totengedenken und veranstalteten am 27. August einen Ausflug zu unserem Landsmann Machka vom Switschin, der in Dietratried bei Memmingen eine gute Gaststätte mit Gockelbraterei hat. Ein großer Bus brachte die Teilnehmer hin. Josef Renner berichtete eingangs über den Verlauf des Sudetendeutschen Tages in Nürnberg, über das Trautenauer Treffen in Geislingen und forderte zur Teilnahme am Treffen in Bensheim auf. Ferner nahm er Stellung zu den Zeitfragen und erinnerte daran, daß vor 20 Jahren die Bundesrepublik in jeder Beziehung noch ein Trümmerhaufen war. Wir Heimatvertriebenen haben mitgeholfen, Westdeutschland wirtschaftlich und politisch aufzubauen. Heute ist Westdeutschland wieder eine geachtete Staatsmacht. Lassen wir diese nicht durch die Unbesonnenheit von Menschen zerstören, die schon nach kurzer Zeit die Katastrophe von 1945 vergessen haben.

Einstimmig wurde zum Vorsitzenden Heimatfreund Hugo Gleissner, Fotograf aus Großaupa, gewählt. Er dankte allen für das geschenkte Vertrauen und ersuchte die Heimatfreunde, durch fleißige Teilnahme an den Zusammenkünften ihn zu unterstützen. — Zwei fröhliche Stunden schlossen sich dem ernsten Teil an, Frau John unterhielt uns vorzüglich mit ihren Weisen am Schifferklavier. Beschlossen wurde, am 21. 9. eine Fahrt auf die Kahlrückenalpe zum Wiesenbaudenwirt Hans Fuchs zu unternehmen.

Heimatkreis Trautenau

Ferdinand-Liebich-Gedächtnisspende

Spendenliste Nr. 147

	DM
Adolf Franz, Freiheit 40	2,80
Richter Franz, Weigelsdorf	8,80
Realschulrektor Pittermann Ernst, Stangendorf	3,80
Pfluger Alois, Oberkolbendorf	5,—
Werner Franz, Oberaltstadt 271	2,—
Högler Richard, Parschnitz	3,—
Kreibich Wilhelm, Oberaltstadt 180	3,80
Wolf Josef und Else, Trautenau, Anastasius Grüngasse 1	2,—
Dr. jur. Jiptner Hans, Trautenau	8,80
Hoffmann Anna, Goldenöls 18	1,80
Pape-Müller Rosl, Trautenau - Krieblitz 87	3,80
Kober Helene, Trautenau, Ringplatz 17, Kranzablöse f. Dr. Blaha	20,—
Dr.-Ing. Renner Kurt, Parschnitz 329	3,80
Borna Hugo, Trautenau, Rinnelstraße 27	4,—
Schreiber Ernst, Welhotta 44	5,—
Scharf Elisabeth, Trautenau, Kudlichstr. 8	3,80
Sauer Anni, Trautenau - Krieblitz 224	3,80
Hlawatschke Albert, Trautenau-NA 9	2,—
Lorenz Hans, Großaupa I/45	3,—
Guth Erna, Döberle 1	3,80
Goldmann Rudolf, Pilnikau 18	10,—
Richter Berta, Trautenau, Kasernenstr. 16	3,—
Tscherwistchke Josef, Parschnitz 376	1,—
Kasper Walter, Goldenöls	3,80
Leeder Hilde, Jungbuch, Hauptstraße 146	1,80
Barth Franz, Altenbuch - Kaltenhof	3,80
Urban Alois, Trautenau, Schles. Str. 5	2,80
Frenzel Alfred, Oberjungbuch 106	1,—
Both Vinzenz, Trautenau, Silbersteinstr. 3	3,—
Chalupsky Friedrich, Trautenau, Hopfenberggasse 18	1,80
Kunz Emanuel, Wildschütz 145	2,60
Fleischer Otto, Döberle 62	2,—
Ludwig Wilhelm, Parschnitz, Bittnerstraße 317	2,—
Hampel Otto, Trautenau, Gabelsbergerstr. 10	
Kranzablöse f. Siegfried Finger	10,—
Zukunft Leni, Trautenau, Gebirgstraße 10	10,—
Seidel Franz, Bausnitz 51	2,—
Tauchmann Rosa, Oberaltstadt 279	2,50
Heimatgruppe Nürnberg, Kranzablöse	30,—
Blaha Ernestine, Trautenau, Gebirgstraße	20,—
Kurstein Anna, Trautenau, Wassergasse 12	3,80
Letzel Karl, Bausnitz 66	2,—
Prokurist Pfeifer Robert, Parschnitz	8,80

Würzburg-H., den 9. 7. 1969 gez.: Herrmann

In der alten Heimat steigen die Preise!

Ab 1. September 1969 wurden die Bahn- und Omnibus-Preise um 100% erhöht. Das kg Kaffee kostet jetzt 160 Kronen, das sind DM 40,—; eine Tafel Schokolade zu 100 g 9—12 Kronen, das sind 2—3 DM. Die Fernsehgebühr wurde von 15 auf 25 Kronen, Radio von 5 auf 10 Kronen erhöht. 4 Tschechenkronen werden für 1 DM verrechnet. Im Monat August war großer Fleischmangel. Man bekommt höchstens, wenn vorhanden 1 kg Schweinefleisch, aber nur ¼ kg Rindfleisch. Der große Fleischmangel ist dadurch erklärlich, daß noch ständig neue russische Truppen ankommen.

Mehr Reisen in das westliche Ausland?

Bisher waren in diesem Jahr 734 803 tschechoslowakische Staatsbürger als Touristen im Ausland, davon 514 065 in den sozialistischen Ländern. Ins westliche Ausland reisten um die 100 000 Personen mehr als im Vorjahr, behauptet die Prager Abendzeitung „Vecerni Praha".

Dubenetz: Im Alter von 79 Jahren starb am 20. August in Dubenetz 146 (Haus Bartmann) der ehem. Unternehmer der Pfefferkuchen-Fabrik **Josef Smid** und wurde mit allen kirchlichen Zeremonien und einer großen Trauergemeinde dort zur letzten Ruhe gebettet. Durch Fleiß und Umsicht wurde aus dem anfangs kleinen Betrieb eine Fabrik, in welcher mehr als 100 Arbeiter beschäftigt waren.

Niederöls: In der alten Heimat ist am 9. August der ehem. Landwirt **Franz Drasnar** an einem Schlaganfall plötzlich verstorben. Derselbe war zu Widonitz, Bez. Neupaka, geboren und hatte nach Niederöls Nr. 36 eingeheiratet. Nach dem Umsturz 1945 war er erster Präsident des örtlichen Národní Vybor, ist nach 1948 auch enteignet und nach Oberöls in das Haus Nr. 18 mit seiner Frau eingewiesen worden und mußte mit einer kleinen Rente vorlieb nehmen. Da seine Ehe kinderlos war, trauert nur seine Frau Anna, geb. Kocian, um ihren früh verstorbenen Gatten.

Was uns alle interessiert

Lampersdorf: Bereits im Frühjahr kam die Familie **Hermann Kammel** aus der alten Heimat in die Bundesrepublik und wohnt jetzt in Villingen/Schwarzwald. Die alten Bekannten von daheim entbieten herzliche Willkommensgrüße.

Parschnitz war eine reiche Gemeinde!

Diese Feststellung konnten wir machen, bzw. aus der Übergabeschrift ersehen. Der letzte Bürgermeister von Parschnitz, Otto Sturm, der jetzt in Greven, Westf., lebt, hat am 1. Juli 1945 dem Národní vybor den Rechnungsabschluß übergeben. Daraus ist zu ersehen, daß 774 609,16 RM an Einnahmen vom 1. Januar bis Ende Mai 1945 da waren. Für die Wasserleitung waren noch 233 188,05 RM abzustatten. Das reine Vermögen der Gemeinde betrug an diesem Tage 541 421,11 RM. Die Gemeinde war vollständig schuldenfrei und eine der reichsten des Landkreises Trautenau.

Aus Radowenz trafen am 22. August in Nürnberg ein: **Marie Schreiber,** geb. Rößel, mit der Familie ihrer Tochter **Paula,** verh. Mach und zwei Kindern, welche zur Familie der älteren Tochter Walli, verh. Koch, nach Weinsberg ihren Zuzug hatten. Als letzter Sohn von Familie **Rudolf** Gustav, Slatin, traf der Sohn **Oswald** mit Frau **Erna,** geb. Haupfleisch, und zwei Kindern am 30. 8. in Nürnberg ein, sowie **Haupfleisch Marie,** geb. Scholz aus Wernersdorf. Ihr Gatte Julius Haupfleisch verstarb bereits 1967 in der alten Heimat. Ebenfalls kam die zweite Tochter **Ella,** verh. **Rieckle,** mit Gatten und zwei Kinder mit. Fam. Rudolf und Fam. Rieckle kamen mit dem Auto in die BRD.

Aussiedler aus der CSSR: Am 14. August **Franz Efler** mit **Frau Anna** sowie beider **Sohn** mit **Frau Jarmila,** ferner **Josef Goldmann** und seine Schwester **Maria Goldmann** im Aufnahmelager Nürnberg angekommen. Jetzt wohnen Franz Efler sen. und Franz Efler jun. sowie die beiden Goldmanns in 763 Lahr (Schwarzw.)-Dinglingen, Heiligenstr. 1. Einen herzlichen Willkommensgruß in der neuen Heimat!

Schatzlar: Aus der alten Heimat kamen nach Westdeutschland: **Kamilla Kummert** mit Tochter **Elen.** Zur Zeit wohnen sie in 84 Regensburg, Plattlinger Str. 14. Wir entbieten ihnen einen recht herzlichen Willkommensgruß in der neuen Heimat.

Aus der alten Heimat sind im Juli **Baudisch Emil,** geboren in Lampersdorf und Frau **Marie,** geboren in Bernsdorf, mit der Familie ihres Sohnes **Erwin** in die Bundesrepublik übersiedelt. Sie wohnen zur Zeit im Wohnlager in Frankenthal/Pfalz. — Es sollen noch Fam. **Artur Haselbach** mit der Mutter **Anna** herauskommen.

Trautenau: Als Kandidat mit der größten Stimmenzahl konnte der 37jährige Fräser **Günther Sturm,** beschäftigt bei der Fa. Schuler in Göppingen, für den scheidenden Stadtrat Leonhard Schuster in den Eislinger Gemeinderat aufrücken.

Wir gratulieren

Lampersdorf: Goldene Hochzeit konnten am 25. 8. die Eheleute **Berthold** und **Marie Posdiena,** geb. Demuth, in X 6711 Molbitz bei Neustadt Orla, Hauptstr. 7, feiern. Die feierliche Trauung fand vor 50 Jahren in Bernsdorf statt.

Klebsch - Oberaltstadt: Am 14. September 1969 feierte das Ehepaar **Rudolf** und **Annelies Tauchmann,** geb. Ruß, das Fest der silbernen Hochzeit in Babenhausen, Justus-Arnold-Str. 9, Kr. Dieburg/Hessen.

Klebsch - Oberaltstadt: Am 25. Oktober heirateten in Babenhausen, Justus-Arnold-Str. 9, die Sekretärin **Renate Tauchmann** und der Vermessungsingenieur **Arnold Kirchmer.** Das junge Paar bezieht in Darmstadt eine neue Wohnung.

Beste Gesundheit unseren Geburtstagskindern

Altenbuch: Im Ferienheim Zarrentin vollendete am 22. 9. **Alois Bönisch** aus Nr. 60, früher Maurerpolier der Baufirma Franz Lohner in Trautenau, seinen 91. Geburtstag.

Den 82. Geburtstag beging am 26. 9. **Hedwig Stuchlik,** geb. Hackel, Witwe nach dem verstorbenen Rudolf Stuchlik, Polier aus Nied.-Altenbuch 42, bei der Tochter Marta Krey in Hagenow, Schillerstr. 21, beglückwünscht von den Kindern Walter, Marta und Familien, Verwandten und Bekannten.

Am 21. 9. konnte ihren 80. Gebrurtstag im Kreise des Ehemannes Franz und Tochter Anna Klug und deren Familie, die frühere Landwirtin **Anna Berger,** geb. Braun aus Ober-Altenbuch 107 in Biederitz, Stöhlfeldstr., feiern. Ihr erster Ehemann Josef Jannausch fiel im 1. Weltkrieg.

Am. 8. 9. feierte ihren 70. Geburtstag in Stralsund, Wolfgang-Heinze-Str. 11, mit den Söhnen Franz und Familie und Herbert, **Marie Bönisch,** geb. Rumler, Witwe nach dem verstorbenen Josef Bönisch, Böttcher aus Nieder-Altenbuch 35.

In Eislingen, Bergstr. 19, vollendete ihren 55. Geburtstag am 29. 9. Fräulein **Hedwig Uberla** aus Mittel-Altenbuch 126.

Den 50. Geburtstag am 4. 9. **Emma Schinkmann,** geb. Flögel, bei Ludwigslust, aus Mittel-Altenbuch 101. Ihr Ehemann Ernst fiel 1940 in Frankreich.

Am 1. 9. konnte im Eigenheim in Weinheim, Elisabethstr. 10, im Kreise der Familie und Geschwister seinen 65. Geburtstag der frühere Fleischer **Walter Jannausch** feiern. Er hat trotz mancher Krankheit seinen guten und aufrichtigen Humor behalten und wünscht noch manches Treffen besuchen zu können. Seine Gastwirtschaft in Mittel-Altenbuch 47 ist noch als einzige von 15 der Gemeinde in Betrieb. Der Saal ist vor Jahren ausgebrannt und sollte jetzt als Ferienheim für die Jugend ausgebaut werden.

Allen Geburtstagskindern noch beste Wünsche!

Landsmann Johann Barth

Bernsdorf: Marie Wick eine Achtzigerin!

In 84 Regensburg, Wilhelm-Raabe-Str. 2, konnte die Jubilarin im Kreise der Familien ihrer Kinder Hilde, Heinz und Gerhard in körperlicher und geistiger Frische ihren Jubeltag begehen. Leider wurde uns das Datum nicht mitgeteilt. Die Jubilarin und die Familie ihrer Kinder grüßen aus diesem freudigen Anlaß alle Bekannten auf das herzlichste.

Bausnitz: Adolf Wit ein Achtziger!

In 437 Marl, Westf., Tulpenstr. 1, vollendete der Jubilar am 22. August sein achtes Lebensjahrzehnt. Als Landwirt und Imker aus den Siebenhäusern wird er noch Vielen in guter Erinnerung sein. Er wohnt bei seiner Tochter Rosa Krüger. Seine Freude hat der Jubilar an der Pflege des Obst- und Gemüsegartens. Herzlichen Glückwunsch!

Franz Hoder ein Fünfundsiebziger!

In Eislingen/Fils, Rolandstr. 17, konnte er am 16. August sein Wiegenfest begehen.

Gabersdorf: In der DDR konnte **Anna Löffler,** geb. Kühnel aus Nr. 92 bei guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag feiern. Den 55. Geburtstag begeht am 18. Oktober **Anni Rose,** Gutsverwaltersgattin, in 8441 Klinglbach, Post St. Englmar ü. Straubing. Beiden herzliche Glückwünsche!

Großaupa: In Bad Wiessee konnte **Rudolf Schreier** im Kreise seiner Familie am 28. August seinen 60. Geburtstag bei guter Gesundheit begehen. Durch überaus großen Fleiß in den letzten Jahren konnte er sich ein Gästehaus in der Antoniusstraße 14 erbauen, welches eines der schönsten in der ganzen Umgebung ist. Viele Heimatfreunde haben bereits im Laufe der Jahre bei Fam. Schreier schöne Urlaubstage verbracht. Dem Jubilar wünschen wir noch für viele Jahre beste Gesundheit.

Güntersdorf: Der ehem. Kaufmann und Kinobesitzer **Rudolf Wittich,** der in X 432 Aschersleben, Feldstraße 15 wohnt, schreibt uns, er möchte noch sehr gerne in zwei Jahren am 12. Oktober seinen 80. Geburtstag feiern. Er grüßt recht herzlich seinen großen Bekanntenkreis.

Hartmannsdorf: In 6831 Tscherneck üb. Coburg konnte **Hermine Tham,** die jüngste Tochter der Landwirtsleute Franz und Franziska Tham aus Nr. 59, am 17. 9. ihren 50. Geburtstag feiern.

Anläßlich meines 70. Geburtstages sind mir von vielen Heimatfreunden viele Glückwünsche und Grüße zugekommen. Möchte mich bei allen recht herzlich bedanken, besonders bei Herrn Lehrer Fiedler, dem ehem. Bürgermeister von Wolta, der in einem so herrlichen Schreiben meiner gedacht hat. Ich grüße bei dieser Gelegenheit alle Woltner auf das Herzlichste.

WENZEL LANGNER
580- Stadeln, Östl. Waldringstraße 27

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke, die mir anläßlich meines **70. Geburtstages** zugingen, danke ich auf diesem Wege allen auf das Herzlichste.
Mein besonderer Dank gilt unserem Altbürgermeister, Oberlehrer a. D. Josef Fiedler, Karlsruhe.
Bei dieser Gelegenheit grüße ich alle Woltner recht herzlich.
In treuer Heimatverbundenheit, Euere

BERTA RÖCKER
732 Bezgenriet, Hattenhoferstraße 16

Jungbuch: Heinrich Pfluger ein Fünfundsiebziger!

Bei seiner Schwester in Eislingen, Olgastr. 2, konnte der Jubilar schon im August seinen Festtag begehen.

In Faurndau, Karlstr. 7, feierte am 8. August **Marie Gottstein** ihren 82. Geburtstag.

Königshan: Bei ihrer Tochter Hedi in Eislingen, Alexanderstr. 38, konnte **Hermine Rudolf** am 29. 8. ihren 81. Geburtstag feiern.

Kukus: Zum 80. Geburtstag von **Elfriede Belik** wird ergänzend berichtet: Frau Belik verlebte ihre Jugendjahre im Forsthaus zu Neu-Koken. Ihr Vater, N. Gürth von Gürthenfeld, Oberförster bei der Herrschaft Schurz, ist mir noch gut in Erinnerung, als ich ein fünfjähriges Mädchen war. Der Jubilarin jüngerer Bruder Otto ging in Koken in die Volksschule und wurde, wie sein älterer Bruder, Offizier, diente in den beiden Weltkriegen, war zuletzt Major und starb 1953 in Melsungen. Von Frau Belik's Mitschülern kenne ich nur noch den ehem. Landwirt, Butter- und Eierhändler Josef Thum in Althaßlau bei Gelnhausen. Auch an die Trauung der Jubilarin in der Pfarrkirche zu Koken kann ich mich noch erinnern. J. K.

Littitsch - Salnai: Ihren 88. Geburtstag konnte am 20. 7. **Anna Patzak,** geb. Tschenek, aus Nr. 35, bei ihren Kindern in Klöden, SBZ, feiern. Aus diesem Anlaß grüßt die Jubilarin und ihre Verwandten alle Bekannten recht herzlich.

Marschendorf II: Ende September kann **Gustav Gleissner,** früher wohnhaft in Marschendorf II und als Maschinist bei der Papierfabrik Eichmann & Co tätig, im Kreise seiner Familie den 70. Geburtstag feiern. Er wurde mit den ersten Marschendorfern aus der alten Heimat ausgewiesen, lebte zehn Jahre in Thüringen und jetzt mit seiner Familie in Aichach/Obb., Angerstraße 3. Wir wünschen ihm noch viele gesunde Jahre und einen geruhsamen Lebensabend in seinem eigenen Heim.

Parschnitz - Wolta: In 6349 Sinn/Dillkr. feierte der ehem. Heizer beim EWO, **Oswald Umlauf,** am 21. 7. im Kreise seiner Kinder seinen 70. Geburtstag. Seine Gattin Martha kann im Oktober ihren 66. feiern. Sohn Kurt ist vermißt. Kann jemand darüber Auskunft geben? Die Eheleute Umlauf grüßen alle Bekannten und Mitarbeiter aus dem EWO-Betrieb in Parschnitz.

Silwarleut: Am 31. 10. begeht **Josef Finger** in Oberasbach b. Nbg., Wilhelmstr. 4, seinen 65. Geburtstag im Kreise seiner Familie. Wir wünschen ihm noch frohe und viele gesunde Lebensjahre.

Silwarleut: Ihr 40. Wiegenfest begeht am 28. September in 6374 Steinbach i. Taunus, Feldbergstr. 41, **Gertrud Panek,** geb. Bergner, Gattin des Reinhold Panek (Gasthaus Panek-Hoffmann). Das Geburtstagskind ist im Erzgebirge geboren. Für den schönen Festtag und für die weiteren Lebensjahre recht viel Glück, Gesundheit und alles Gute.

DANKSAGUNG

Für die mir anläßlich meines 70. Geburtstages überaus zahlreich zugegangenen Glückwünsche und Geschenke spreche ich den Lesern der „Riesengebirgsheimat" meinen innigsten Dank *und ein herzliches „Vergelt's Gott" auf diesem Wege aus.* Ich werde bemüht sein, soweit mir der liebe Gott Gesundheit und Ausdauer verleiht, das begonnene Werk einer Heimatkunde für das ganze Riesengebirge mit seinem Vorlande zu Ende zu führen. Alle Heimatfreunde grüßt herzlich Euer

FRANZ SCHÖBEL

Mangels anderer Gelegenheit suche ich auf diesem Wege ein kath. Mädchen, 24—30 Jahre, arm kann sie sein, aber gute Vergangenheit und treu wie Gold unbedingt erforderlich. Langes Haar habe ich sehr gerne, aber bemalen nicht.

Wer schreibt mir, bin Riesengebirgler, 38 Jahre, 175, blond, schlank, Nichtraucher, Nichttrinker, eigener Wagen, guter Verdienst, nicht ortsgebunden.

Zuschriften an die Schriftleitung unter **„Eheglück".**

FRANZBRANNTWEIN mit MENTHOL

KRAFT

WOHLERGEHEN

GESUNDHEIT

GIBT

Bradal

Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

Sie ruhen in Gottes Frieden

Altsedlowitz: Bei einem Badeunfall am 5. August in Stralsund verunglückte **Hermine Schulz,** geb. Thamm, durch einen Herzstillstand tödlich. Sie wurde am 11. August am Zentralfriedhof beerdigt. Frau Schulz war die Tochter von Hermine Thamm, geb. Peterka (82 Jahre), aus Altsedlowitz bei Markausch. Um sie trauern ihr Gatte Horst Schulz und die Kinder Alexander, Jutta und Martin. Mögen alle, die sie kannten, ihr ein liebes Gedenken bewahren. Den Angehörigen wird aufrichtige Teilnahme bekundet.

Bernsdorf: Am 18. Juli verschied in Backnang **Adolf Kammel** im 79. Lebensjahre. Am 11. 10. 1890 in Bernsdorf geboren, erlernte er nach der Schulzeit das Schlosserhandwerk, um einst den Betrieb seines Vaters zu übernehmen. Das Schicksal wollte es anders. Im Ersten Weltkriege verlor Kammel seinen rechten Arm, so daß er seinen Beruf nie mehr ausüben konnte. Als Schwerkriegsbeschädigtem wurde ihm eine Tabaktrafik zugewiesen, der er später noch einen Papierhandel anschloß. Er betrieb sein Geschäft gegenüber dem Gasthause Geisler. Er war vermählt mit seiner um ihn trauernden Frau Martha, geb. Tippelt, die mit ihm alle Sorgen teilte. Schwer litt er, daß er seinen Sohn Arnold im zweiten Weltkriege verlor. Seine Freude im Alter war seine Tochter Lotti und ihre Kinder. Seine ferne Riesengebirgsheimat konnte er nicht vergessen. Unsere Anteilnahme gilt seiner treuen Ehefrau und Tochter mit Familie.

Deutsch-Prausnitz: Im Alter von 89 Jahren starb am 8. August nach langer Krankheit in X 8705 Ebersbach (Sachs.), Reichsstr. 14, die Kriegerwitwe **Maria Peitzker** (vom Peitzkerhübel neben Aust)und wurde am 12. August am Friedhofe Friedrichsdorf zur letzten Ruhe bestattet. Sie ruht neben ihrer Tochter Wilhelmine Fiedler, geb. Peitzker, die vor längerer Zeit starb und hinterläßt die Söhne Alois und Josef, die Töchter Hedwig und Maria mit deren Enkel- und Urenkelkindern. Alle Landsleute aus dem Heimatdörfchen wollen der Peitzkermutter im Gebete gedenken, deren Leben Mühe und Sorge war. Der Herr schenke ihr die ewige Ruhe!

Deutsch-Prausnitz - Haindorf: Am 14. 6. verschied kurz vor ihrem 81. Lebensjahre in Brake b. Bielefeld, Apfelstr. 815, die Witwe **Anna Reh** aus Haindorf Nr. 15, an den Folgen eines Schlaganfalls. Um sie trauern ihre Söhne Alfred und Josef mit Familien. Ihr Ehemann war bereit 1952 in Wismar/Mecklenburg verstorben. Kurz danach übersiedelte sie zu ihrem Sohne Alfred nach Reutlingen/Württemberg und seit über drei Jahren wohnte sie bei ihrem Sohne Josef in dessem neuerstellten Eigenheim. Sie blieb mit der Heimat eng verbunden und führte mit allen Bekannten und Verwandten aus der Heimat einen regen Schriftwechsel. Auch war sie eine begeisterte Leserin des Heimatblattes.

Freiheit: In einem Altersheim in der SBZ verstarb der ehem. Schneidermeister **Franz Zippel** im Alter von 92 Jahren. Er war in den letzten Jahren beinahe erblindet und taub. Seine beiden Söhne verlor er im letzten Krieg. Die Frau ging ihm schon vor einigen Jahren in die Ewigkeit voraus. Mögen ihm alle, die ihn kannten, ein liebes Gedenken bewahren.

Gabersdorf: Im Altersheim zu Richelsdorf ü. Bebra starb **Anna Treschnak,** geb. Großmann, daheim Fleischermeistersgattin in Nr. 74, im Alter von 82 Jahren. Ihr Mann segnete noch in der alten Heimat das Zeitliche, deren einziger Sohn fiel im letzten Kriege. Die Verstorbene hinterläßt ihre Schwester Marie Kuhn und eine Enkelin.

Goldenöls: In X 2801 Woosmer über Ludwigslust verschied am 5. 8. **Franziska Rose,** geb. Baudisch aus Nr. 65. nach langjährigem schweren Krankenlager im 85. Lebensjahr. Durch Jahrzehnte wurde sie von ihrer Tochter Anna Illner liebevoll gepflegt. Ihr Mann Wenzel ging ihr schon vor zehn Jahren im Tod voraus.

Hartmannsdorf: In Straubing, Luisenweg 15, verstarb am 22. 7. **Anna Patzelt,** geb. Baudisch, Gattin des Wenzel aus Haus-Nr. 68 im 56. Lebensjahr. Die Verstorbene stammt aus Kaile. Im besten Lebensalter ging sie heim und ihrem Mann wird aufrichtige Anteilnahme entgegengebracht, der so früh seine gute Gattin verlor.

Johannisbad: Während eines Besuches in Hohenelbe verstarb unerwartet am 12 August **Hans Illner,** drei Tage vor Vollendung seines 49. Lebensjahres. Der Verstorbene war am 15. 8. 1920 in Marschendorf IV geboren, bis 1945 Soldat und wohnte seit dieser Zeit in Völklingen (Saar). Er verschied an einem Herzinfarkt im Hohenelber Krankenhaus. Die Ärzte taten alles, ihm zu helfen, aber Gott wollte es anders. Wir hatten elf schöne Ferientage im wunderschönen Riesengebirge, als das Unglück eintraf. Hilde Illner, geb. Thomas, 662 Völklingen, Hermann-Röchling-Höhe.

Jungbuch: Im städt. Krankenhaus Köln-Nerheim verstarb am 14. 8. **Hedwig Scharm,** geb. Friebe, im Alter von 74 Jahren. Daheim wohnte sie über 50 Jahre mit ihrer Familie in der Etrich-Villa. Nach der Vertreibung 1946 kamen sie über Niederbayern nach Bitburg/Erft. Nach dem Heimgang ihres Mannes übersiedelte die Verewigte im August 1966 zu ihrem jüngsten Sohn Franz Scharm nach Köln/Brück. Ihre Tochter Irmgard Engels wohnt in Glesch, Kr. Bergheim/Erft, ihr ältester Sohn Walter lebt mit seiner Familie in Nürnberg. Ihr größter Stolz waren ihre sechs Enkelkinder. Auf dem Waldfriedhof in Bitburg/Erft neben ihrem Gatten wurde sie zur letzten Ruhe gebettet.

Ketzelsdorf: Die Eheleute Heinrich und **Emilie Mai** hatten in Reichenhofen über Leutkirch eine neue Heimat gefunden. Ihr Mann, der aus Nieder-Ehrenberg stammte, ist schon vor einigen Jahren gestorben. Im Feber dieses Jahres kam sie zu ihrer Schwester Philomena Siegmund, geb. Jannausch, daheim Konditoreibesitzerin beim Brünnel, auf Besuch. Dort erkrankte sie, wurde von ihrer Schwester liebevoll gepflegt und verstarb nach langem, schweren Leiden am 8. August. Sie fand ihr letzte Ruhestätte im Erbgrab am Friedhof zu Bemerode bei Hannover.

Kukus: Zur Notiz über den Tod des Hauptlehrers i. R. **Josef Rösel** wird noch mitgeteilt: 1901 in Hermanitz a. d. Elbe geboren, besuchte er die Lehrerbildungsanstalt in Trautenau und legte 1927 die zweite Lehramtsprüfung ab. Weitere Prüfungen für Sport und Schwimmen folgten. Von 1933—1944 war er Fachlehrer an der Bürger- und späteren Hauptschule in Kukus. Als Soldat geriet er 1945 in Österreich in russ. Gefangenschaft, von wo ihm die Flucht gelang und er seine Frau und die drei Kinder in Bayern wiederfand. Der Verstorbene begann 1947 als Lehrer in Kirchdorf, Schulamt Wasserburg a. Inn, war von 1951—1953 Schulleiter in Evenhausen, kehrte dann als Schulleiter und Hauptlehrer nach Kirchdorf zurück und wurde am 30. 6. 1966 in den Ruhestand versetzt. Vertreter der Regierung Oberbayerns, des Schulamtes, des Lehrkörpers hoben sein hohes Können und freundlich-kollegiales

Wesen hervor. Genau auf den Tag, drei Jahre nach seiner Zurruhesetzung, am 30. Juni d. J., starb er an den Folgen eines Gehirnschlags. Gott verleihe ihm die ewige Ruhe!

Niederaltstadt: In Uhingen, Stuttgarter Str. 8, verstarb nach schwerer Krankheit im Alter von 75 Jahren **Marie Steffan,** geb. Lochmann. Um die Verewigte trauert ihr Mann Ernst.

Oberaltstadt: In Nieder-Roden, Görlitzer Str. 40, verschied am 16. 8. **Berta Exner.**

Oberaltstadt: Die Eheleute **Franz Josef** und **Elfriede Baudisch,** geb. Gottstein, haben in 26 Leuty Ave Toronto, Canada, eine Gastheimat gefunden. Die Eheleute haben zwei Söhne, Heinz Theodor, Bernd und eine Tochter Eva. Der älteste Sohn Heinz Theodor war verheiratet und hat zwei Söhne, Ronald und Michael. Einen schweren Verlust erlitt die Familie durch einen tragischen Unfall am 10. August wo Sohn **Heinz Theodor** tödlich verunglückte. Er stand im 31. Lebensjahr. Unser Mitgefühl sprechen wir seiner Gattin Gertrud, seinen beiden Söhnen und besonders seinen Eltern und Geschwistern aus.

Parschnitz: Pfarrer i. R. Alfons Rücker heimgegangen!

Nach längerer Krankheit verstarb er am 14. Mai in Dömitz/Mecklenburg im 65. Lebensjahr. Am 19. Oktober 1904 wurde er in Parschnitz als Sohn armer Flachsspinnereiarbeiter geboren. Die Eltern übersiedelten später nach Trautenau. Er studierte in Mariaschein und wurde am 29. 6. 1932 in Leitmeritz zum Priester geweiht. Seine erste Kaplanstelle war Bilin, 1934 Tepl. Schönau, 1935 Reichenberg und von 1936 bis zur Vertreibung in Warnsdorf. 1946 kam er nach Dömitz und 1949 gelang es ihm, dort eine eigene Kirchengemeinde zu schaffen. Er baute dort eine Kapelle mit Pfarrwohnung. Neun Jahre schwerster Seelsorgearbeit unter den damals schwierigen Verhältnissen haben seine Gesundheit völlig aufgerieben. Nach einem Herzinfarkt ging er 1955 in den Ruhestand. Er blieb weiter in seiner Pfarrgemeinde und half mit, soweit es seine Gesundheit zuließ. Am 17. Mai 1969 wurde er auf dem Gottesacker zu Dömitz zur ewigen Ruhe beigesetzt. Mögen alle diesen seeleneifrigen Arbeiterpriester in ihr Gebet einschließen.

Parschnitz: Nach längerer Krankheit verstarb am 26. Juli im Altersheim Dortmund-Huckarde **Frl. Rose Liebich** im Alter von 69 Jahren. Um die Verewigte trauern ihre Brüder Rudi und Ernst sowie Schwester Maria, verehel. Rudolf. Die beiden Brüder konnten sie zu ihrer letzten Ruhestätte auf dem Huckarder Friedhof begleiten. Ihre Schwester Maria war durch Krankheit leider verhindert. Die Verewigte war viele Jahrzehnte in der Weberei der Fa. Gebr. Walzel beschäftigt und wohnte im Walzel-Haus. Es werden sich noch viele an die liebe Mitarbeiterin erinnern. Man möge ihr ein liebes Gedenken bewahren.

Petzer: In Peuschen bei Pößneck starb am 4. 9. 1968 der Herren- und Damenschneider **Josef Ettrich,** genannt Wawer-Schneider. Die Familie wohnte in Petzer 17 beim Klein-Bäcker. Er verstarb nach einer Operation in Jena und wurde in Pößneck beerdigt.

Petzer: Am 13. August 1969 verstarb im Krankenhaus in Hagenow im Alter von 68 Jahren der Zimmermann und Inhaber des Hauses „Almenrausch", **Richard Bönsch,** zuletzt wohnhaft in X 2824 Zarrentin/Strangen. Am 20. Mai 1968 hatte er sich einen Oberschenkelbruch zugezogen und bis zum 4. August im Krankenhaus Ludwigslust gelegen; am 16. August wurde er in Wittenburg beerdigt. Seine zweite Frau, Marie Bönsch, geb. Mohorn, Petzer 167, ist ihm am 5. August vorangegangen und am 8. August beerdigt worden — Nervenzusammenbruch, Herzschlag — im Alter von 47 Jahren. Um die Daheimgegangenen trauern mit den übrigen Angehörigen die Schwester von Richard Bönsch, Frl. Ottilie Bönsch, Groß-Aupa 2. Teil, „Haus „Vergißmeinnicht", und die Schwägerin, die Frau des 1965 verstorbenen Franz Bönsch, Groß-Aupa 2. Teil, 107. Der Herr schenke ihnen die ewige Ruhe!

Nach langem, schweren Leiden entschlief am 25. August im Alter von 69 Jahren **Berta Dix,** geb. Kneifel, Gattin des Josef Dix, wohnhaft in Magdeburg, Karl-Liebknecht-Siedlung, Straße E 10. Die Beerdigung fand am Dienstag, den 2. September auf dem Südfriedhof statt. Sie möge ruhen in Gottes hl. Frieden!

Petersdorf: Dem Ehepaare Alfred und Edith Pfohl, jetzt in 73 Eßlingen (Neckar), Parkstr. 133, wurde durch einen tragischen Unglücksfall der Sohn **Wolfgang Pfohl** im Alter von 21 Jahren jäh entrissen.

Schatzlar - Brettgrund: Zu der kurzen Notiz über den plötzlichen Tod von **Anna Schreiber,** geb. Kriegel, verw. Salwender, am 11. Juli wird uns noch mitgeteilt: Am 18. 9. 1901 in Brettgrund als Tochter des Werkmeisters Vinzenz Kriegel geboren, hatte sie die Geschwister Wilhelmine, verh. mit dem Oberlehrer Roman Illner, ehem. Bürgermeister in Schatzlar und den Bruder Vinzenz, Lehrer, gefallen im Ersten Weltkriege. 1923 heiratete sie den Baumeister Rudolf Salwender, deren Sohn heute Amtmann beim Finanzamt in Dinslaken ist. 1946 verehelichte sich die Verstorbene mit Josef Schreiber aus Liebenau, Kr. Braunau. In diesem Frühjahr hatte sie einen Herzanfall und befand sich zur Erholung in Stuttgart-Hohenheim, als sie der Tod ereilte. Ihr Gatte, der mit ihr länger als zehn Jahre die Tischrunde in Bad Cannstatt besuchte, weilte zur Zeit des Ablebens selbst im Krankenhaus, konnte aber mit Mühe und Not am Begräbnis seiner lieben Frau teilnehmen. Auch alle ihre Freunde der Cannstatter Heimatabende, die sich freimachen konnten, nahmen an der Beisetzung ihrer lieben Landsmännin teil. Gott der Herr verleihe der frommen und lieben Frau den ewigen Frieden! Dem nun alleinstehenden Gatten wünschen wir Genesung von seinem Leiden und teilen seinen großen Schmerz.

Trautenau: Am 22. 8. verstarb **Milada Richter,** geb. Reichelt, in Trennfeld in ihrem 77. Lebensjahr. Ihr Gatte, Zahnarzt Richter, früher Trautenau, Ringplatz 17/18, war ihr bereits vor neun Jahren im Tode vorausgegangen. Die Verstorbene war eine gebürtige Trautenauerin und hing mit allen Fasern ihres Herzens an der alten Heimat. Der guten Mutter trauern ihr Sohn Kurt Richter und Frau Inge, geb. Schmidt, ihre Tochter Lieselotte Lahr, geb. Richter und Gerhard Lahr sowie ihre Enkel Mathias und Ina-Andrea Richter nach. Die Verstorbene wurde am 25. 8. unter großer Anteilnahme der einheimischen Bevölkerung und der Heimatvertriebenen auf dem Friedhof in Trennfeld an der Seite ihres Gatten beigesetzt.

Im Alter von 78 Jahren verschied am 9. August **Ida Fuhrmann,** geb. Rinke in Hünfeld, Hessen. Ihr Gatte, Beamter bei der Krankenkasse sowie ihr Sohn Kurt starben schon vor Jahren. Die Tochter der Verstorbenen ist in der CSSR verheiratet, war bei der Fa. Pfefferkorn in Trautenau, Reichsstraße, als Warenlegerin beschäftigt und erhielt die Papiere nicht rechtzeitig, um an der Beerdigung teilzunehmen. Von den vier Schwestern, die in der Freiung 2 in Trautenau aufwuchsen, wurde die Verewigte von ihrer Schwester Hedi Kühnel in ihrer schweren Krankheit gepflegt, während die anderen beiden, Maria Kahl und Emma Menzel, schon in der Ewigkeit sind.

Nach langer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich, starb am 11. Juli in 6341 Manderbach ü. Dillenburg **Anna Kneifel,** geb. Gotsche. Sie war die Tochter der Eheleute Franz und Wilhelmina Gotsche aus Döberle, heiratete 1905 den Eisenbahner Josef Kneifel, welcher schon am 3. 1. 1959 verschied und ein Trautenauer war. 1938 übersiedelte die Familie dorthin. Von den vier Kindern starb ein Sohn im Kindesalter. Um die gute Mutter trauern Sohn Alfred Kneifel mit Familie, Tochter Martha Pilz und Söhne sowie Tochter Mariechen Kneifel, bei der die Mutter bis zu ihrem Tode lebte. Der Herr über Leben und Tod schenke ihr den ewigen Frieden!

In Greding üb. Schwabach, Kindinger Str. 6, verstarb **Martha Lampl,** geb. Rössler. Sie wohnte daheim in der Heinrich-Kleist-Str. Näheres nicht bekannt.

Trautenau: Spenglermeister **Adolf Tham** aus der Wassergasse 3 verstarb am 16. 8. in Bad Soden/Taunus, Haselstr. 39, im hohen Alter von 84 Jahren. Daheim war er überall bekannt und beliebt. Er war aktives Mitglied vieler Vereine, Feuerwehr, Turnverein, Schützenverein. Viele Verwandte und Freunde begleiteten ihn zu seiner letzten Ruhestätte.

Wildschütz: Am 5. 8. verstarb nach langem, schweren Leiden **Olga Hofmann,** geb. Futter aus Nr. 17, im Alter von erst 45 Jahren. Mit ihrem Gatten Alois Hofmann besaß sie in Miesbach/Obb. ein Eigenheim, aus dem sie nun schon so früh scheiden mußte. Um sie trauern ihr Gatte und die vier Kinder Werner 23 Jahre, Günther 19 Jahre, Erika 16 Jahre und Josef 10 Jahre. Am 8. 8. wurde sie am Miesbacher Waldfriedhof unter Begleitung vieler Bekannter und Verwandter aus der alten und neuen Heimat beigesetzt.

Heimatkreis Hohenelbe

Nur wenn wir den Bezieherstand unseres Heimatblattes halten, das heißt, dem Blatt immer wieder neue Bezieher zuführen, dann bleibt sein Bestehen gesichert. Möge jeder mithelfen, neue Bezieher für unsere „Riesengebirgsheimat" zu werben!

Wir berichten im Novemberheft über das Riesengebirgler-Treffen in Bensheim!

UNBEKANNT — VERZOGEN

An alle Heimatgenossen, soweit sie in der Kartei der Arnauer Patenstadt Bensheim erfaßt sind, war eine freundliche Einladung zum Wiedersehen beim Heimattreffen im letzten September ergangen.

Eine erstaunliche Anzahl dieser Einladungen ist mit dem postalischen Vermerk „unbekannt — verzogen" zurückgekommen.

Die Stadt Bensheim bedauert nicht so sehr den unnötigen Aufwand an Zeit und Mühe für fehlgeschossene Postsendungen, aber sie bedauert heftig, daß so viele Heimatfreunde im Drang der Ereignisse darauf vergaßen, ihrer Patenstadt die neue Anschrift rechtzeitig mitzuteilen.

Viele aus den Heimatkreisen Arnau, Hohenelbe und Trautenau wechselten aus diesen oder jenen Gründen ihren Wohnsitz. Mit einer Übersiedlung sind stets zahllose Umständlichkeiten und Formalitäten verbunden und es kann einer nicht immer an alles denken.

Darum unsere Erinnerung an alle „Unbekannt-Verzogenen".

Besorgen Sie sich bitte zwei Postkarten und senden Sie die eine an

Kulturabteilung der Stadt Bensheim, 614 Bensheim,

die andere aber an

Riesengebirgsverlag Renner, 896 Kempten 2, Postfach 2246.

Sie brauchen nichts anderes darauf zu schreiben als:
Alte Anschrift: . . . . . Neue Anschrift: . . . . .
und „freundliche Grüße", natürlich!

Beide Stellen werden sich freuen und in ihren Karteien die notwendigen Korrekturen anbringen **Dies ist wichtig!** — Denn sonst laufen Sie Gefahr, lieber „Unbekannt-Verzogener", daß Sie dem Heimatkreis verloren gehen.

„Wär' kein Malheur", macht sich hin und wieder ein Außenseiter vor. „Ich wohne hier in Hintertupfendorf und will meine königlich bayerische Ruh' haben." Wenn aber eines Tages eine Anfrage von einem Freund einläuft, bedauert die Karteistelle mit nichts anderem dienen zu können als mit: „Unbekannt — verzogen".

Braunau: Die Abtei Braunau in Rohr zählt zur Zeit 25 Priestermönche, 8 Laienmönche und 3 Kleriker. Der neue Abt, **P. Virgil Kinzel,** wurde in Komorau bei Troppau am 1. 9. 1910 als Sohn eines Finanzoberkontrolleurs geboren. In Jägerndorf und Freudental besuchte er die Realschule und studierte in Olmütz Theologie. 1930 lernte er Abt Dr. Prokop von Braunau kennen und trat in die Benediktinerabtei unter dem Ordensnamen Virgil ein, am 5. 5. 1935 wurde er in Prag zum Priester geweiht Bis 1939 war er Religionslehrer im Stiftsgymnasium. 1946 kam er aus russischer Gefangenschaft nach Braunau zurück und folgte den bereits vertriebenen Benediktinern nach Rohr, Bayern, nach.

Der neue Abt P. Virgil Kinzel kann am 1. September 1970 seinen 60. Geburtstag begehen. Vielen Riesengebirglern ist er ja schon durch Jahre als Teilnehmer an den Sudetendeutschen Tagen, der Ackermanngemeinde und des Heimatkreises ein alter Bekannter.

Die Riesengebirgler wünschen ihm viele gesunde Jahre zur Ausübung seines hohen priesterlichen Amtes.

Heimatkreis Hohenelbe

Spendenliste Nr. 7/1969
Eingänge vom 1.—25. 7.)

	DM
Augst Emma, Rauenberg	1,—
Bartsch Antonia, Dieburg	3,—
Beran Kurt, Karlsruhe	3,—
Bönisch Heinz, Frankenthal	3,—
Bönisch Martha, Frankenberg	3,—
Brosch Karl, Enzisweiler	3,—
Diehl Ida, Gemünden a. d. Wohra	1,—
Erben Frida, Marktoberdorf	1,—
Exner Johann, Laudenbach	1,—
Exner Josef, Langenbrücken	3,—
Franz Otto, Idstein	3,—
Fries Anna, Hochstädten	1,—
Fries Hans, Rauenberg	1,—
Fries Josef, Bensheim	3,—
Goldmann Richard, Weiden	18,—
Gottstein Johann, Roitham	10,—
Günther Wilhelm, Klosterreichenbach	3,—
Hampel Friedrich, Bischberg	3,—
Hiltscher Leo, Kitzingen	3,—
Hollmann Franz, Hergershausen, Geburtstagsspende	10,—
John Anton, Ober-Widdersheim	3,—
Klug Alois und Franziska, Bruchsal	1,—
Klug Reinhold, Waldkraiburg	3,—
Köhl Anna, Obergünzburg	3,—
Kraus Christiane, Hannover	18,—
Kraus Josef, Neustadt b. Coburg	1,—
Kraus Rudolf, Heideck	8,—
Krause Gertrud und Rudolf, Lüchow	6,—
Lang-Steudler Emil und Bruni, Bühl a. A.	21,—
Lauer Franz und Vera, Marktoberdorf	6,—
Lauer Maria, Marktoberdorf	3,—
Lindner Ernst, Heidenheim	8,—
Marx Erich, Saarbrücken	3,—
Möhwald Viktor, Ettlingen	8,—
Neumann Luzia, Marktoberdorf	3,—
Pawel Josef, Frk. Crumbach	18,—
Petera Josef, München	8,—
Petera Maria und Hede, Utting	6,—
Pohl Sighilde, Herrsching	6,—
Preissler Erwin, München	8,—
Quidenus Erhard, Bamberg	3,—
Renner Edwin, Murnau	1,—
Renner Johann, Obergünzburg	1,—
Richter Gustav u. Veronika, Marktoberdorf	6,—
Rösler Margarete, Bischofswiesen	2,—
Rohm Gertrud, Wolfsburg	2,20
Sagasser Josef, Waldkraiburg	8,—
Schindler Marie, Thalhofen	2,—
Schmidt Kurt, Künzelsau	3,—
Schorm Josef, Oberdorf	3,—
Schreier Johann, Solingen	3,—
Seidel Josef, München	8,—
Smiely Martha, München	4,—
Stopp Andreas, Markt Indersdorf	3,—
Strzoda Elisabeth, Hochstädten	1,—
Teichmann Else, Ulm	3,—
Ullrich Hans, Memmingen	6,—
Urban Anton, Burgau	1,—
Wanka Hermann, Waldmichelbach	—,50
Wonka Walter und Edith, Bonn	8,—
Zinnecker Albert, Bayreuth	1,—
Zirm Johann, Meckesheim	3,—
Zirm Josef, Nußloch	8,—
	298,70
lt. Spendenlisten Nr. 1—6	7 120,60
	7 419,30

Spendenliste Nr. 8/1969
(Eingänge vom 26. 7.—22. 8.)

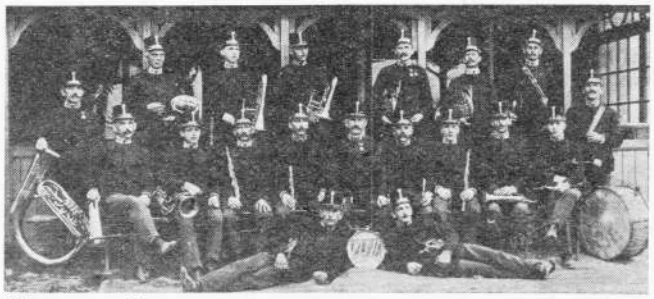
	DM
Adolf Josef und Marie, Sögel	6,—
Beutel Herbert, Biberach	10,—
Biemann Mina, Darstein	1,—
Bittner Adele, Marktoberdorf	2,—
Bittner Emil, Gemünden/Wohra	1,—
Böhnisch Irma, Mühlhofe	48,—
Buchberger Oskar, Steinbach	3,—
Dehring Christel, Giengen/Brenz	3,—
Dehring Christl, Giengen/Brenz, Geburtstagsspende	10,—
Donth Wilhelm, Waldenbuch	3,—
Doppler Else, Schongau	3,—
Engler Elly, Göttingen	1,—
Erben Karl, Marktoberdorf	3,—
Ettelt Ing. Max, Siegburg	28,—
Exner Karl, Schönberg/Taunus	3,—
Fries Mathilde, Mörlenbach	3,—
Goder Edith, Nürnberg	1,—
Goder Olga, Koblenz	1,—
Gottstein Franz, Marktoberdorf	1,—
Gottstein Heinrich, Sulingen	8,—
Heimatgruppe der Riesengebirgler Augsburg, Weihnachtsspende	20,—
Hilscher Otto, Augsburg	3,—
John Ralf, Marktoberdorf	1,—
Kamitz Josef, Uttenweiler	13,—
Kröhn Josef, Schmuttenbach	5,—
Ladisch Maria, Gerlingen	10,—
Lorenz Gerhard, München	5,—
Lorenz Luise, München	5,—
Lorenz Wilhelmine, Röthenbach	5,—
Meissner Franz, Mönchengladbach	3,—
Mihatsch Anna, Günzburg	3,—
Möhwald Friedrich, Köln-Weidenpesch	3,—
Möhwald Reinhard, Marktoberdorf	2,—
Nebelung Karl und Edith, Frankfurt	11,—
Neumann Hans, Oberstdorf	1,—
Nossek Franz, Forstern	3,—
Patzak Alfred, Regensburg	2,—
Petera Mimi, Stuttgart-Münster	8,—
Plechatsch Franz, Schönau	3,—
Preissler Hans, Schwalbach	8,—
Rotter Maria, Garching	1,—
Schmid Anton, Altbürgermeister, Marktoberdorf	48,—
Schneider Josef, Kassel	8,—
Schober Franz, Meinerzhagen	3,—
Schreiber Paul, Marktoberdorf	3,—
Seidel Werner, Goddelau	3,—
Sommer Josef, Heidelberg	2,—
Steffan Fanny, Hamburg-Blankenese	1,—
Stiller Gustav und Gertrud, Poing	6,—
Tschirsowsky Wenzel und Elisabeth, Marktoberdorf	2,—
Weber-Ettel Vinzenz, Dösingen	3,—
Wenzel Josef, Wiesbaden-Dotzheim	3,—
Zinnecker Willi, Marktoberdorf	8,—
	344,—
lt. Spendenlisten 1—7	7 419,30
	7 763,30

Wir gratulieren den Neuvermählten, glücklichen Eltern und Ehejubilaren

Huttendorf: Goldene Hochzeit konnten die Eheleute **Stefan** und **Marie Schorm** in 8961 Kimratshofen üb. Kempten am 9. September feiern. Im November 1918 kehrte der Jubilar als Schwerbeschädigter aus dem Weltkrieg heim. Der Ehe entsprossen zwei Mädchen, wovon eines im Kindesalter verstarb. Von 1923—1938 gehörte er dem Gemeinderat an, von 1940 bis zum Umsturz versah er den Briefträgerdienst. 1946 mußte er die Heimat verlassen und kam im Oktober nach Kimratshofen. Wie er einst daheim bei allen beliebt war, so ist es auch in der Gastheimat. Stefan Schorm fertigte eine Seelenliste von Huttendorf an, wo jeder Todesfall eingetragen wird. Seit 1950 ist er eifriger Berichterstatter unseres Heimatblattes und die Huttendorfer haben ihm viel für seine Mühe zu danken. Schon des öfteren wurden die Eheleute durch Krankheit heimgesucht. Sie freuen sich, daß ihnen der Herrgott so lange das Leben schenkte, daß sie ihren Festtag erlebten. Das Jubelpaar wurde sehr geehrt mit Geschenken und Gratulationen. Dafür dankt es allen recht herzlich.

Hohenelbe: In Marktoberdorf, Saliterstraße 5, wurde am 24. Juli den Eheleuten **Roland** und **Renate Hofer,** geb. Danko, eine Tochter **Christine Renate** geboren. Der junge Vater ist ein Sohn vom ehem. Hausmeister Andreas Hofer in der Krankenkasse. Herzlichen Glückwunsch!

Was uns alle interessiert



Oberprausnitz:
Daß die **Musikkapelle Wanka** auch schon vor dem Ersten Weltkrieg einheitliche Uniformen trug, zeigt aus diesem Anlaß die Aufnahme in der Veranda des Gasthauses Haase „Zur Josefshöhe" vom 8. 9. 1911. Die untere Reihe sitzend von links zeigt: Kohlmann, Gall, End, Pfeil, Wanka Kapellmeister, Kuhn, Kaudel, Hanka und Messner. Stehend von links: Feist, Rumler, Pusch, Scholz, Wanka, Scharm, Pfeil und Rzehak. Die beiden im Vordergrund Liegenden kann ich nicht benennen. A. Stopp

Hennersdorf: Aus Gelsenkirchen, Münchner Str. 63, grüßt **Friedrich Wanitschek** alle Bekannten recht herzlich. Hackel Bruno und Adalbert Franz sollen mal schreiben. Von Beruf war er Fleischer, jetzt arbeitet er schon 20 Jahre als Bergmann. Er hat einen Sohn und eine Tochter. Eine Schwester von ihm ist in der Zone.

Hermannseifen: Zum Leiter des Franziskaner-Gymnasiums Kreuzburg in Großkrotzenburg wurde der älteste Sohn von unserem langjährigen Mitarbeiter Prof. Alois Klug, **P. Dr. Osmund Klug OFM** von seinem Orden bestimmt. Nicht nur die Hermannseifner, sondern alle Riesengebirgler freuen sich über diese ehrende Berufung.

Hohenelbe: Zu unserem Beitrag **„60 Jahre Hohenelber Gymnasium",** bekamen wir eine Zuschrift von der Schwiegertochter des ehem. Bürgermeisters Dr. Schrimpl. Ihm kommt das größte Verdienst zu, daß Hohenelbe ein Gymnasium bekam. Zu jener Zeit hat er viele Fahrten nach Wien unternommen auf eigene Kosten, um den Bau des Gebäudes zu ermöglichen. Durch seine Landskroner Studienkollegen, die in den Ministerien tätig waren, hatte er gute Fürsprecher. Wir nehmen an, daß auch die damaligen Abgeordneten, es dürfte Dr. Rolle dabei gewesen sein, zum Erfolg beigetragen haben. Vielleicht kann uns jemand dazu etwas Näheres bekanntgeben.

Huttendorf: Im Juliheft auf Seite 220 soll es richtig heißen, daß Studienassessor Dietmar Hainka aus Haus 121 stammt und nicht aus Nr. 21.

Kottwitz: Bärbel Mannich berichtet über ihren Beruf.
Sie ist die Tochter des städt. Beamten i. R. Josef Mannich. In München hat sie nach zweijähriger Ausbildung das Examen für Hebamme mit Erfolg abgelegt. Sie freut sich, vielen kleinen Erdenbürgern ans Licht der Welt zu helfen. Den gleichen Beruf studierten 21 Schülerinnen. Eine dreijährige Ausbildung absolvierte sie als Kinderschwester an der städt. Kinderklinik in Augsburg. Ihren ersten Posten tritt sie in Detmold an der Petrichstiftung im Entbindungsheim an. Zu ihrem neuen Beruf beglückwünschen sie alle Bekannten und Riesengebirgler in Marktoberdorf.

Oberhohenelbe: Die Gemeinde war schon vor 200 Jahren nicht die Geringste unter den anderen im Riesengebirge. Bereits im Jahr 1771 brachte ein Urahne von Landwirt Josef Seidel aus Nr. 136 in den damaligen Hungerjahren die ersten Kartoffeln aus Schlesien ins Riesengebirge, wo sie zum ersten Mal angepflanzt wurden. An diese um 200 Jahre zurückliegende Begebenheit macht uns Ldm. Josef Spindler, Spindlermühle, wieder aufmerksam.

Ihren Urlaub verbrachten die Eheleute **Franz** und **Ludmilla Kraus** mit der Enkelin **Elvira Bambach** in Pfronten/Allg. Daheim hatten sie ein schönes Haus in der Lände 333. Auf der Heimreise wurden sie in Kempten von Heimatfreund Renner und seinen Töchtern recht herzlich begrüßt. Sie wohnen jetzt in Frankfurt 90, Hausenerweg 3.

Beste Gesundheit unseren Geburtstagskindern

Arnau: Am 5. November vollendet **Helene Werner,** geb. Seifert in Lendringsen, Freiligrathstr. 8, früher Posthofberg 349, bei guter Gesundheit ihr 70. Lebensjahr. Leider muß sie ihren Geburtstag ohne ihren lieben Mann Karl Werner, der schon vor drei Jahren verstarb, begehen. Sie wohnt jedoch zusammen mit ihrem Sohn Erich und dessen Familie in dem von ihrem Mann in der neuen Heimat geschaffenen Eigenheim.

Arnau - Trautenau - Mittel-Langenau: In München 90, Voekherstr. 40/I, feierte am 2. September **Elisabeth Weikert,** geb. Jakel, ihren 55. Geburtstag.

Großborowitz - Unter-Morchenstern: In 7919 Au bei Illertissen feierte am 17. September bei zufriedenstellender Gesundheit **Minna Posselt,** geb. Stuchlik, ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin war in Unter-Morchenstern verheiratet und über 40 Jahre als Spinnerin bei der Fa. Priebsch in Ober-Tannwald beschäftigt. Die älteren Großborowitzer werden sich noch gut an „Tomasa-Mine" erinnern können.

Harrachsdorf: Juliana Wünsche eine Fünfundachtzigerin!
Daheim lebte die Jubilarin in Neuwelt-Zollamt und kann am 22. 10. in Geretsried-Forst, Kr. Wolfrathshausen, ihren hohen Festtag begehen.

Martha Seidel eine Achtzigerin!
Daheim wohnte sie in der Dufke-Mühle. Am 20. 10. kann sie in 8261 Reisach-Rudersberg bei Neuötting ihren Jubeltag feiern.

Anna Langhammer, geb. Rieger aus Neuwelt, feiert am 5. 10. in Dornstadt, Altersheim, ihren 89., **Regina Janich** aus Neuwelt kann am 26. 10. in Landsberg bei Halle/Saale, Kleine Gasse 6, ihren 60. Geburtstag feiern.

Hermannseifen: Geburtstage im Oktober 1969:
Am 5. 10. **Anna Borth,** geb. Baier, Haus-Nr. 98, in X 4731 Bretleben über Artern, ihren 55.; am 17. 10. **Berta Nagel,** geb. Bönisch, in 6149 Rimbach, Kr. Bergstraße, Pestalozzistr. 35, ihren 65.; am 21. 10. Dipl.-Ing. **Willi Günter** (Masch. Fbk. Hsf.) in Klosterreichenbach/Schwarzwald seinen 65. Geburtstag.

Hermannseifen: Die Pfarrerswitwe **Marianne Steckert** feiert am 1. Oktober ihren 92. Geburtstag. Bis 1926 wirkte sie segensreich in der evangelischen Kirchengemeinde. Dank ihrer Ausbildung in der Krankenpflege wurde die stets hilfsbereite Pfarrersfrau oft an das Krankenlager der Dorfbewohner gerufen, wo sie immer Rat wußte. Noch heute ist sie im Haushalt ihres Sohnes, Pfarrer Hermann Steckert, in 3501 Grebenau bei Cuxhagen, Kr. Melsungen tätig. Über unser Heimatblatt grüßt sie recht herzlich alle Bekannten von daheim.

Hohenelbe: Berta Illner eine Achtzigerin!

Die Jubilarin konnte bereits am 4. Juli in 8501 Behringersdorf über Nürnberg, Waldlust 8, im Kreise der Familie ihrer Söhne bei guter Rüstigkeit ihren Jubeltag begehen. Sie hat noch immer ihr übliches gütiges Lächeln und verfolgt mit großem Interesse alle Nachrichten im Heimatblatt. Sie fühlt sich noch heute aufs innigste verbunden mit allen Bekannten von daheim. Die Jubilarin war die Tochter vom Fleischer- und Selchermeister Burkert in der Hauptstraße. Wir wünschen ihr noch nachträglich für viele Jahre recht gute Gesundheit.

Hohenelbe: Martha Kopper eine Fünfundsiebzigerin!

Am 6. 10. kann die Jubilarin in Eßlingen/Neck., Hindenburgstr. 159, ihren Geburtstag im Kreise ihrer Lieben begehen. Sie war die einzige Tochter des ehem. Klempnermeisters Seidel gegenüber der Hauptpost und mit dem Drogisten Julius Kopper, der gegenüber der Unionbank sein gutgehendes Geschäft hatte, durch viele Jahre glücklich verheiratet. Der Ehe entsprossen die Söhne Günther und Gerhard, letzterer ist aus dem Weltkrieg nicht zurückgekommen. Ihr Mann starb 1966 an den schweren Folgen tschechischer Kerkerhaft nach 1945. Der Jubilarin wünschen wir noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Hohenelbe: Marie Erlebach eine Vierundachtzigerin!

An die Erlebach-Schmiedemeisterswitwe aus der Gebirgsstr. werden sich noch viele Ältere erinnern können. Sie wohnt jetzt in Peißen bei Bernburg/Saale und feiert am 15. 10. dort bei ihren beiden Nichten und deren Familien ihren hohen Geburtstag. Aus diesem Anlaß grüßt die Jubilarin recht herzlich alle alten Bekannten. Sie freut sich immer, wenn sie von Jemanden aus dem Westen ein Lebenszeichen oder auch ein Päckchen bekommt.

Hennersdorf: In München-Allach, Peterwinterstr. 27, feiert am 24. Oktober **Alfred Zakot** seinen 50. Geburtstag.

Kottwitz: Im Monat Oktober 1969 begehen ihren Geburtstag:

Am 2. **Rosa Langner,** geb. Baudisch aus Ko. 87, in 7142 Marbach (Neckar)-Hörnle, Heilbronner Str. 12, ihren 55.; am 6. **Maria Baudisch,** geb. Futter aus Ko. 120 (Nitscha Peppl), in X 4801 Saubach ü. Naumburg (Saale) ihren 55.; am 8. **Franz Baier** aus Kath. 8, in 35 Kassel, Mombacher Str. 34, seinen 55.; am 9. **Theodor Baier** aus Ka. 31/38, in X 4374 Osternienburg 12, den 60.; am 12. **Marie N.,** geb. Gaber aus Ka. 90 (gegenüber der Rolf-Fabrik am Mühlberg), in Chotevice 195 (an der Ober-Döberneyer Ortsgrenze), ihren 55.; am 12. **Alfred** Patzelt aus Arnau, Sohn der Franziska Patzelt, geb. Baudisch, aus Ko. 67, in X 5321 Münchengosserstädt ü. Apolda, Schule, seinen 50.; am 13. **Ing. Ernst Rikirsch** aus Ko. 171, in 3392 Clausthal-Zellerfeld, Breslauer Str. 8, seinen 65.; am 15. **Alois Swatosch** aus Ka. 2 (am Wege nach Döberney), in 6101 Fränkisch Crumbach, Heimstättenstr. 28, seinen 65.; am 15. **Franziska Flögel,** geb Borth aus Ko. 18 (am Lämmerhübel), in X 7144 Schkeuditz ihren 60.; am 19. **Gottfried Materner,** Ehegatte der Irmgard, geb. Purmann und Schwiegersohn der Johanna Purmann, geb. Paus aus Ko. 155, seinen 50.; am 19. **Karl Rilk** aus Ko. 203 (Amerika), in 3581 Trockenerfurth ü. Wabern, Hessen, seinen 65.; am 25. **Michael Seidel,** Ehegatte der Hedwig, geb. Blaschka, in 84 Regensburg, Babostr. 11, seinen 55.; am 28. **Filomena Hanninger,** geb. Langner aus Ko. 196, in 6148 Heppenheim (Bergstr.), ihren 65. und am 31. **Hans Fuhrmann** aus Ko. 178, in 86 Bamberg, Hallstadter Str. 152/I, seinen 60. Geburtstag.

Am 6. kann ihren 86. Geburtstag **Johanna Bönisch,** geb. Kammel aus Ka. 101 (am Mühlberg), bei ihrer Tochter Elli Linkner in 89 Augsburg, Georg-Haindl-Str. 11, begehen. Am 13. wird **Theresia Blaschka,** geb. Nossek aus Ko. 41 (bei Jägers Linde), in X 53 Weimar, Marktstr. 15, ihren 83. Geburtstag feiern. Wir hoffen, daß sie den zu Ostern erlittenen Beinbruch gut überstanden hat! In X 4371 Rosefeld 34 ü. Köthen (Anh.), wird am 27. **Ludmilla Lorenz,** geb. Baudisch aus Ka. 59 (am Eingang in den Lindengraben), verheiratet gewesen in Ober-Prausnitz, ihren 82. Geburtstag feiern.

Ihnen allen unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Niederöls: Maria Stransky, geb. Steffan, eine Achtzigerin!

Die Jubilarin vollendete am 14. September beim Treffen der Arnauer und Hohenelber in Bensheim bei guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag. Ihr Gatte, der letzte Besitzer der „Schubert-Mühle" in Niederöls Nr. 12, Gustav Stransky, starb schon vor Jahren, der Sohn Gustav ist seit dem letzten Kriege vermißt. Sie wohnt seit der Vertreibung in Gemünden (Wohra). Eine kurze Geschichte der Mühle folgt in einem besonderen Beitrag. Der Jubilarin wünschen ihre Heimatfreunde noch viele Jahre guter Gesundheit!

Neuschloß: Gastwirt Ernst Richter ein Fünfundsiebziger!

Am 19. November vollendet der allseits bekannte Gast- und Landwirt in X 118 Berlin-Grünau, Birkheidering 70, sein 75. Lebensjahr. Nach 1930 heiratete er Marie, die Tochter nach dem verst. Johann Pohl in Karlseck 18 (Am Ziesberge). Aus der Ehe gingen sechs Söhne hervor, von denen bei der Vertreibung am 23. 6. 1945 der älteste 13, der jüngste elf Monate alt war. Zehn Jahre wohnte die Familie in einem entlegenen Bauernhof, dann erwarben sie in Ost-Berlin ein Wohnhaus. Von den sechs Söhnen ist einer Schneider, der andere Bäcker, die anderen vier sind Landwirtschafts-, Gartenbau-, Baustoff- sowie Hoch- und Tiefbau-Ingenieure. Wir wünschen dem Jubilar noch recht viele Jahre bei guter Gesundheit mit seiner Frau, seinen Kindern und fünf Enkeln!

Ober-Döberney: Seinen 70. Geburtstag vollendete am 5. 8. Schneidermeister **Josef Leeder** in Bad Doberan/Ostzone, Kr. Rostock, Martin-Luther-Str. 2, bei guter Gesundheit. Mit seiner Tochter war er schon einige Male wieder in der alten Heimat und hat Fußwanderungen von Arnau über Hinter-Mastig, Ober-Prausnitz, Switschin, Mariabrünnel, Nemaus, Ketzelsdorf, Kottwitz und auch durch das ganze Gebirge gemacht. Er hat sich auch wieder ein sehr schönes Eigenheim errichtet, wo er mit der Familie seiner Tochter lebt.

Oberprausnitz: In 8084 Inning/Ammersee, Herschinger Str. 2, konnte am 11. September die ehem. Postmeisterin **Hermine Springer** ihren 65. Geburtstag bei guter Gesundheit feiern. Seit einigen Jahren lebt sie im Ruhestand. Die Jubilarin stammt aus der Gastwirtschaft und Fleischerei Springer gegenüber der Kirche und war daheim im elterlichen Haus bei allen Gästen sehr beliebt. Das gleiche gilt auch für Inning. An ihrem Geburtstag wurde sie sehr geehrt. Wir wünschen ihr noch für viele Jahre gute Gesundheit!

Oberprausnitz: Geburtstage feiern:

Mertlik Maria, geb. Pech aus Nr. 261, am 2. 10. in 744 Nürtingen, Teckstr. 22, ihren 55.; **Langner Karolina,** geb. Wihan aus Nr. 22, am 7. 10. in 8063 Prittlbach, Kr. Dachau, ihren 70.; **Rumler Josef** aus Nr. 212 ebenfalls am 7. 10 in X Grana bei Zeitz, Kreisstr. 1, seinen 55.; **Springer Resi** aus Nr. 134 am 18. 10. in 806 Dachau, Egerer Str. 11, ihren 70.; **Wanka Marie,** geb. Stopp aus Nr. 225, am 21. 10. in Hechendorf (Wiehe), Kr. Atern, ihren 65.; **Pech Anna,** geb. Seidel aus Nr. 154, am 23. 10. in 3591 Wega, Kr. Waldek (Siedlung 77), ihren 50.; **Lorenz Rosa,** geb. Jeschek aus Nr. 17 am 24. 10. in 7987 Weingarten, Kr. Ravensburg, ihren 55.; **Wanka Johann** aus Nr. 235 am 26. 10. in X 425 Hefta-Eisleben, Ludwig-Jahn-Str. 4, seinen 78. und **Menzel Franz** aus Nr. 191 am 30. 10. in 7314 Wernau (Neckar), Kr. Esslingen, seinen 86. Geburtstag. **Jerie Rudi** aus Niederprausnitz feiert am 19. 10. in 8063 Odelzhausen, Kr. Dachau, seinen 55. Geburtstag.

Allen Jubilaren die herzlichsten Glückwünsche!

Polkendorf: In 35 Kassel, Brentanostr. 42, feierte am 27. Aug. **Meta Nechanitzky** mit ihren drei Töchern und ihrem Sohne sowie den Schwiegersöhnen, der Schwiegertochter, ihrem Vater und neun Enkelkindern ihren 60. Geburtstag. Ihr Gatte, am 30. 5. 1961 verstorben, arbeitete daheim in der Spulenfabrik Herzog in Hermannseifen, sie selbst in der Kunstseidenfabrik in Theriesenthal. Sie wohnen im eigenen Hause. Auch daheim besaßen sie das Haus Nr. 24.

Julius Schubert ein Achtziger!

Am 4. September begeht der Jubilar bei seiner vorher genannten Tochter Meta Nechanitzky seinen hohen Geburtstag. Seine Gattin starb am 16. 4. 1960. Dem Vater und seiner Tochter herzliche Glückwünsche! !

Polkendorf: Am 16. 10. feiert **Rudolf Drescher** in 854 Schwabach b. Nürnberg, Schwabenstr. 9, seinen 70. Geburtstag.

Rochlitz: Am 31. 8. feierte **Rudolf Krause,** Bäckermeister aus Oberrochlitz, in 8956 Günzach/Allgäu, seinen 65. Geburtstag. Im neuerbauten Zweifamilienhaus seiner Tochter Hannelore Schindele wünschen ihm auch seine Ehefrau Frieda, geb. Schrötter und viele Verwandte weiterhin gute Gesundheit und einen geruhsamen Lebensabend.

Rochlitz - Sahlenbach: Am 9. August feierte **Anna Erlebach,** geb. Rieger, in X 8451 Gröben ü. Weißenfels ihren 80. Geburtstag.

Spindlermühle: Sophie Schöwel eine Fünfundachtzigerin!

Die rüstige Jubilarin, eine geb. Rummel aus dem „Haus Sophie", Witwe nach dem früheren Oberlehrer Schöwel, lebt jetzt bei ihrem Sohn Dr. Hans Schöwel in Ochsenhausen, Kr. Biberach/Riß, ihr zweiter Sohn Erhard wohnt mit seiner Familie in Stuttgart. Der Jubilarin wünscht ihr großer Bekanntenkreis noch für viele Jahre beste Gesundheit.

Spindlermühle: In 707 Schwäb. Gmünd, Bocksgasse 35, kann am 1. 10. die Gastwirtin **Trude Bönisch** ihren 60. Geburtstag bei guter Gesundheit begehen. Die Jubilarin ist die älteste Tochter von Josef Spindler, Logierhausbesitzer in Nr. 29. 1938 hatten die Eheleute Bönisch in Spindlermühle ein Hotel erworben, welches sich großen Zuspruchs erfreute. Seit vielen Jahren bewirtschaften die Eheleute „Stegmaiers Bierstuben", die sich großer Beliebtheit erfreuen. Der Jubilarin, ihrem Mann und den Familien ihrer Kinder und auch dem Spindler-Vater wünschen wir noch für viele Jahre beste Gesundheit.

GESUNDHEIT in Ihrer Hand durch **A L P E** - Franzbranntwein, dem seit 1913 millionenfach bewährten ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. **A L P A** - Werke, BRÜNN, in der eindrucksvollen hell-dunkel-blauen **AUFMACHUNG** u. **gelben Stern überm „A".** Tägliche Einreibungen mit **ALPE,** dem zeitgemäßen Hausmittel, machen den Körper widerstandsfähig u. geben ein Gefühl köstlicher Frische! **ALPE** vermittelt Schutz + Wohlbefinden, entweder als muskelstärkende, nervenbelebende **EINREIBUNG** od. **tropfenweise** auf Zucker. Beginnen Sie den Tag mit **ALPE; ALPE** — Ihre Gesundheit! **Gratisproben** erhalten Sie gern von der Fa. **ALPE-CHEMA, 849 CHAM/Bay.,** PF 105.

Spindlermühle: Im Altersheim in München, Effnerstr. 76, Zimmer 347, feiert am 27. 10. die Bäckermeistersgattin **Marie Knahl** ihren 83. Geburtstag. Die Eheleute fühlen sich trotz ihres hohen Alters recht wohl und können trotz Vertreibung von 1945 die alte Heimat nicht vergessen.

Schwarzenthal: Mitte Oktober kann **Mizzi Kröhn,** geb. Kraus, früher wohnhaft in Schwarzenthal Nr. 36, gegenüber der Kirche, ihren 70. Geburtstag feiern. Sie wohnt seit 1954 in Aichach/Obb., Hallstraße 13, wo auch ihre Schwester Laura mit Familie und Frau Luksch wohnt. In voller Rüstigkeit und geistiger Frische unternimmt sie noch gern lange Reisen ins In- und Ausland und ist zur Nachbarschaftshilfe stets bereit. Auf diesem Wege grüßt sie all ihre Heimatbekannten aus Schwarzenthal und Umgebung und vor allen die lieben Bekannten von der Wiesenbaude recht herzlich.

Sie ruhen in Gottes Frieden

Ein Arnauer — Dr. Rudolf Ettel gestorben!

Zum letzten Heimattreffen in Bensheim am 13./14. September war einer unserer treuesten Freunde nicht erschienen. Er wird auch niemals wieder kommen, denn mit hartem Griff setzte der Tod seinem irdischen Sein ein jähes Ende. Die Fahrt aus seiner zweiten Heimat nach Bensheim war schon geplant, als Dr. Ettel am 22. August dieses Jahres völlig unerwartet einem Herzschlag zum Opfer fiel. — Die ihn kannten und schätzten — es sind ihrer nicht wenige im alten Heimatkreis und in seiner neuen Heimat Lübeck — beklagen dies zutiefst und widmen ihr ganzes Mitgefühl seiner trauernden Ehegattin Elisabeth.

Dr. Ettel war 1895 in Arnau geboren als einziges Kind des Schneidermeisters Gustav Ettel in der Töpfergasse. Den ersten Weltkrieg erlebte er an der italienischen Front im Inf.-Reg. III/74. Er kam als Leutnant wieder und begann in Prag Medizin zu studieren. Gewisser Vorteile wegen setzte er seine Studien in Wien fort. Seine Eltern waren sehr glücklich, als er nach mehreren Jahren zahnärztlicher Praxis im Jahre 1934 eine eigene Ordination eröffnen konnte. Diese befand sich in Arnau, am Ringplatz, im Hause des Kupferschmieds Bönisch.

Gleich zu Beginn des zweiten Krieges wurde Dr. Ettel als Arzt in das Reservelazarett Hirschberg/Schlesien beordert. Der Krieg sollte ihn nicht mehr frei geben und führte am Ende dazu, daß er sich in Norddeutschland seßhaft machte. Es gibt viele Zeugen, die seine hingebungsvolle Fürsorge für seine Patienten bescheinigen können.

Nach dem Frankreichfeldzug übernahm Ettel eine Abteilung des Reservelazaretts in Reichenbach/Oberlausitz. Gegen Ende des Krieges holte man ihn, der inzwischen Oberstabsarzt geworden war, nach Norddeutschland. Er sollte eben nach Hela bei Danzig versetzt werden, als der Krieg seine letzte, entscheidende Wendung nahm. Das betreffende Lazarettschiff lief nicht mehr aus. Dr. Ettel blieb in Lübeck zurück. Als Kriegsgefangener zunächst. Nach seiner Freilassung aber wurde ihm von der Ärztekammer eine zahnärztliche Praxis dicht neben der Hansastadt angeboten.

Im Mai 1946 ist seine ihm 1935 angetraute Gemahlin, die mit ihren Schwiegereltern als Ausgewiesene in Oberkaufungen bei Kassel lebte, nachgekommen.

Ein neues gemeinsames Leben und Wiederaufbau konnten beginnen. Wenn er von Glück und Erfolg begleitet war, ist dies der treuen Mithilfe seiner Gattin, nicht zuletzt aber seiner menschenfreundlichen Gesinnung und seiner steten Hilfsbereitschaft zu verdanken.

Ettel's Eltern erreichten ein hohes Alter. Seine Mutter Pauline starb 1957 mit 90 Jahren im Altersheim Helsa bei Kassel, sein Vater mit 91 im gleichen Jahre und am selben Ort.

Zum Leichenbegräbnis am Vorwerker Friedhof in Lübeck war eine große Zahl Trauergäste erschienen, die zum Zeichen der Verehrung für den Verstorbenen viel Blumenspenden mitbrachten. Bundesbruder Dr. Rudolf Tins (Kassel) sprach ergreifende Worte des Abschieds und versenkte Kappe und Band des Asciburgia über dem Totenschrein des Verewigten. Fiducit! -ttl

Arnau: Am 22. August starb in 24 Lübeck, Nettelbeckstr. 6, Dr. med **Rudolf Ettel** im 75. Lebensjahre. Am 2. 2. 1895 im Riesenstädtchen geboren, maturierte er im Juli 1914 in Arnau, studierte an der Wiener Universität, nahm an beiden Weltkriegen teil und war zuletzt Stabsarzt. Daheim hatte er im Hause Nr. 24 am Ringplatz eine Zahnpraxis und richtete nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft in Pansdorf, Holst., wieder eine neue Praxis ein. Um den Verewigten trauert die Gattin Elisabeth Ettel, geb. Jeppe mit allen ihren Angehörigen.

Am 3. August verschied in 7334 Süßen, Lange Str. 50, nach längerem, schwerem Leiden und dennoch unerwartet, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, **Elisabeth Demel,** geb. Göldner, daheim im Gasthaus Potucek beim Bahnhof wohnhaft gewesen. Um die Verstorbene trauern die beiden Söhne Franz und Ernst Demel sowie ihre noch lebende einzige Schwester Hilde Fischer, die als Witwe nach dem verst. Gatten Rudolf Fischer, Beamten der Fa. Eichmann & Co in Troppau, in 89 Augsburg, Alter Postweg 48, lebt. R. i. P.

In X 9509 Hartenstein (Erzgeb.) starb am 2. August nach einem Schlaganfall vor ihrem 82. Geburtstag **Anna Wolf** in der Nähe ihres Sohnes Otto. Oft und gern besuchte sie ihre Kinder in der BRD: Ihre Tochter Lore Rösel mit Gatten in Delmenhorst, die Enkelin Marianne Brey mit Gatten und Tochter in Bremen, den Sohn Emil Patzelt und Frau Marie in Rodach und den Enkel Otmar Patzelt mit Frau und Sohn in Dörfles bei Coburg. Ihre drei Kinder und vier Enkel gaben ihr das letzte Geleit.

Am 17. 8. verstarb der allen alten Arnauern wohlbekannte ehemalige Stadtpolizist **Josef Rong** im Alter von 73 Jahren. Er war mit der Tochter des Wagnermeisters Steiner aus Jungbuch verheiratet und hatte zwei Söhne, von denen *Alfred gefallen ist. Der zweite* Sohn Paul kehrte erst nach fast elfjähriger Gefangenschaft in Rußland in die Heimat zurück und holte dann seine Eltern aus der Ostzone in die Bundesrepublik. Der Verstorbene, zuletzt in Landau/Pf. wohnhaft, war gebürtiger Arnauer und trat 1926 der städtischen Kommunalpolizei bei. Das Bild aus jüngeren Jahren zeigt ihn in der alten Uniform. Später von der Gendarmerie übernommen, kam er nach Internierung und Aussiedlung in die Ostzone. Bis zuletzt waren seine Gedanken an die Arnauer Zeit lebendig und besonders freute er sich auf die in Kürze stattfindende goldene Hochzeit. Mit seiner Ehefrau und der Familie des Sohnes trauern alle Bekannten, die den Verstorbenen gekannt und geachtet haben.

Hackelsdorf: Bereits vor einem Jahr verstarb in Niedersachswerfen im Alter von 81 Jahren **Heinrich Möhwald** aus Hackelsdorf Nr. 34. Ein Herzschlag machte seinem rastlosen Leben ein Ende. Heinrich Möhwald kam 1946 mit einem Aussiedlertransport nach Niedersachswerfen, wo er bis zu seinem Tode mit seiner Schwiegertochter Erna zusammen lebte; sein einziger Sohn Alfred fiel im zweiten Weltkrieg. Bis auf seinen Bruder Herrmann, der mit einer Tochter aus der Krausemühle verheiratet ist (er lebt in der Nähe von Dresden), sind alle Brüder verstorben.

Hackelsdorf: Bei der Familie ihrer Tochter Traudl Hütter in Sömmerda, Erfurter Str. 26, Thüringen, verstarb am 8. 9. nach einem arbeitsreichen Leben **Cäcilie Gottstein,** geb. Trömer aus Haus-Nr. 20. In den letzten Jahren daheim bis zur Vertreibung lebte sie bei der Familie ihrer Tochter in Gablonz. Der Herrgott schenkte ihr ein hohes Alter von 91 Jahren.

Hermannseifen: Am 6. September 1969 verstarb nach kurzer Krankheit Oberl. a. D. **Johann Kuba** im gottbegnadeten Alter von 93 Jahren in Fahrenbach ü. Fürth i. Odw., nachdem bereits am Pfingstsonntag seine Wirtschafterin Frl. Liesbeth Holzheu gestorben war. Etwa 35 Jahre hatte sie Herrn Oberlehrer Kuba betreut und ebenfalls ein hohes Alter erreicht. In den letzten Wochen ihres Lebens und in der Krankheit hatten sich die Hausleute Fam. Christen und Arnold der beiden alten Leute sehr hilfreich angenommen, nachdem sie schon immer im besten Einvernehmen seit 1946 gelebt hatten. Eine seltene Erscheinung; freilich trug auch Herr Oberl. Kuba mit seiner Wirtschafterin dazu bei. Am Friedhof zu Fürth i. Odw. fand am 9. 9. die Beerdigung unter zahlreicher Beteiligung von Einheimischen und Vertriebenen statt. Der MGV Fahrenbach sang seinem Mitglied, der seit 1920 dem Deutschen Sängerbunde angehörte, bei den Einsegnungsfeierlichkeiten zwei Trauerchöre und legte am Grab einen Kranz nieder.

Sodann würdigte Oberl. a. D. Bruno Haase, seit seiner Pensionierung ebenfalls im Kr. Bergstraße wohnhaft und zwar in Bürstadt, am offenen Grabe das Lebenswerk seines ehemaligen Schulleiters und hob besonders seine markantesten Charaktereigenschaften hervor, die den gütigen, nie polternden Lehrer und Mitarbeiter auszeichneten. Er streifte auch seine außerschulische Tätigkeit. Eine ausführliche Würdigung des nunmehr Verstorbenen erfolgte anläßlich seines 90. Geburtstages im Maiheft 1966 dieser Zeitschrift. Nachzutragen wäre noch, daß Oberl. Kuba viele heitere mundartliche Gedichte und Kurzgeschichten geschrieben hat, die in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften erschienen sind, aber leider nicht gesammelt wurden. „Wir haben einen guten Mann begraben, aber mir war er mehr!", das können nicht nur die noch fünf lebenden und ehemals an seiner Schule mitwirkenden Lehrkräfte (Friebel, Tauchmann, Heidenreich, verh. Gall, Br. und Gina Haase) sagen, sondern vor allem seine vielen ehem. Schüler und Schülerinnen, denen er als Lehrer der Unterstufe Werte geistiger und ethischer Natur mit auf unseren oft schweren Weg in die Vertreibung gab und mit diesen unvergänglichen Werten uns gerade in dieser schwierigen Situation bewähren mußten. Diesen Dank legte ihm der Redner im Namen der Lehrpersonen und Schüler zum Abschied mit ins Grab. Anschließend dankte unser Ortsbetreuer Ldm. Fr. Lorenz, Viernheim, dem verstorbenen Oberl. Kuba im Namen der noch lebenden Bürger unserer Heimatgemeinde Hermannseifen für all das, was er im Laufe der etwa 30 Jahre, die er in Nieder-Hermannseifen gewirkt hat. Schließlich sprach noch ein Neffe des Verstorbenen mit im Namen der beiden anderen noch anwesenden Verwandten und der in der Ostzone lebenden Schwiegertochter und des Enkels, die nicht zur Beerdigung erscheinen konnten, Worte des Dankes. B. H.

Hohenelbe: In Heidenheim verstarb nach kurzer schwerer Krankheit der ehem. Lebensmittel-Großkaufmann und Hauptausschußmitglied des Heimatkreises Hohenelbe, **Karl Ther** im 79. Lebensjahr. Die Heimatgruppe von Heidenheim erleidet durch seinen Heimgang einen schweren Verlust. Er gehörte zu jenen, die es als ihre Lebensaufgabe betrachteten, den vertriebenen Landsleuten mit Rat und Tat und mit viel Hilfe in allen Nöten ihres Lebens beizustehen. Der Verewigte hat sich auf diesem Gebiet große Verdienste erworben. Er ist am 23. 7. 1893 in Hohenelbe geboren, hatte seinerzeit den Lebensmittelgroßhandel von seinem Onkel Heinrich Ther übernommen, war daheim besonders im Turnverein tätig und gehörte auch einige Jahre lang der Stadtvertretung an. Nach der Vertreibung war er Leiter des Flüchtlingslagers in Heidenheim und hat dadurch vielen Riesengebirglern bei der Eingliederung behilflich sein können. Seit mehreren Jahren war er Mitglied des Hauptausschusses des Heimatkreises und Obmannstellvertreter der Heimatgruppe in Heidenheim. Um ihn trauern seine Frau Erna, geb. Schneider, der Sohn Horst in Ulm und die Tochter Gerlinde, verehelichte Rühle, sowie die Enkelkinder.

Hohenelbe: Aus Erlangen wird uns mitgeteilt, daß bereits am 11. April 1969 in Nürnberg, Gärtnerstr. 1, **Margarete Kral** verstorben ist. Die Verewigte war die Stieftochter des ebenfalls verstorbenen Steuerdirektors Adolf Fleissner aus Hohenelbe. Wir bedauern aufrichtig, daß man uns erst so spät darüber berichtet hat.

Huttendorf: In 897 Oberdorf bei Immenstadt 34¹/₆ verstarb im August der ehem. Postbeamte **Josef Schorm,** drei Monate vor seinem 80. Geburtstag. Um den Verewigten trauert seine Gattin Hermine, geb. Jirschitzka und die Familien seiner Söhne Erhard, Heribert, Walter und Josef. Mögen ihm alle Heimatfreunde, die ihn kannten, ein ehrendes Gedenken bewahren.

Kottwitz: An einem Schlaganfall verschied am 15. Juli in X 1805 Pritzerbe **Franz Gaber** aus Ko. 45 (neben der Langner-Mühle), ehem. Heizer in der Kunstseidenfabrik Theresienthal, im 82. Lebensjahre. Mit seiner Gattin Fanny, geb. Schöntag, hatten sie dort in der Hauptstr. 19 ein Haus erworben. Ihre Tochter Rosa, verehel. mit Dr. Franz Mildner, starb 1961 mit 47 Jahren, Sohn Alfred, verheiratet, wohnt in X 1831 Gapel, Post Döberitz und Tochter Maria, verheiratet mit Josef Ruhs aus Ko. 64 (Gasthaus) wohnen mit Familie im Nachbardorf Forde im Eigenheim. Vater Josef ist Verkaufsstellenleiter im Konsum zu Premnitz, eine Tochter ist verheiratet, die andere im Konsum Pritzerbe erste Verkäuferin. Bereits am 6. 5. 1963 hatte das Ehepaar Gaber das Fest der Goldenen Hochzeit gefeiert. Gott gebe ihm den ewigen Frieden!

Am 16. August verschied plötzlich und unerwartet **Theresia Blaschka,** geb. Nossek aus Kottwitz 41 an Herzschlag im 83. Lebensjahr, Witwe nach dem bereits im Februar 1946 in Weimar verstorbenen Josef Blaschka. Sie hat in ihrem Leben viel dulden und ertragen müssen, denken wir nur an ihre vier Kinder, welche alle im blühenden Alter von ihr gegangen sind. 1939 verschied Maria im 21. Lebensjahr, 1942 fiel Poldi in Rußland in 28. Lebensjahr, 1944 fiel Ernst in Frankreich im 21. Lebensjahr und im Dezember 1944 verstarb Otti, verh. Kober, im Alter von 34 Jahren. Von den noch lebenden Kindern wohnt Else in Fritzlar, Gießener Str. 31, Josef in Heidelberg, Rottmannstr. 17, Anni in Weimar, Marktstr. 15 (DDR), und Alfred in Troistedt Nr. 35 b (DDR). Sie wohnte bis zu ihrem Tode bei ihrer Tochter Anni und Enkel Egon in Weimar. Am 21. August wurde die Verstorbene unter reger Anteilnahme der in Weimar und Umgebung wohnenden Kottwitzer auf dem Friedhof in Weimar beigesetzt. Mögen alle, die sie kannten, ihrer im Gebet gedenken.

Am 26. Mai verstarb im Krankenhaus zu Kaufbeuren **Josef Kerner** aus Nr. 187 (am Lämmerhübel) an Herzschlag im 78. Lebensjahre. Am 18. 3. wurde er ins Krankenhaus eingeliefert und hoffte zu Pfingsten wieder in Thalhofen a. d. Gen-

nach daheim zu sein. Nach der Einäscherung am 29. Mai wurde die Urne im Grabe seines 1956 verstorbenen Bruders Franz am Friedhofe in Schliersee beigesetzt. Von seinen Geschwistern leben noch seine Schwestern Anna Renner in 8061 Großinzemoos 18½ ü. Dachau und Filomena Krause in Potsdam-Babelsberg, Franz-Mehring-Straße 41. Der Verstorbene lebte zwischen den beiden Weltkriegen im Bezirk Gablonz a. d. Neiße. Seine jüngste Schwester Marie Richter starb noch in der alten Heimat.

Wie bekannt wurde, ist der ehem. Landwirt, Musiker und Kapellmeister **Josef Mahrla** aus Nr. 30 (Tampl) am 18. 8. im 77. Lebensjahre verstorben. Er heiratete 1919 in die Landwirtschaft Nr. 30 ein. Aus der Ehe mit Anna Pohl gingen die Kinder Adolf und Hedwig, verehel. Bergmann, hervor, die beide, verheiratet, in Hösbach ü. Aschaffenburg wohnen. Seine Lebensgefährtin starb am 3. 5. 1946 in Nr. 35 noch vor der Aussiedlung. Sein Bruder, Dechant Franz Mahrla, starb am 11. 10. 1965 in Mariazell im Alter von 74 Jahren. Die beiden Brüder Johann und Vinzenz leben in Dachau bzw. Minden (Westf.), Tillystr. 7. Der Verstorbene gehörte von 1931—1938 als Mitglied der Deutschen Christlichsozialen Volkspartei der Gemeindevertretung Kottwitz an. Gott schenke ihm die ewige Ruhe!

Keilbauden - Petzer: In Philippstal, Kr. Potsdam, verstarb am 4. 8. **Hedwig Adomat,** geb. Lahr aus Lahrbauden. Zuletzt wohnten die Eheleute daheim in den Brunnberghäusern. Am Gottesacker in Philippstal ruhen schon Josef und Hermine Lahr.

Kottwitz - Karlseck: In den USA starb im Februar 1968 **Josef Kosel** aus Ka. 43. Als Weber in der Arnauer Seidenweberei und Witwer heiratete er 1904 die Marie Wick aus Ka. 83 und wanderte nach Amerika aus, wo sich schon sein Bruder ansässig gemacht hatte. Seine Frau Maria folgte ihm 1905 mit dem kleinen Sohn nach. Josef Kosel starb mit 92 Jahren.

Seine Schwägerin **Berta Seidel,** geb. Wick, starb am 27. 2. 1969 im 81. Lebensjahre und liegt in Bärenstein begraben. Marie und Berta waren die Töchter des Vinzenz Wick aus Ka. 83 und seiner ersten Gattin Franziska Nittner aus Tschermna, die 1897 starb und die Schwester des ehem. Kottwitzer Oberlehrers Wenzel Nittner war. — Hedwig Fix, geb. Wick, etwa 1896 in Ka. 83 geboren, ebenfalls in den USA lebend, erzieht die drei Kinder ihres Sohnes, da ihre Schwiegertochter, eine Irländerin, früh verstarb. Sie ist das jüngste Wick-Kind aus der genannten ersten Ehe des Vinzenz Wick.

Mohren: Am 25. August verschied in Nürnberg-Stein **Vinzenz Stiller** im Alter von 63 Jahren. Der Verstorbene war 19 Jahre bei der Brauerei als Biersieder beschäftigt und nach der Vertreibung in Stein bei Nürnberg, Regelsbacherstr. 32, wohnhaft. Um den guten Vater trauern Hildegard Stiller und Tochter Marie.

Niederlangenau: Nach kurzem, qualvollem Leiden verstarb am 14. 6. **Leopold Hanka** aus Nr. 74 in Stö ttwang ü. Kaufbeuren im 69. Lebensjahr. Er hatte sich ein Geschäft zur Erzeugung technischer Gläser eingerichtet.

Niederöls - Oberdöberney: Im Krankenhaus zu Gronau (Westf.) starb am 6. 8. im Alter von fast 69 Jahren an einem Leberleiden die Gastwirtin **Berta Hockauf,** zuletzt wohnhaft in Gronau (Westf.), Enscheder Str. 242. Seit dem Jahre 1928 bewirtschaftete sie mit ihrem Mann Franz Hockauf das „Gasthaus zur Fabrik" in Niederöls. Als ihr Mann im Jahre 1939 tödlich verunglückte, führte sie die Gastwirtschaft weiter bis zur Vertreibung aus der Heimat. Viele ihrer Gäste werden noch gern an manche gemütliche Stunde, sei es in der Gastwirtschaft oder im Tanzsaal gewesen, zurückdenken. Um sie trauern ihre Söhne Lothar und Adolf mit Familie und ihre Tochter Eleonore.

Oberhohenelbe: In 3579 Dodenhausen Nr. 60 verschied nach langem schweren Leiden am 24. 8. **Josef Gottstein** kurz vor Vollendung seines 75. Lebensjahres. Von Beruf war er Tischler und wohnte daheim am Heidelberg. Die Beisetzung erfolgte am 27. 8. unter großer Anteilnahme von Heimatfreunden und der einheimischen Bevölkerung. Kreisgeschäftsführer Karl Monser, Gemünden, würdigte die Verdienste des Verstorbenen für den BVD und legte am Grabe, während das Riesengebirgslied gespielt wurde, einen Kranz nieder. Um ihn trauert seine Gattin Marie, geb. Kohl, Sohn Ernst und Frau sowie Tochter Marie und Enkeltochter Brunhild. Er ruhe in Frieden.

In X 4409 Raguhn verstarb mit 79 Jahren der ehem. Postbeamte **Josef Gall.** Er war mit Maria Gall aus Oberhohenelbe verheiratet, die schon vor Jahren gestorben und beim Postamt Hohenelbe im Innen- und Zustelldienst beschäftigt war. Der Verstorbene lebte bei seiner Tochter, verehelichte Schmuchal in Raguhn, die bis zuletzt für ihn sorgte. Er ruhe in Frieden!

Oberhohenelbe: In Altusried hat Schulwart **Rudolf Gall** eine zweite Heimat gefunden. Am 23. August starb seine zweite Gattin nach kurzer, schwerer Krankheit im 57. Lebensjahr. Dieser Heimgang trifft ihn sehr schwer, er hat mit ihr eine liebe, treusorgende Gattin verloren. Die Eheleute waren fast immer bei den Zusammenkünften der Riesengebirgler in Kempten anwesend.

Oberprausnitz: Im Alter von 58 Jahren verstarb am 1. 9. **Theresia Scholz,** geb. Rumler aus Nr. 212, nach langer, schwerer Krankheit, in welcher Sie sich zwei Operationen wegen Brustkrebs unterziehen mußte. Am 4. 9. wurde die Verstorbene in 3501 Wellerode/Wald bei Kassel unter großer Beteiligung auch unserer Heimatfreunde beerdigt.

In Vietzenburg, Kr. Querfurt, verstarb bereits im Mai **Josef Lorenz** aus Nr. 189 im Alter von 79 Jahren. Näheres ist nicht bekannt. Den Hinterbliebenen unsere aufrichtige Anteilnahme.

Polkendorf: Hermann Drescher wohnte seit der Vertreibung in Merseburg. Sein Sohn wollte die betagten Eltern zu sich nach Pasewalk/Ostsee nehmen. Am Tag ihrer Abreise erlitt der Vater einen Schlaganfall mit tödlichem Ausgang. Mögen ihm alle ein ehrendes Gedenken bewahren.

Proschwitz: Am 14. Juni verstarb nach kurzer schwerer Krankheit **Leopold Hanka** im Alter von 68 Jahren und 7 Monaten. Der Verstorbene war am 15. 11. 1900 in Niederlangenau Nr. 74 geboren. Nach seiner Verehelichung mit Maria Russ wohnte er in Proschwitz, später in Morchenstern, Kirchstraße. Im Februar 1946 kam er nach Stöttwang. Er war der erste Glasdrücker im Allgäu. Die Beisetzung fand unter großer Anteilnahme seiner Landsleute und vieler Einheimischer in seiner zweiten Heimat statt. Mögen ihm alle, die ihn kannten, ein liebes Gedenken bewahren.

Rochlitz: Mitte Juli verschied im Alter von 63 Jahren **Rudolf Schien** in X 4308 Thale (Harz). Daheim wohnte der Verstorbene im Ortsteil Oberhäuser, war zuletzt Briefträger und unter dem Namen „Krestianses Rudl" bekannt.

Spindlermühle: Im Städtischen Krankenhaus in Sindelfingen verstarb am 9. August Fräulein **Else Richter,** früher Spindlerbaude, kurz vor ihrem 75. Geburtstag. Nach der Flucht aus der geliebten Heimat fand die Verstorbene in Sindelfingen ein neues Zuhause. Die ihr angeborene Tatkraft und Energie eröffneten ihr auch dort ein reiches, dankbares Betätigungsfeld. Mit der gleichen Vitalität kämpfte sie nun auch gegen ihr langes, schweres Leiden an, das sie bis zuletzt mit heroischer Tapferkeit ertrug. Sie möge in Frieden ruhen.

In 5239 Fischbach/Ts., Feldbergstr. 23, verstarb am 13. August nach monatelangem Leiden **Marie Hollmann,** geb. Weiss, bekannt als Weiss-Marie, im 61. Lebensjahr. Die Verewigte war eine Tochter der Eheleute Franz und Karolina Weiss, nach ihrer Schulzeit war sie im Central-Hotel tätig. Im November 1932 verehelichte sie sich mit dem Taxibesitzer Franz Hollmann aus Haus 225. Aus dieser Ehe gingen zwei Töchter hervor. 1945 wurde sie mit ihren beiden Töchtern Elisabeth und Magdalena vertrieben, während ihr Mann von den Tschechen fünf Jahre festgehalten wurde. 1950 kam er nach Fischbach, wo er ein halbes Jahr später verstarb. Ihre Liebe und unermüdliches Wirken gehörte den Familien ihrer beiden Töchter und fünf Enkelkindern. Mögen ihr alle ein recht liebes Gebetsgedenken widmen.

Wie erst jetzt bekannt wurde, starb bereits vor längerer Zeit im Alter von 68 Jahren **Franz Korb** (Ober-Franz), Oberkellner aus dem Savoy-Hotel. Franz Korb stammt aus dem Egerland, kam nach dem Kriege nach Trautenau, wo er bei seiner Tante Frau Pohl im Bahnhofsrestaurant als Kellner arbeitete. Nach Spindlermühle kam er bereits im Jahre 1921 und blieb bis zur Vertreibung 1945 seinen Arbeitgebern, Herrn und Frau Else Teichmann treu, als Ober-Franz war er allseits bekannt und beliebt. In Erfurt fand er 1945 eine zweite Heimat, bis zu seiner schweren Erkrankung (Magenkrebs) war er Klubhausleiter des Röhrenwerkes in der Heinrichstraße in Erfurt. Sein Sohn Lothar aus erster Ehe kehrte aus dem zweiten Weltkrieg nicht zurück.

Frau Stefanie Reichwein

geb. Schwanda

* 20. Juli 1883 † 1. August 1969

Meine geliebte und verehrte Mutti ging heim zur ewigen Ruhe.

Sie verlebte glückliche Jahre im Elternhaus in Niederlangenau 199 im Riesengebirge und mit ihrer Familie in Berlin-Karlshorst.

Sie trauerte um ihren einzigen Sohn, der seit 1943 im Kessel von Stalingrad verschollen ist, und um ihren im Jahre 1945 verstorbenen Mann. Sie bewahrte ihrem Verwandten- und Freundeskreis eine herzliche Verbundenheit, und sie war so dankbar für jede freudige Anteilnahme, die man ihr schenkte.

Sie umgab mich mit unermüdlicher Fürsorge und Güte, und ich habe ihr immer zu danken für ihre Liebe. Sie war meine Heimat.

Der Herrgott möge ihr Beten erhört und sie in sein Reich aufgenommen haben.

Maria Reichwein

Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 30

Requiem war in St. Canisius,
Mittwoch, dem 17. September 1969, 19 Uhr

Am Gedenktag ihres Wallfahrtweges La Salette-Lourdes wurde sie auf dem Friedhof in Freiburg-Zähringen, Breisgau, beerdigt.

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden nahm Gott heute unsere herzensgute Mutter, Oma, Schwiegermutter, Schwester, und Tante

Frau Hedwig Scharm

geb. Friebel
aus Jungbuch

im Alter von 74 Jahren, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:

Walter Scharm
Else Scharm, geb. Felter
Irmgard Engels, geb. Scharm
Hubert Engels
Franz Scharm
Sofie Scharm, geb. Lieven
Marie Sommerfeld
Walther, Ulrike, Charlotte, Axel, Herbert und **Burkhard** als Enkelkinder
und alle Anverwandten

5 Köln-Brück, den 14. August 1969
Theodor-Haecker-Straße 15

Unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Frau Helene Groh

geb. Malwald
aus Trautenau, Kleinerweg 4

hat uns, ganz unerwartet, am 30. Mai 1969 kurz vor ihrem 82. Geburtstag für immer verlassen.

In tiefer Trauer

Olga Groh
Alfred und **Angela Groh**, geb. Knaus
Ute und **Jürgen Groh**, Enkel
Karl und **Gertrud Sandner**, geb. Groh
Dr. Peter Sandner und
Gertraud Dickgießer, geb. Sandner
Jörg-Andreas, Urenkel
752 Bruchsal, Orbinstraße 7

Anläßlich meines 80. Geburtstages sind mir viele Glückwünsche von lieben Heimatfreunden zugekommen.

Ich möchte mich daher bei allen recht herzlichst bedanken. Grüße bei dieser Gelegenheit alle Spindlermühler.

VINZENZ HOLLMANN
Hergershausen, Gartenstraße 14
früher „Glückauf" St. Peter-Spindlermühle

Urlaubsquartiere im Riesengebirge
(Großaupa/Urlasgrund —
pro Bett 10 Kronen, im Winter 15 Kronen)
vermittelt **H. Kuhn, 7919 Au/Illertissen, Telefon (07303) 2584**

Riesengebirgler!

Seit Feber 1963 drucken wir für Euch alle Monate Euer Heimatblatt

Riesengebirgsheimat

Im März 1969 konnten wir das schöne Heimatbüchlein mit der wertvollen heimatlichen Erzählung

Unter dem Schwarzen Berge

herstellen.

Heuer im August druckten wir den

Riesengebirgs-Buchkalender 1970

mit seinen vielen historischen und heimatkundlichen Beiträgen, 160 Seiten stark.

Es war uns eine Freude, den heuer zum 21. Mal erscheinenden

Riesengebirgs-Bildkalender 1970

zum 4. Mal in Vierfarben-Offsetdruck herzustellen. Dieser Kalender ist bisher der Einzige, der in Farbendruck und Postkartenform für die Heimatvertriebenen erscheint.

Im März 1694 konnten wir das 2. große Buchwerk, den Bildband

In dem Schneegebirge — Aus Rübezahls Winterreich

herstellen.

Sämtliche Verlagswerke sind im Riesengebirgsverlag Renner in Kempten erschienen.

Buch- und Offsetdruckerei Brüder Schwarzbeck OHG

89 Augsburg Wolfgangstraße 14 Telefon 23622

AKADEMISCHE HEIMAT-VERBINDUNG „ASCIBURGIA, ARNAU

Unser Bundesbruder

Dr. med. RUDOLF ETTEL

ZAHNARZT i. R.

verstarb am 22. 8. 1969 in Lübeck in seinem 75. Lebensjahr. Seine Beerdigung fand am 26. 8. 1969 statt. Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren. Fiducit!

Für den A. H.-Verband: **Dr. A. Falge, Doz. Munser**

Unerfaßlich ist der Verlust der uns unseren lieben treusorgenden Gatten, Vater, Sohn und Bruder

Herr Heinz Th. Baudisch

aus Oberaltstadt

im 31. Lebensjahr am 10. August 1969 durch einen tragischen Unfall aus unserer Mitte entrissen hat. Sein Leben war erfüllt von Liebe und Pflichterfüllung.

In tiefer Trauer:

Gertrud Baudisch, Gattin
Ronald und **Michael,** Söhne
Franz und **Elfriede,** Eltern
Bernd und **Eva,** Geschwister
im Namen aller Angehörigen

Die Beerdigung fand am 14. 8. 1969 am Mount Pleasant Friedhof in Toronto statt.

Am Samstag, den 16. August 1969, verschied nach schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet unsere liebe und treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Frau Theresia Blaschka

geb. Nossek
aus Kottwitz 41

im 83. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Else Blaschka, Tochter
im Namen aller Angehörigen

358 Fritzlar, Gießener Straße 31
X 53 Weimar/Thür., Marktstraße 15

Am 24. 8. 1969 entschlief nach langer, schwerer Krankheit, fern seiner geliebten Riesengebirgsheimat, mein lieber Gatte, unser Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Herr Josef Gottstein

geb. 23. 9. 1894 - gest. 24. 8. 1969
früher Oberhohenelbe/Heidelberg

In stiller Trauer:

Marie Gottstein, geb. Kohl
im Namen aller Angehörigen

Dodenhausen Nr. 60, über Treysa

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen!

Allen Freunden und Bekannten aus der Riesengebirgsheimat geben wir die traurige Nachricht, daß unsere gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Frau Anna Wolf

verw. Patzelt, geb. Bensch
aus Arnau 196 (Gasthaus Lustinetz)

am 2. August 1969 kurz vor ihrem 82. Geburtstag in Hartenstein, SBZ, verstorben ist.

Es trauern um sie:

Anton Rösel und **Frau Lore,** geb. Patzelt
Otto Wolf und **Frau Elisabeth**
Emil Patzelt und **Frau Marie**
Vier Enkel und **zwei Urenkel**

287 Delmenhorst, Wendenstraße 59

Heute nahm der Herr nach langem, mit stiller Geduld ertragenem Leiden, plötzlich und unerwartet, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Herr Josef Kohl

aus Qualisch

im Alter von 67 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer:

Maria Kohl, geb. Seidel
Kinder und **Enkelkinder**
und Anverwandte

Wuppertal-Barmen, den 8. August 1969
Albertstraße 75

Nach Gottes heiligem Willen entschlief nach kurzem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden am Freitag, dem 22. August 1969, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, Tante und Cousine

Frau Milada Richter

geb. Reichelt
Zahnarztwitwe a. Trennfeld/Main, fr. Trautenau

im 77. Lebensjahre, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten.

In stiller Trauer:

Kurt Richter und **Frau Inge,** geb. Schmidt
Gerhard Lahr und **Frau Liselotte,** geb. Richter
Mathias und **Ina-Andrea Richter,** Enkelkinder

7107 Nordheim/Wttbg., Breslauer Straße 11
6400 Fulda, Petersberger Straße 88

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen!

Nach fünf Monaten schweren Herzleidens entschlief am 13. August im Alter von 61 Jahren unsere unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frau Marie Hollmann

geb. Weiß
aus Spindlermühle 225

In tiefer Trauer:

Elisabeth Georg, Tochter und Familie
Magdalena Schinko, Tochter und Familie
und alle Anverwandten

6239 Fischbach/Ts., Feldbergstraße 23

Nach einem erfüllten Leben starb am 16. 8. 69 mein geliebter Mann, unser guter Vater, Opa, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herr Adolf Tham

Spenglermeister aus Trautenau
Wassergasse 3

in seinem 84. Lebensjahr, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten

In stiller Trauer:

Maria Tham
Adolf Tham und **Frau Hanne**
Alfred Hartel und **Frau Trude,** geb. Tham
Enkelkinder **Bärbel, Christoph, Johannes, Sabine** und **Matthias**

Bad Soden, Taunus, Hasselstraße 39

Ein lang erprobtes Elixier gibt Frische u Gesundheit dir.
Kater Felix rät dir gern: altbewährt ist »A mit Stern«
Denn was Echtes muss es sein,
am besten:

C1

ALPE

FRANZBRANNTWEIN

ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke BRÜNN
ALPE-CHEMA · CHAM / BAY.

Über 1000 Anerkennungen!
Orig. Handschleiß-Betten
schles. Art, sowie alle Feder- und Daunensorten.
Anti-Rheuma-Decken
Unterbetten und Kissen.
Bewährt im Ladenverkauf!
Nun auch im Versand!
100 Proz. reine Schafschurw.
Kostenlos unverb. Katalog, bei Federbedarf Muster anfordern.
Spezialgeschäft
BETTEN-SKODA
427 Dorsten
Früher Waldenburg/Schles.
Bei Nichtgefallen Umtausch o. Geld zurück. Barzahl. Skonto.

Unsere heimatlichen
Potschen
sind das Beste
bei kalten Füßen
und Kreislaufstörungen
OTTO TERME
807 Ingolstadt 440/5

Erdmanns Karlsbader Oblaten-Erzeugung
Zorneding bei München
früher Karlsbad
„Alte Wiese", gegr. 1906
Hoflieferant
Sr. Majestät des Königs von Schweden.
Versand nach allen Ländern.
Inhaber: Karl Erdmann
früher bei Fa.
Konditorei Café Fabinger
Trautenau

Rhön Hessische
WEINBRENNEREI
G. DWORZAK & NG.
FULDA
bringt
die große bekannte
Marken-Spezialität

in
altvertrauter Güte mit
dem kräftig würzigen
Geschmack

Wir liefern eine große Anzahl echter Heimatspezialitäten. Bitte fordern Sie unseren großen, farbigen Preiskatalog an. Ab 4/1 Flaschen liefern wir franco und verpackungsfrei. Sammelbestellungen erhalten Sonderrabatte.

Der helle, klare Feinbitter
B 10
Karlsbader
BECHERBITTER
Alleinhersteller J. Becher OHG · Kettwig/Ruhr

HEIMATLICHE BAUDENKLÄNGE
Alfred Wirth
von der Hampelbaude
spielt auf seiner Meisterzither
Langspielplatte, 17 cm
1. und 2. Folge
zu je DM 8,—
zusätzlich Porto
Bestellen Sie beim
Riesengebirgsverlag
Kempten/Allgäu

Ein Leben lang Freude
Betten u. Aussteuer vom „Rübezahl"

8 Tage zur Ansicht
und völlig **kostenlos** mit Rückporto senden wir Ihnen das große **Stoffmusterbuch** — Alles für die Aussteuer — die beliebte **Federn-Kollektion** — Original-Handschleiß, Daunen u. Federn. Bequeme **Teilzahlung 10** Wochen bis **12** Monatsraten. Gute **Verdienstmöglichkeiten** für Sammelbesteller u. **nebenber. Mitarbeiter. Bewährtes Oberbett** mit 25jähriger Garantie, rot, blau, fraise, reseda, gold DM
130x200 cm m. 6 Pfd. Halbdaunen **88,40**
140x200 cm m. 7 Pfd. Halbdaunen **100,15**
160x200 cm m. 8 Pfd. Halbdaunen **114,30**
80x80 cm m. 2 Pfd. Halbdaunen **27,40**
Das bekannte Betten u. Aussteuer - Spezial - Versandhaus „Rübezahl" 4557 Fürstenau

Künstlerisch geschnitzte Figur „Rübezahl"
22 cm hoch, aus Lindenholz roh oder gebeizt.
Verkaufspreis DM 75,—
incl. aller Spesen
Bestellungen an den Riesengebirgsverlag

In jede sudetendeutsche Familie gehört das
SUDETENDEUTSCHE WEISSBUCH
Bestellt es bald beim Riesengebirgsverlag Kempten/Allgäu

Gute, preiswerte Aussteuerartikel
Bettwäsche, weiß u. bunt (Kissen auch in 70/80, 80/90 und 10/100 cm), Tischwäsche, Inlett, Frottierwaren usw.
Fordern Sie bitte Musterbuch und illustrierten Katalog unverbindlich an.
Franz Lorenz
6806 VIERNHEIM
Postfach 1262
früher Hermannseifen/Rsgb.

Die Langspielplatten mit den Regimentsmärschen unserer Heimat
Die Platten bringen:
Platte I:
Infanterie-Regimenter Nr. 1, Nr. 42, Nr. 54, Nr. 73, Nr. 74, Nr. 92, Nr. 93, Nr. 94 und Nr. 99.
II. Marschplatte:
Inf. Reg. Nr. 8, Nr. 18, Nr. 35, Nr. 44, Nr. 98, Nr. 100, 6-er (Landwehr)Schützen, 29-er Landwehr (Schützen) und 100-Defilier-Marsch.
III. Marschplatte:
Inf. Reg. Nr. 81, Nr. 84, 9-er Landwehr. Die Bosniaken kommen, Salut á Luxemburg, Die Kaiserjäger, Schlesier-Marsch, O du mein Österreich, Böhmerland-Marsch, einleitend Generalmarsch.
Langspielplatte, jede etwa eine halbe Stunde Spieldauer, Preis jeder Platte **DM 9,80**
Man erwähne immer I., II., oder III. Marschplatte.

Herausgeber: Riesengebirgsverlag; Verlags- und Schriftleitung Josef Renner, 896 Kempten/Allgäu, Postamt 2, Postfach 2246, Telefon 73376 - Postscheckkonto München 270 10, Stadt- und Kreissparkasse, Kempten 16816 - Druck: Brüder Schwarzbeck OHG, 8900 Augsburg, Wolfgangstraße 14, Telefon Nr. 2 36 22.
Bezugsgebühr: Mit der Bildbeilage „Unser Sudetenland" monatlich DM 1,50, ohne Beilage monatlich DM 1,40.

Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 168 Oktober 1969

Ein Wahrzeichen des Niederlandes: **Burg Tollenstein mit Blick ins Tal.**
Am 18./19. Oktober kommen die heimattreuen Niederländer zu ihrem 6. Bundestreffen in der Patenstadt Böblingen zusammen. Eingedenk der Erwerbung der nordböhmischen Herrschaft Tollenstein (Rumburg) vor rund 300 Jahren durch das Fürstenhaus Liechtenstein wird der heute regierende Landesherr von Liechtenstein, Franz Josef II., an den Festveranstaltungen in der neuen Kongreßhalle Böblingen teilnehmen.

Schicksalhafte Ereignisse

Ende September jährte sich zum 50. Male der historische Tag, an dem die österreichische Nationalversammlung zusammentrat, um von den Vertretern der Sudetendeutschen Abschied zu nehmen. Parlamentspräsident Seitz sagte dabei u. a.: »Damit schließt ein zehnmonatiger Kampf eines Volkes um sein geheiligtes Selbstbestimmungsrecht, ein Kampf, an dessen Phasen die Sudeten- und Alpendeutschen wie die ganze Nation mit allen Leidenschaften des Herzens teilgenommen haben, mit einem schmerzlichen Ergebnis. Die Nation trauert, Deutsch-Österreich klagt über die unverstandene Willkür, die die vielhundertjährige staatliche Gemeinschaft der Alpen- und Sudetendeutschen zerreißt.«

Der unvergessene Dr. Rudolf Lodgman von Auen sprach für seine Landsleute die Abschiedsworte: »Im Namen Deutsch-Böhmens, des Sudetenlandes, Deutsch-Südmährens und des deutschen Böhmerwaldgaues stehe ich hier vor den obersten Volksbeauftragten der Republik Deutsch-Österreich und grüße Sie mit dem verhaltenen Schmerz, mit dem der Sohn von seinem Vaterhaus Abschied nimmt...

Nach ihrer Entstehungsgeschichte ist die tschechoslowakische Republik für die Sudetendeutschen nicht der Staat ihrer Wahl. Aber mag das staatsrechtliche Band zwischen Deutsch-Österreich und den Sudetenländern auch zerrissen sein, unlösbar sind das nationale Bewußtsein und die in Jahrhunderten erwachsenen kulturellen und geistigen Beziehungen, welche die Sudetendeutschen mit den Alpendeutschen und beide gemeinsam mit den Deutschen des Reiches verbinden. Die ideale Hoffnung, daß die Zukunft auch dem deutschen Volke in Europa sein volles und uneingeschränktes Selbstbestimmungsrecht bringen werde, lebt unzerstörbar in unseren Herzen...

Mit diesem Augenblick nehmen wir tiefbewegt von der Republik Deutsch-Österreich und von unseren Brüdern in Wien und in den Alpenländern Abschied. Es sind die Hände vergänglicher Menschen, welche Grenzpfähle in die ewige Erde schlagen. Aber fest und eins wie die Erde sind die Nationen, die sie bewohnen. Wir stehen in Zukunft auf dem Boden zweier verschiedener Staaten, aber wir bleiben eins in Sprache, Denkart, kulturellem und nationalem Bewußtsein. Wir scheiden im Raume, wir bleiben vereint im Geiste.«

Dem denkwürdigen Ereignis vorausgegangen war die Unterzeichnung jenes Friedensdiktates von St. Germain, das heute kaum bestritten als die eigentliche Wurzel allen Unheils gilt, das seitdem über die Völker des böhmisch-mährischen Raumes hereingebrochen ist. Damals und später vor allem betroffen waren die Sudetendeutschen. Ihr Selbstbestimmungsrecht wurde mit Füßen getreten. Über ihren erklärten Willen hinweg wurde die Eingliederung ihrer Heimatgebiete in die Tschechoslowakei erzwungen. Daß die alliierten Friedensschließer in Billigung dessen auf offensichtliche Lügen der Benesch-Clique hereinfielen, ist ihre historische Schuld, an deren Zinsen die betroffenen Völker bis in unsere Tage und wohl noch lange zu zahlen haben. Gewarnt genug waren sie, z. B. in einer Note der österreichischen Nationalversammlung vom 30. Oktober 1918, in der es hieß: »Das Zeitalter der Demokratie in Mitteleuropa kann nicht damit beginnen, daß ein Volk von 3,5 Mill. Menschen einem Volk von 6,5 Mill. Menschen unterworfen wird. Der dauernde Friede in Mitteleuropa kann nicht dadurch begründet werden, daß in dem neuen tschechoslowakischen Staate eine deutsche Irredenta geschaffen wird, deren Hilferufe nach Berlin und Wien dringen und den Frieden Europas gefährden würden. Wir fordern, daß die deutschen Gebiete Böhmens, Mährens und Schlesiens als ein Bestandteil des deutsch-österreichischen Staates anerkannt werden und ihre künftige staatliche Zugehörigkeit in Gemeinschaft mit ihm frei bestimmen sollen.«

Wie unzählige andere wurde auch diese Warnung nicht gehört. Die Eskalation der Katastrophe begann. Sie war nicht die Schuld der Sudetendeutschen, sie fielen ihr zum Opfer.

Mitten durch die Häuser von Zinnwald im Erzgebirge zog sich früher die tschechische Grenze, die durch eingerammte Pfähle weit kenntlich gemacht war. Heute existiert das Dorf Zinnwald nicht mehr. Es wurde von den Tschechen bis auf das letzte Haus niedergerissen.

Auf den Abhängen des Riesengebirges liegt Ketzelsdorf bei Trautenau.

Ein geschmackvolles Geschenk für Festtage, eine Ehrengabe für Landsleute und Einheimische.

Edles Zinn — das Sinnbild der guten alten Zeit.

Heute wieder sehr begehrt.

Ein Schmuckstück für jedes Heim.

Wir versenden einen wertvollen Wappenteller mit dem sudetendeutschen Wappen und einem Heimat-Treue-Spruch.

Der Wappenteller, von Künstlerhand geschaffen, ist aus reinem schwerem Zinn gegossen (bleifrei), mit schönem Barockrand und einer Aufhängevorrichtung (unsichtbar auf der Rückseite). Durchmesser des Wappentellers 21 cm, das Wappen ist plastisch gearbeitet.

Der Wappenteller ist vielseitig verwendbar.
Preis 39,– DM (Versandspesen und Mehrwertsteuer inbegriffen).
Fordern Sie bitte mittels Karte eine Zahlkarte von der Sudetendeutschen Verlagsgesellschaft, 8 München 3, Postfach 52, an. Nach Eingang des Betrages wird der Wappenteller sofort zugesandt. Der Preis ist unglaublich niedrig!
Bei Überweisungen auf unser Postscheckkonto München Nr. 5727 bitte den Hinweis »Wappenteller« angeben.

Der Wappenteller »Egerland«

mit dem Egerländer Stammessymbol und dem Egerländer Heimatspruch. Das Symbol und »Huasnoatoutara« in fein ziselierter Wiedergabe. Preis 40,- DM.

Man bestelle, wie oben angegeben, mit dem Hinweis »Egerland-Wappenteller«.

Im romantischen Gründelmühltal im Daubaer Land.

JAHRWEISER 1970 erschienen!

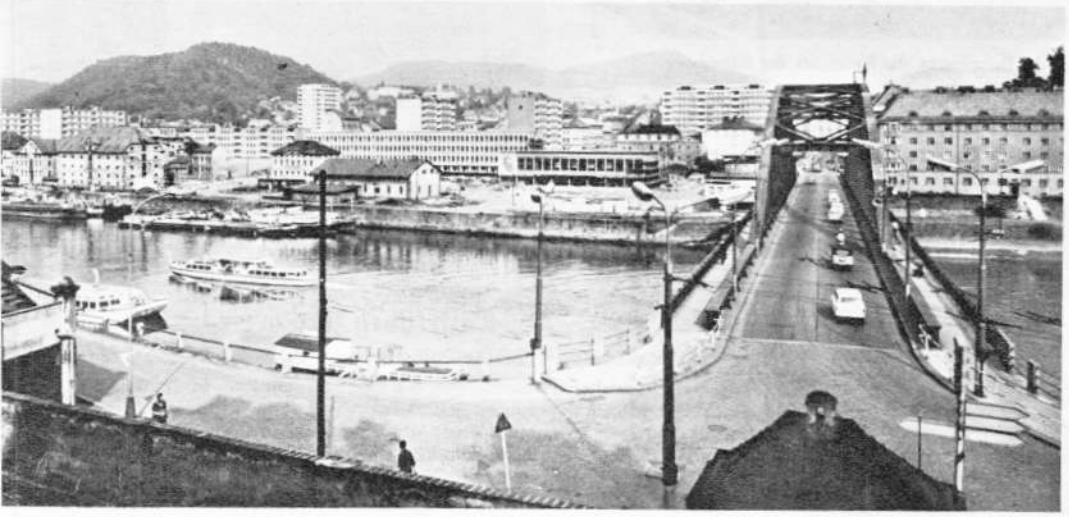
Sudetendeutscher Taschenkalender

Wichtig und unentbehrlich für alle Landsleute und Heimatgruppen. Ein beliebtes Geschenk.

Viele wichtige Daten und Anschriften, vollkommen auf den neuesten Stand gebracht. Umfangreiches Kalendarium, 32 Seiten wissenswerter Anhang mit vielen Angaben (Gebühren, Maße, Gewichte, Postleitzahlen, Autokennzeichen usw. usw.). Eine wertvolle Stütze für das Alltagswissen.

In einem schönen Plastik-Einband mit ausgesuchten Heimatbildern und einer Deutschlandkarte.
Preis einschließlich Versandspesen 3,50 DM.
Bei zehn Jahrweisern ein Freistück, bei 20 zwei, bei 30 drei Freistücke usw.

Bestellungen an Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft, 8 München 3, Postfach 52.



Tetschen an der Elbe heute.

Die Klosterkirche zu Braunau.

Die Kolonnade im sudetendeutschen Weltkurort Karlsbad, von den Tschechen Kolonnade der tschechoslowakisch-sowjetischen Freundschaft benannt. Die »Freundschaft« hat nach dem 21. August 1968 einen schweren Riß bekommen.

Unten: Niklasdorf im Altvatergebirge.

Rübezahls Wiederkehr

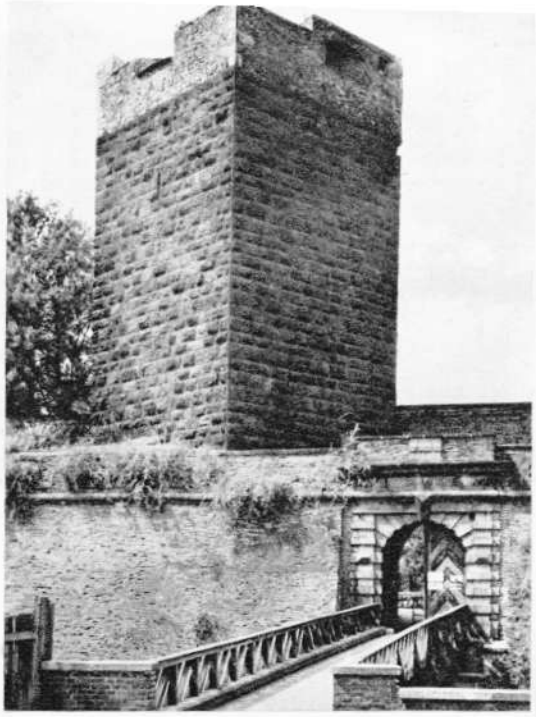
Der Berggeist als Helfer und Rächer. Mit dem neugeschaffenen Riesengebirgslied von Roderich Menzel

Die 17-cm-Langspielplatte mit sehr schönem und eindrucksvollem Bild auf der Plattentasche wurde von dem bekannten Schriftsteller und erfolgreichen Erzähler von Jugendbüchern, Roderich Menzel, geschaffen. Sie wird jung und alt erfreuen und begeistern.

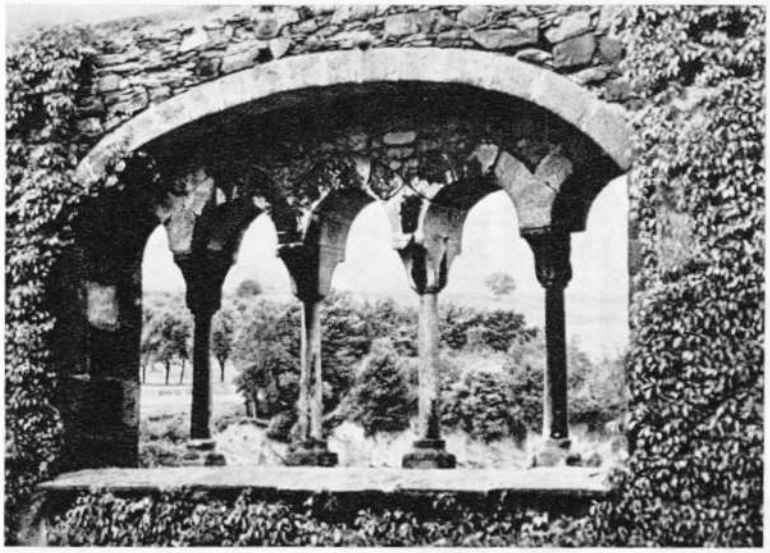
Menzel ist dem Berggeist des Riesengebirges besonders zugetan. So wurde Menzels Schauspiel »Rübezahls bester Streich« bisher in 45 Städten aufgeführt. Menzel läßt auf der vorliegenden Schallplatte Rübezahl in schönen neuen Sagen zu uns wiederkehren u. »höchstpersönlich« unter Grollen und Sturmgebraus helfend, aber auch rächend in Erscheinung treten. Und das herzbewegende Riesengebirgslied, das ihm der Spielmann vorsingt, wird Rübezahls Hymne. **Eine Platte, die man besitzen und immer wieder hören muß!**

Preis inklusive Versandspesen und Mehrwertsteuer 8 DM. Bezug durch Fides-Verlag, 8 München 3, Postfach 55.

Gesamtansicht des ehemaligen Palas am Nordrand des Burgfelsens, das Kernstück der Kaiserburg.



Der wuchtige Bergfried, der als »Schwarzer Turm« ein Wahrzeichen der Stadt Eger geworden ist, wurde bald nach 1180 in regelmäßigen Quadern aus Basaltlava errichtet. Der Aufbau stammt aus neuerer Zeit.



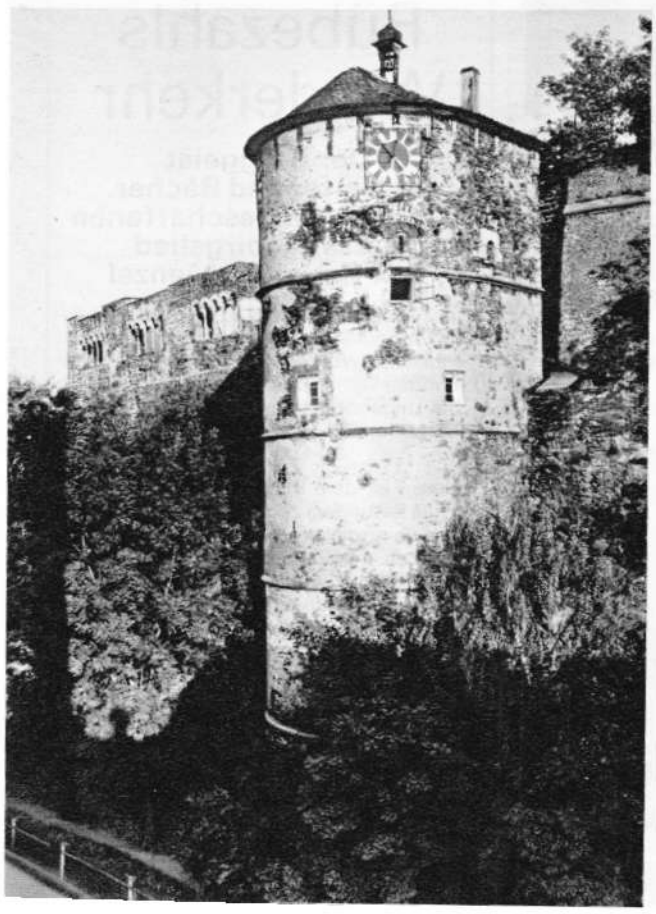
Eine der drei Fensterarkaden vom Obergeschoß des Palas, dessen östlicher Teil von einem großen Saal eingenommen wurde. – *Unten:* Der sogenannte Mühlturm außerhalb des Burgbezirkes, ein späterer Anbau im Zuge der Stadtbefestigung aus dem Jahre 1467.

Die Kaiserburg zu Eger

Ein Baudenkmal aus der Blütezeit des deutschen Mittelalters

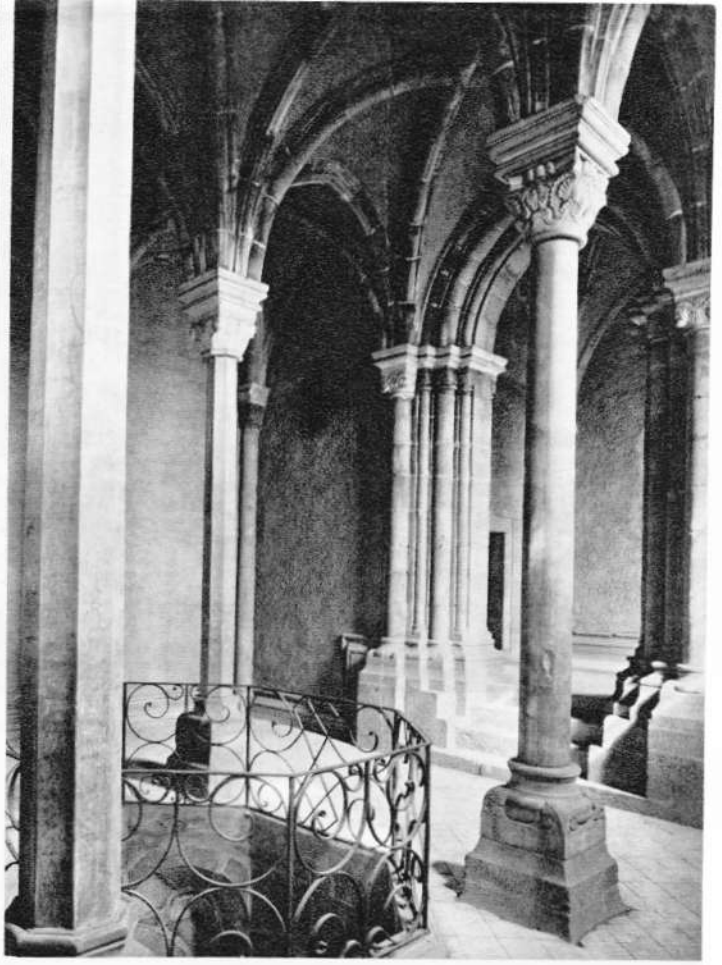
Das Stadtbild beherrschend, erheben sich auf dem zum Fluß abfallenden Felsen die Reste der stolzen Kaiserburg: ehemals Mittelpunkt des Reichslandes Eger. Seit Beginn des 12. Jahrhunderts stand hier eine vom Markgrafen Diepold III. zum Schutze des baierischen Nordgaus errichtete Grenzburg. Als das Egerland von Konrad III. als heimgefallenes Reichslehen an die Staufer kam, begann Friedrich Barbarossa bald nach seinem ersten Reichstag, 1179, mit dem Neubau einer weiträumigen Kaiserpfalz. Sein Sohn Heinrich VI. sorgte für die Weiterführung des Baues, der unter Friedrich II. seine Vollendung fand. Mit der Verpfändung des Egerlandes an Böhmen, 1322, erlosch die Bedeutung der Burg, wo Kaiser Sigismund 1437 letztmals einen Reichstag abhielt. Gegen Ende des 30jährigen Krieges wurde die Festung von den Schweden eingenommen und im Erbfolgekrieg 1742 durch Brand zerstört. Als die Stadt Eger 1895 das Erbe aus der Stauferzeit übernahm, kam sie nur in den Besitz einer Ruine.

(Sudetd. Bildarch.)

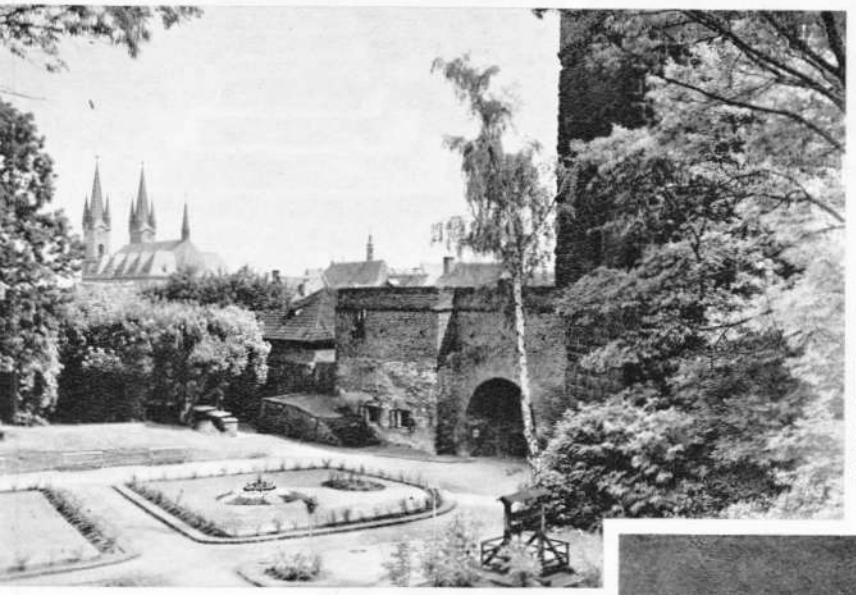


Unten: Das besterhaltene Bauwerk der Burg ist die Doppelkapelle, die stolzeste Pfalzkapelle der Staufer. Der Innenausbau der beiden räumlich durch eine Öffnung miteinander verbundenen Geschosse erfolgte in zwei unterschiedlichen Bauabschnitten zwischen 1180 und 1225.

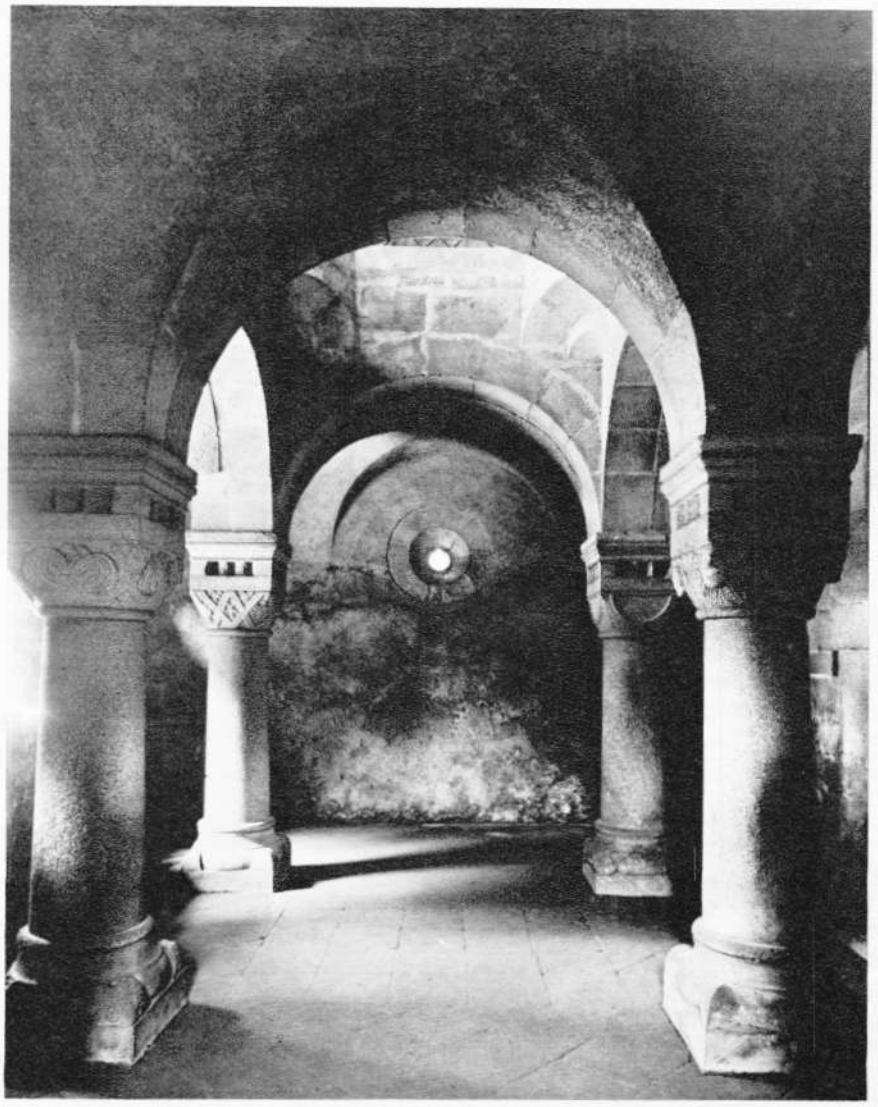
Säulenkapitelle aus der Doppelkapelle: Links, die ältere Korbform im Untergeschoß; rechts, die von höchster Reife und Freiheit gesteigerte Schmuckform im Obergeschoß.



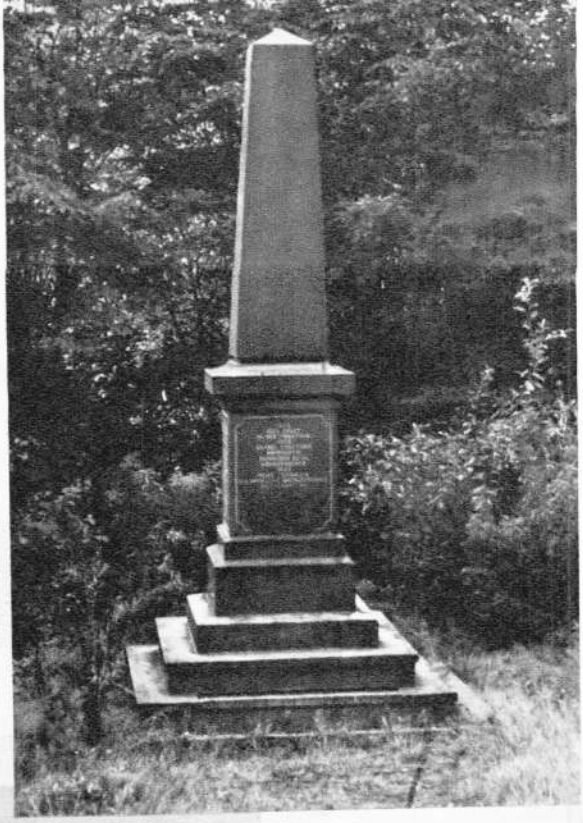
Das feingliedrige Obergeschoß der Burgkapelle, eine wahrhaft königliche Halle von ergreifender Schönheit, ist der Bauschule des Elsaß zuzuweisen. Die köstlich reife Formenwelt ihrer Kunst ist einem Säulenwerk anvertraut, durch dessen Proportionen schon Raumwirkungen der Gotik vorweggenommen sind.



Blick vom unteren Burghof mit Tor und Schwarzem Turm stadtwärts gegen die St.-Niklas-Kirche. – *Unten:* Pfeilerbündel mit Fratzenkapelle in der oberen Burgkapelle. – *Rechts:* Das Untergeschoß der noch erhaltenen Doppelkapelle der Kaiserburg zu Eger, ein kostbares bauliches Zeugnis aus der Stauferzeit, begonnen unter Friedrich Barbarossa (ca. 1180).



Das herrlich gelegene Pürstein, das das Meran des Erzgebirges genannt wurde.



Asch – evang. Friedhof: Letzter Rest des Ascher Kriegerdenkmals. Auf diesem Platz waren einst die drei Ehrengräber jener Ascher Bürger, die die Tschechen im November 1920 anläßlich des Sturzes des Kaiser-Joseph-Denkmals in Asch erschossen.

Links: Blick ins Elbtal bei Schmilka von einer Aussichtskanzel bei Hermskretschen.

Vergessen Sie nicht, gleich den Jahrweiser 1970 zu bestellen. Anzeige auf Seite 3

Unten: Stadt Schönfeld im Kreis Elbogen.

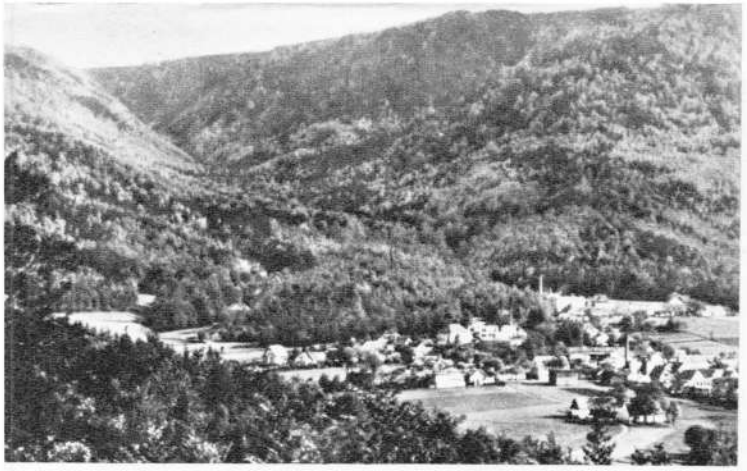
Märsche, die um die Welt gehen

Eine neue 30-cm-Langspielplatte in STEREO (auch MONO abspielbar) mit 17 ausgewählten und den immer wieder verlangten Märschen.

Die Bosniaken kommen / Böhmerlandmarsch / 8er-Regimentsmarsch / Philippovic-Marsch / Grenadiermarsch / Alt-Starhemberg/ Salut à Luxemburg / Aller Ehren ist Österreich voll / Erzherzog Albrecht / Unter dem Doppeladler / 84er-Regimentsmarsch / Reisingermarsch / Egerländer Marsch / Die eisana Sechsa / Die Kaiserjäger / Krieghammermarsch / O du mein Österreich

Spieldauer etwa eine Stunde.
Es spielt das bekannte Blasorchester Max Höll.
Preis 12,– DM und 70 Pfennig Versandspesen.

Zu beziehen durch Fides-Buchversand, 8 München 3, Postfach 55



Eingebettet in die Berge des Isergebirges liegt Ferdinandstal.

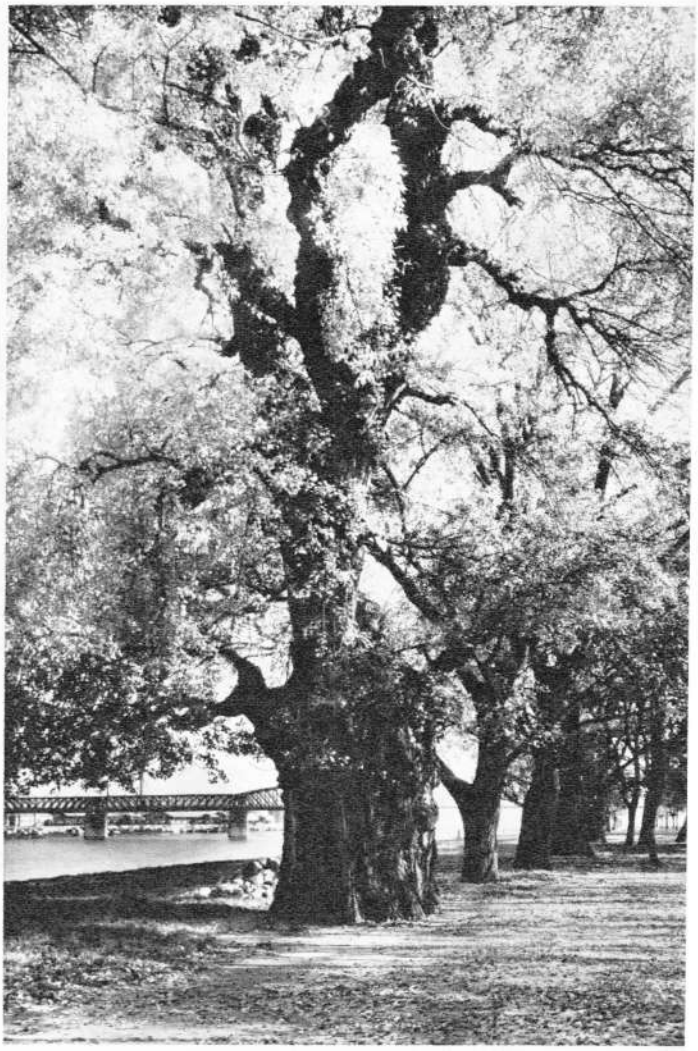
72 Korsch-Bildkalender für 1970

„Prag und die Moldau" lautet einer der neuen Kalendertitel aus dem Programm des Korsch Verlages. Dr. Johanna von Herzogenberg schrieb zu jedem Motiv die erläuternden Texte. Wir senden Ihnen gern kostenlos unseren farbigen Gesamtprospekt.

Adolf Korsch Verlag
8 München 13, Postfach 240

Oben: An der Grünwalder Talsperre bei Gablonz a. d. N.

Unten links: Ein Kleinod des Erzgebirges: Neuhammer.

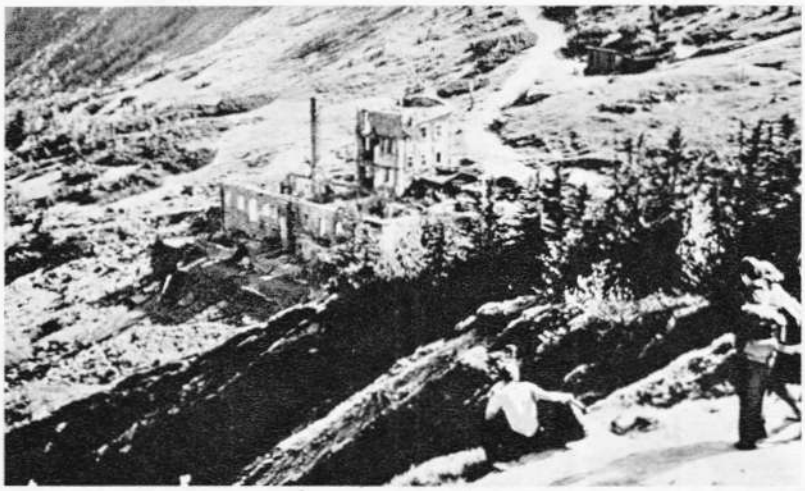


Herbststimmung am Elbufer bei Leitmeritz.

Unten: Die Windmühle am Lichtenberger Teich bei Obergrund im Niederland.

Beim Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in Prag wurde das Nationalmuseum am Wenzelsplatz stark beschädigt. Die zerschossenen Fensterscheiben mußten binnen weniger Tage neu ersetzt werden, doch die zahlreichen Einschüsse an Säulen und Wänden und im Innern konnten nicht beseitigt werden und erinnern weiterhin an die Gewaltakte der »Brudernationen«.

Letzter Blick in die Sterngasse in Brüx. Sie wird im Zuge des Abbruchs von Brüx jetzt niedergerissen.



Die schöne und stolze Elbfallbaude im Riesengebirge, nur noch eine traurige Ruine. In tschechisches Staatseigentum übergegangen, brannte sie bis auf ein paar Mauerreste nieder, und noch niemand hat sich gefunden, die Baude wieder zu errichten.

Brennender Meiler bei der Jungferntanne im Niederland.

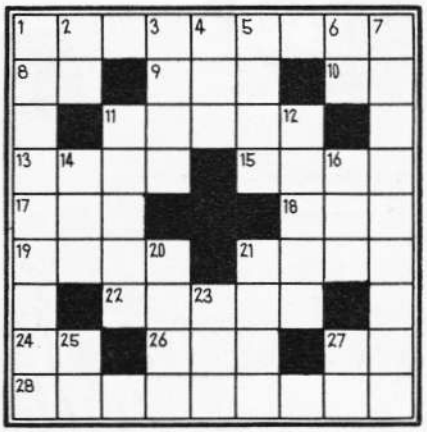
Ernst Lehmann und Rudolf Tugemann **Sudetenfibel**

Ernstes und Heiteres aus dem Sudetenland in 999 Fragen und Antworten von A bis Z

Jeder Sudetendeutsche, der alles Wissenswerte über das Sudetenland und seine Menschen erfahren und die Erinnerung an die Heimat wachhalten will, sollte die Sudetenfibel beziehen. Eltern sollten ihren Kindern, die sich nicht mehr gut an die Heimat erinnern können oder die über die Heimat unterrichtet werden sollen, die Sudetenfibel schenken.

In der Sudetenfibel ist vielseitiger Stoff für ernste und heitere Heimatabende zu finden. Preis 5,– DM und Versandspesen.

Zu beziehen durch die Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft, 8 München 3, Postfach 52



Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Griechischer Dichter, 8. Flächenmaß, 9. engl.: sind, 10. Skat-Ausdruck, 11. Beginn, Anfang, 13. junges Reh, 15. Ader im Blatt, 17. auf Rezepten: »zu gleichen Teilen«, 18. Mastbaumbefestigung, 19. Stoffumnaht, 21. Traubenernte, 22. biblischer Sündenpfuhl, 24. Autokennz. f. eine Stadt a. d. Donau, 26. Raubfisch, 27. (wie 10. waagrecht), 28. Mesner;

Senkrecht: 1. Bitterer Hohn, 2. engl.: oder, 3. Hetzjagd, 4. lat.: bete, 5. Mittelpunkt, 6. pers. Fürwort, 7. bedienen, auftragen, 11. feinste Teilchen, 12. Ortsteil von Berlin, 14. Frauenname, 16. lat.: Sache, 20. Nachtgespenst, 21. kaum hörbar, 23. Bucht, 25. franz. Artikel, 27. chem. Zeichen für Radium;

Auflösung aus Folge 167 / September 1969

Waagrecht: 1. Forum, 6. Raute, 7. Islam, 9. Ah, 10. Da, 12. Uri, 13. AUGSBURG, 17. Sonne, 19. LI, 20. AG, 21. Bio, 22. Orange, 23. Ilm, 24. BGB, 25. sen.;

Senkrecht: 1. FRIEDBERG, 2. Oase, 3. Ru, 4. Utah, 5. MEMMINGEN, 8. Laurin, 11. Aula, 13. As, 14. Gnom, 15. Snob, 16. Gage, 18. Oil, 21. Bi.

»Unser Sudetenland«

Herausgegeben im Auftrag der Heimatzeitschriften Ascher Rundbrief, Brüxer Heimatzeitung, Egerer Zeitung, Elbogener Heimatbrief, Giebauer Heimatbote, Graslitzer Rundbrief, Heimatbote für Tachau-Pfraumberg-Bischofteinitz, Heimatbrief Plan-Tepl, Heimatnachrichten B.-Leipa-Dauba-Haida, »Heimatruf« für die Kreise Teplitz-Schönau-Dux-Bilin, Isergebirgsrundschau, Kaadner Heimatbrief, Karlsbader Zeitung, Komotauer Zeitung, Leitmeritzer Heimatbote, Luditzer Heimatbrief, »Mei' Erzgebirg'«, Prager Nachrichten, Rund um den Keilberg, Riesengebirgsheimat, Saazer Land, »Trei da Hejmt«, Troppauer Heimatchronik, »Unser Niederland«, Sudetendeutsche Zeitung. Redaktion Ernst v. Hanely, Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft mbH, 8 München 15, Bayerstraße 57/59. Postanschrift: 8 München 3, Postfach 52. Tiefdruck: Bruckmann München. Veröffentlichung gem. § 8 Abs. 3 des Ges. über die Presse vom 3.10.1949: Gesellschafter der Sudetendeutschen Verlagsgesellschaft mbH sind Fides-Verlagsgesellschaft mbH, München, mit 82 v.H., sowie die Rudolf-Lodgman-Stiftung mit dem Sitz in Stuttgart zu 18 v.H. Diese ist gleichzeitig Alleingesellschafterin der Fides-Verlagsgesellschaft mbH. Stille Gesellschafter sind nicht vorhanden.